



# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Otto Strasser: Vom „linken Flügel“ der NSDAP zur  
„Schwarzen Front“ – Ziele und Forderungen im  
historischen Kontext

verfasst von / submitted by

Gregor Reigner, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

**Master of Arts (MA)**

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte UG2002

Betreut von / Supervisor:

Hon.-Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer

## Zeitungen

### **Inhalt**

Einleitung .....	2
Forschungsstand .....	3
Ausblick für zukünftige Forschungen .....	7
Forschungsfrage .....	8
Quellenmaterial .....	9
Methodik .....	9
Gliederung .....	10
Otto Strasser – eine kurze Biographie .....	10
Gregor Strasser – eine kurze Biographie .....	11
Die Strasser-Brüder und die NSDAP – die AG Nordwest .....	12
„Die Sozialisten verlassen die NSDAP“ – Otto Strasser und die „Schwarze Front“ .....	20
Ziele und Forderungen der Schwarzen Front .....	29
Wirtschaftspolitik .....	34
Innen- und Außenpolitik .....	38
Conclusio .....	51
Mediale Berichterstattung .....	54
Weltanschauliche Überschneidungen .....	60
Strasser und Faschismus .....	61
Die „Judenfrage“ .....	63
Vergleich mit dem 25-Punkte Programm der NSDAP .....	64
Otto Strasser und Kommunismus .....	72
Otto Strasser und Konservatismus .....	75
Schlusswort .....	78
Literverzeichnis .....	82
Quellenverzeichnis .....	84
Anhang .....	87

## Einleitung

Der Nationalsozialismus war eine der mörderischsten Ideologien des 20. Jahrhunderts und wurde bereits gründlich erforscht. Ebenso sind in der breiten Öffentlichkeit die meisten Aspekte des Nationalsozialismus bekannt. Weit weniger bekannt ist allerdings die Tatsache, dass es innerhalb der NSDAP auch einen oppositionellen „linken“ Flügel gab. Wenngleich die Geschichte der NSDAP mehrfach erforscht wurde, sind die Bedeutung Otto Strassers, der 1930 aus der Partei austrat, und seine „Schwarze Front“ eher unbekannt. Seine politischen Ziele divergierten in einigen Punkten von jenen Adolf Hitlers, er wurde sogar als Feind des NS-Regimes betrachtet und seine Anhänger von der GESTAPO verfolgt und ermordet. Insbesondere in der Öffentlichkeit ist diese Tatsache unbekannt. So spielt Otto Strasser in den meisten Dokumentationen über die Zeit des Nationalsozialismus keine oder nur eine geringe Rolle.

Doch auch die Forschung beschäftigte sich zwar z.T. mit der Rolle des „Strasser-Kreises“ innerhalb der NSDAP, aber kaum mit der „Schwarzen Front“ und deren Forderungen. Dies zu ändern soll wesentliche Aufgabe dieser Arbeit sein. Denn Otto Strasser war seinen Zeitgenossen kein Unbekannter. Er versuchte mit einer noch radikaleren sozialistischen Rhetorik als Hitler und sozialistisch anmutenden Forderungen die Arbeiterschaft auf seine Seite zu ziehen. Ferner gehörte er zu den wenigen Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen die mit Hitler brachen und die Partei verließen. Die Gründe hierfür waren v.a. wirtschaftspolitische Differenzen. Otto Strasser und seine AnhängerInnen befanden sich somit im Widerstand gegen das NS-Regime, es könnte fast gesagt werden: Nazis kämpften gegen Nazis. Doch waren er und seine Anhänger tatsächlich Nazis bzw. Faschisten? Dafür bedarf es einen genauen Blick auf die Forderungen der „Schwarzen Front“. Ebenso kann nur dadurch erkannt werden, wo sich diese Bewegung selbst politisch verortete und von welchen Ideologien sich deren Anhänger abzugrenzen versuchten.

Im Deutschland der 1930er Jahre war Otto Strasser sicherlich kein Unbekannter. Doch wie war das in Österreich? Wie wurde über ihn berichtet? Hatte er Erfolg bei der Rekrutierung neuer Anhänger für die „Schwarze Front“ in Österreich? Und was genau waren eigentlich die Ziele dieser Bewegung? Dies sind Fragen, die einer Antwort bedürfen. Denn die Rolle anderer Widerstandsgruppen zur Zeit des Nationalsozialismus wurde bereits hinlänglich erforscht. Diese Arbeit wird sich daher intensiv mit der „Schwarzen Front“ und deren Vorgeschichte bzw. deren ideologischen Vorgänger innerhalb der NSDAP, der sog. „Arbeitsgemeinschaft der nord- und westdeutschen Gaue der NSDAP“ (AG Nordwest)

befassen. Dadurch soll dieser eher unbekannte Aspekt der Geschichte des Nationalsozialismus näher beleuchtet werden, um somit ein noch detaillierteres Bild dieser Zeit zu schaffen.

## Forschungsstand

Der Nationalsozialismus und seine Verbrechen ab dem Zeitpunkt der Machtübernahme Hitlers in Deutschland sind bisher sehr gründlich beforscht worden. Wesentlich weniger untersucht wurde hingegen der sog. „linke“ Flügel der NSDAP, der bis 1930 eine bedeutende Rolle in der Partei einnahm und ab dem 30. Juli 1934 („Röhm-Putsch“ bzw. auch „Nacht der langen Messer“; Otto Strasser bezeichnete dieses Ereignis als „deutsche Bartholomäusnacht“) zu den politisch Verfolgten zählten. Der Grund für die politische Verfolgung war die Tatsache, dass der „linke“ Flügel der NSDAP eine sog. 2. Revolution forderte<sup>1</sup> (die 1. Revolution war die Machtübernahme der NSDAP in Deutschland), welche die soziale Frage lösen sollte, indem das liberale Wirtschaftssystem abgeschafft und das Finanzsystem geändert werden sollte.<sup>2</sup> Adolf Hitler, der durch Großindustrielle wie Thyssen Krupp finanziell unterstützt wurde, fürchtete, eben jene Unterstützung durch das bürgerliche Lager zu verlieren. Begründet wurde die Verfolgung und Ermordung der „linken Nationalsozialisten“ damit, dass die SA unter Ernst Röhm angeblich einen Putsch gegen Hitler plante. Die genaue Einordnung und Bedeutung des „linken Flügels“ der NSDAP ist in der Forschung umstritten.

Die wichtigsten Vertreter dieses „linken Flügels“ waren die Brüder Otto und Gregor Strasser. Hauptziel dieser beiden war die Verbindung von Nationalismus und Sozialismus, wobei insbesondere Otto Strasser die theoretischen Grundlagen für diese Ideologie lieferte. Es ist allerdings nicht geklärt, ob die Programmatik dieses „linken Flügels“ von Otto oder Gregor stammte – der zweite Entwurf dieses Programms wurde allerdings von Otto verfasst.<sup>3</sup> Zwischen dem Münchener Flügel und der von den Strasser Brüdern geprägten „Arbeitsgemeinschaft der nord- und westdeutschen Gaue“ bestanden der früheren Ansicht einiger ForscherInnen zufolge (insbesondere vor den 1960er Jahren) erhebliche programmatische Differenzen.<sup>4</sup> Ulrich Wörtz ist allerdings der Ansicht, dass der „Strasser-Kreis“ grundsätzlich der von Hitler vorgegebenen Linie folgte und Otto und Gregor kaum eigene programmatische Artikel veröffentlichten.<sup>5</sup> Dies stellt zugleich den aktuellen Forschungsstand dar. Zu jenem Zeitpunkt war Joseph Goebbels noch auf Seiten Gregor Strassers.<sup>6</sup> Der Strasser-Flügel agierte

---

<sup>1</sup> Vgl. auch Otto Strasser, *Die deutsche Bartholomäusnacht* (Hanau 2014), 203.

<sup>2</sup> Vgl. auch Strasser, *Die deutsche Bartholomäusnacht*, 25.

<sup>3</sup> Vgl. Stefan Wannewetsch, *Unorthodoxe Sozialisten, Zu den Sozialismuskonzeptionen der Gruppe um Otto Straßer und des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes in der Weimarer Republik* (Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main 2010), 96.

<sup>4</sup> Vgl. Reinhard Kühnl, *Zur Programmatik der nationalsozialistischen Linken: Das Strasser-Programm von 1925/26*, In: Hans Rothfels, Theodor Esslan, *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, Heft 3, Jahrgang 14 (München 1966), 317 – 333, hier: 317

<sup>5</sup> Vgl. Ulrich Wörtz, *Programmatik und Führerprinzip, Das Problem des Strasser-Kreises in der NSDAP* ((Erlangen 1966), 119 und 124

<sup>6</sup> Vgl. Sven Kellerhoff, *Die NSDAP: Eine Partei und ihre Mitglieder* (Klett-Cotta, Stuttgart 2017), 125.

hierbei Großteiles unabhängig von Adolf Hitler.<sup>7</sup> Der Grund hierfür war, dass Adolf Hitler, nachdem er aus der Festungshaft entlassen wurde, in Norddeutschland Redeverbot hatte.<sup>8</sup> Er war somit gezwungen, sich zunächst auf Süddeutschland zu konzentrieren und dort seine Machtposition zu stärken. Konrad Heiden vertrat in den 1930er Jahren noch die These, dass dieser Strasser-Flügel mit der Münchener NSDAP unter Hitler organisatorisch fast nichts zu tun<sup>9</sup>, dies ist allerdings nach Ansicht von Udo Kissenkötter und der modernen Forschung zufolge falsch.<sup>10</sup>

Tatsächlich stand Gregor Strasser Adolf Hitler im Bereich der Rhetorik in nichts nach.<sup>11</sup> Angeblich stand die NSDAP kurz vor der Spaltung.<sup>12</sup> Im Gegensatz zum „rechten“ Flügel der NSDAP unter Adolf Hitler forderten Otto Strasser und seine AnhängerInnen die komplette Verstaatlichung aller Produktionsmittel,<sup>13</sup> sowie eine Grundsicherung für alle Volksdeutschen.<sup>14</sup> Hitler wiederum störte sich an der Enteignung von Großkonzernen (er bezeichnete die Ideen Otto Strassers schließlich sogar als „marxistisch“<sup>15</sup>). Ebenso forderte er die Abschaffung von Arbeitslosengeld und Grundsicherung.<sup>16</sup> Armin Nolzen zufolge kann die von Gregor Strasser gegründete „Arbeitsgemeinschaft der nord- und westdeutschen Gaue der NSDAP“ trotz deren antikapitalistischen Programms nicht als „linker Flügel“ der NSDAP gesehen werden, da dieses Programm nur dazu diente Industriearbeiter für die NSDAP zu gewinnen.<sup>17</sup> Der Politikwissenschaftler Reinhard Kühnl wiederum bezeichnet die Ideologie des Strasser-Flügels explizit als „linken Nationalsozialismus“ und spricht von einem Machtkampf zwischen zwei politischen Konzeptionen innerhalb der NSDAP.<sup>18</sup> Das endgültige „Strasser-Programm“ unterschied sich schlussendlich aber nur marginal von dem ursprünglichen 25-Punkte Programm der Partei.<sup>19</sup> Am 22.5.1926 wurde das ursprüngliche 25-Punkte Programm für

---

<sup>7</sup> Vgl. Reinhard Kühnl, Zur Programmatik der nationalsozialistischen Linken: Das Strasser-Programm von 1925/26, In: Hans Rothfels, Theodor Esslan, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Heft 3, Jahrgang 14 (München 1966), 317 – 333, hier: 319.

<sup>8</sup> Vgl. Helmut Heiber, Adolf Hitler, Eine Biographie (Berlin 1960), 54.

<sup>9</sup> Vgl. Konrad Heiden, Geschichte des Nationalsozialismus (Berlin 1932), 200.

<sup>10</sup> Vgl. Udo Kissenkötter, Gregor Strasser und die NSDAP (DVA, Stuttgart 1978), 29.

<sup>11</sup> Vgl. Reinhard Kühnl, Zur Programmatik der nationalsozialistischen Linken: Das Strasser-Programm von 1925/26, In: Hans Rothfels, Theodor Esslan, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Heft 3, Jahrgang 14 (München 1966), 317 – 333, hier: 319.

<sup>12</sup> Vgl. Reinhard Kühnl, Zur Programmatik der nationalsozialistischen Linken: Das Strasser-Programm von 1925/26, In: Hans Rothfels, Theodor Esslan, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Heft 3, Jahrgang 14 (München 1966), 317 – 333, hier: 317

<sup>13</sup> Vgl. Otto Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus (Hanau 2013), 30.

<sup>14</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 56f

<sup>15</sup> Vgl. auch Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 1136.

<sup>16</sup> Vgl. Barbara Zehnpfennig, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar (Wilhelm Fink, Paderborn 2011), 265f

<sup>17</sup> Vgl. auch Armin Nolzen, Straßer, Gregor. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 478 – 479; hier: 478.

<sup>18</sup> Vgl. Reinhard Kühnl, Zur Programmatik der nationalsozialistischen Linken: Das Strasser-Programm von 1925/26, In: Hans Rothfels, Theodor Esslan, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Heft 3, Jahrgang 14 (München 1966), 317 – 333, hier: 317

<sup>19</sup> Vgl. Reinhard Kühnl, Zur Programmatik der nationalsozialistischen Linken: Das Strasser-Programm von 1925/26, In: Hans Rothfels, Theodor Esslan, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Heft 3, Jahrgang 14 (München 1966), 317 – 333, hier: 321f

unabänderlich erklärt – zur Unzufriedenheit des Strasser-Flügels.<sup>20</sup> Otto Strasser und Hitler zerstritten sich schließlich und Strasser trat 1930 aus der Partei aus („Die Sozialisten verlassen die NSDAP“)<sup>21</sup>, wodurch sich gleichzeitig das Ansehen der NSDAP und Hitlers in bürgerlichen Kreisen erhöhte.<sup>22</sup> Zuvor gab es bereits einen heftigen Streit zwischen Otto Strasser und Joseph Goebbels.<sup>23</sup> Allerdings folgten nur wenige Otto Strassers Beispiel.<sup>24</sup> Otto Strasser hatte neben der „Verbürgerlichung“ der NSDAP v.a. deren „Legalitätskurs“ kritisiert.<sup>25</sup> Sein Bruder Gregor, der bereits 1928 zum Reichsorganisationsleiter der NSDAP ernannt wurde und damit eine hohe Machtposition innehatte, verblieb in der Partei. Im Dezember 1932 kam es im Zuge der sog. Strasser-Krise schließlich auch zu einem Zerwürfnis mit Adolf Hitler. Ausgangspunkt war der Streit zwischen dem von Hitler präferierten radikalen Flügel um Hermann Göring und Joseph Goebbels, der auch nach der Reichstagswahl im November 1932 an dem sog. „Alles oder Nichts“-Prinzip festhielten (demzufolge Hitler Reichskanzler und die gesamte Macht auf die NSDAP übertragen werden sollte), und dem moderaten Flügel um Gregor Strasser, der die Ansicht vertrat, dass Hitler Reichsvizekanzler und die NSDAP Teil einer Koalitionsregierung werden sollte.<sup>26</sup> Der Konflikt wurde zudem dadurch befeuert, dass am 3. Dezember 1932 der damalige deutsche Reichskanzler Kurt von Schleicher im Geheimen Kontakt zu Gregor Strasser aufnahm und ihm den Posten des Vizekanzlers anbot, in der vergeblichen Hoffnung, Gregor und die Anhänger des linken Flügels würden die NSDAP verlassen,<sup>27</sup> wodurch die Partei gespalten worden wäre. Angeblich hätten 60 bis 100 der 196 Abgeordneten der NSDAP auf Seiten Gregor Strassers gestanden und die Partei bei einem Bruch mit Hitler verlassen.<sup>28</sup> Gregor Strasser lehnte zu diesem Zeitpunkt einen offenen Bruch mit Adolf Hitler allerdings ab. Jedoch erfuhr Hitler von jenem Geheimtreffen zwischen Schleicher und Strasser.<sup>29</sup> So konnte sich Hitler vorbereiten und u.a. Joseph Goebbels auf seine Seite ziehen. Der radikale Flügel setzte sich somit letztlich durch und Gregor Strasser trat als Reichsorganisationsleiter zurück.<sup>30</sup> Zu erwähnen ist auch, dass er zu keiner Zeit Kontakte zur „Schwarzen Front“ hatte.<sup>31</sup> Gregor Strasser wurde 1934 im Zuge des sog. Röhm-Putsches ermordet. In dieser „Nacht der langen Messer“ vom 30. Juni bis zum 1. Juli 1934 ließ Hitler die parteiinterne Opposition gegen ihn ermorden, dargestellt wurden diese Ereignisse von der

---

<sup>20</sup> Vgl. Christoph *Werth*, *Sozialismus und Nation: Die deutsche Ideologiediskussion zwischen 1918 und 1945* (Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1996), 254.

<sup>21</sup> Vgl. Reinhard *Kühnl*, *Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten* (Köln 2000), 122ff

<sup>22</sup> Vgl. Kurt *Pätzold*, *Manfred Weißbecker, Geschichte der NSDAP 1920 – 1945* (PapyRossa Verlag GmbH & Co. KG, Köln 2009), 147.

<sup>23</sup> Vgl. Sven *Kellerhoff*, *Die NSDAP: Eine Partei und ihre Mitglieder* (Klett-Cotta, Stuttgart 2017), 220f

<sup>24</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, *Straßer, Otto*. In: *Neue Deutsche Biographie* (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 479–481; hier: 480.

<sup>25</sup> Vgl. *Pätzold*, *Weißbecker*, *Geschichte der NSDAP 1920 – 1945*, 130.

<sup>26</sup> Vgl. auch *Kellerhoff*, *Die NSDAP: Eine Partei und ihre Mitglieder*, 258ff

<sup>27</sup> Vgl. auch *Kellerhoff*, *Die NSDAP: Eine Partei und ihre Mitglieder*, 259f

<sup>28</sup> Vgl. Udo *Kissenkoetter*, *Gregor Strasser und die NSDAP* (DVA, Stuttgart 1978), 174.

<sup>29</sup> Vgl. Ian *Kershaw*, *Hitler*. Band 1: 1889–1936 (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1998), 496.

<sup>30</sup> Vgl. auch Armin *Nolzen*, *Straßer, Gregor*. In: *Neue Deutsche Biographie* (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 478 – 479; hier: 479.

<sup>31</sup> Vgl. Peter D. *Stachura*, *Gregor Strasser and the Rise of Nazism* (London 1983), 123.

NS-Propaganda als Präventivschlag gegen einen angeblich bevorstehenden Putsch durch die SA unter Ernst Röhm. Die Forschung geht davon aus, dass insgesamt ca. 150 Personen ermordet wurden.<sup>32</sup>

Otto Strasser, der dem Historiker Sven Kellerhoff zufolge besonders sozialistisch gesinnt gewesen sein soll<sup>33</sup>, gründete nach 1930 die „Schwarze Front“, welche 1933 von der NSDAP verboten wurde, aber dennoch bis 1938 existierte.<sup>34</sup> Die „Schwarze Front“ fungierte als Dachverband, die Führung ging von Otto Strasser und der 1930 gegründeten „Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten“ aus.<sup>35</sup> Diese Organisation, die von der NS-Presse heftig kritisiert wurde,<sup>36</sup> soll einigen ForscherInnen zufolge ähnlich antikommunistisch, rassistisch und nationalistisch gewesen sein wie die NSDAP.<sup>37</sup> Die Anhänger der „Schwarzen Front“ wurden von der Gestapo als „nationalbolschewistisch“ eingestuft und verfolgt.<sup>38</sup> So warb beispielsweise Franz Hager für einen „Nationalen Kommunismus“, er kritisierte den NS-Staat und forderte einen Anschluss an die Kommunistische Partei.<sup>39</sup> Er wurde am 30.9.1942 (u.a. wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“) im Landesgericht Wien hingerichtet.<sup>40</sup> Otto Strasser lenkte vom Exil aus die „Schwarze Front“ im Widerstand gegen das NS-Regime, sein Ziel war der Sturz jenes Systems.<sup>41</sup> Nach Ende des 2. Weltkrieges kehrte er nach Deutschland zurück und gründete 1956 die Deutsch-Soziale Union (DSU), die jedoch politisch erfolglos blieb. 1962 wurde die Partei aufgelöst. Über diesen „sozialistischen Flügel“ der NSDAP gibt es 3 zentrale Werke.<sup>42</sup>

Interessant bei Otto Strassers Ideologie, die er zunächst „nationalen Sozialismus“ (bzw. „deutscher Sozialismus“<sup>43</sup>) und nach 1945 „Solidarismus“ nannte<sup>44, 45</sup>, dass er im Grunde zwei konträre politische Ideologien zu vereinigen suchte. Die Begriffe „nationaler Sozialismus“ und „Nationalsozialismus“

---

<sup>32</sup> Vgl. *Kershaw*, Hitler. Band 1: 1889–1936, 650.

<sup>33</sup> Vgl. *Kellerhoff*, Die NSDAP: Eine Partei und ihre Mitglieder, 220.

<sup>34</sup> Vgl. *Armin Nolzen*, Straßer, Otto. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 479–481; hier: 480.

<sup>35</sup> Vgl. *Patrick Moreau*, Nationalsozialismus von links. Die "Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten" und die "Schwarze Front" Otto Strassers 1930 – 1935 (Stuttgart 1985), 14, 17, 20, 44, 87, 102ff

<sup>36</sup> Vgl. auch *Pätzold*, *Weißbecker*, Geschichte der NSDAP 1920 – 1945, 131.

<sup>37</sup> Vgl. *Pätzold*, *Weißbecker*, Geschichte der NSDAP 1920 – 1945, 130f

<sup>38</sup> Vgl. *Wolfgang Neugebauer*, Der österreichische Widerstand 1938 – 1945 (Steinbauer GmbH, Wien 2015), 140.

<sup>39</sup> Vgl. *Neugebauer*, Der österreichische Widerstand 1938 – 1945, 140f

<sup>40</sup> Vgl. *Neugebauer*, Der österreichische Widerstand 1938 – 1945, 141.

<sup>41</sup> Vgl. *Armin Nolzen*, Straßer, Otto. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 479–481; hier: 480.

<sup>42</sup> Diese Werke sind: *Markus März*, Nationale Sozialisten in der NSDAP: Strukturen, Ideologie, Publizistik und Biographien des nationalsozialistischen Straßer-Kreises von der AG Nordwest bis zum Kampf-Verlag 1925-1930 Taschenbuch – 1. Januar 2010 (Graz 2010) / *Patrick Moreau*, Nationalsozialismus von links. Die "Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten" und die "Schwarze Front" Otto Strassers 1930 – 1935 (Stuttgart 1985) / *Udo Kissenkoetter*, Gregor Strasser und die NSDAP (Stuttgart 1978) / *Reinhard Kühnl*, Die nationalsozialistische Linke: 1925 – 1930 (Meisenheim am Glan 1966)

<sup>43</sup> Vgl. hierzu auch den Titel von Otto Strassers 1936 publizierten Buch „Aufbau des deutschen Sozialismus“.

<sup>44</sup> Vgl. *Otto Strasser*, Deutschlands Erneuerung (Haag + Herchen, Hanau 2013), 33.

<sup>45</sup> Vgl. *Otto Strasser* und der Solidarismus, In. Arbeiter-Zeitung, 12.01.1949, 2.

werden seit der Nachkriegszeit fast ausschließlich synonym verwendet.<sup>46</sup> Diese grobe Vereinfachung lässt aber historische und politische Unterschiede außer Acht.

Otto Strasser bezeichnete sich selbst als „konservativen Revolutionär“<sup>47</sup> (bzw. auch als „nationalrevolutionär“) und forderte ein gemeinsames Europa der Nationen.<sup>48</sup> Otto Strassers Ideologie wird nicht selten dem Faschismus zugeordnet (die Kategorisierung Otto Strassers als Faschist hängt hierbei v.a. von der zu Grunde liegenden Faschismustheorie ab, welche diversen Paradigmenwechsel unterworfen war), wie u.a. Lexikoneinträge belegen.<sup>49</sup> Ob diese Zuordnung allerdings zutreffend ist, darf bestritten werden, da insbesondere radikale sozialistische Forderungen dem Faschismus fremd sind (es gab zwar durchaus antikapitalistische Tendenzen im historischen Faschismus, eine radikale sozialistische Umgestaltung des Wirtschaftssystems fehlte allerdings). Es gibt zwar neonazistische Kreise, die sich auf Otto Strasser berufen, dies ist aber im Kontext der Querfront-Strategie zu sehen, eine wirkliche Auseinandersetzung mit seiner Ideologie findet allerdings nicht statt. Im Gegensatz zum Nationalsozialismus ist die Variante von Otto Strasser in Deutschland und in Österreich aber nicht verboten worden, weshalb eine Bezugnahme neonazistischer Kreise auf diesen erfolgt, da eine offene Bekundung zu Adolf Hitler Konflikte mit dem Gesetz nach sich ziehen würde (so berufen sich einige Mitglieder der NPD auf Otto Strasser). Der Historiker Armin Nolzen wiederum ordnet Otto Strasser dem antisemitischen, rechtskonservativen Lager zu.<sup>50</sup> Die Ideologie Otto Strassers wird z.T. auch als „Strasserismus“ bezeichnet. Die politische und historische Einordnung von Otto und Gregor Strasser ist in der Forschung umstritten. Einige Forscher verweisen darauf, dass sich der „Strasser-Kreis“ nicht in das traditionelle Links-rechts-Schema einordnen lässt.<sup>51</sup>

## Ausblick für zukünftige Forschungen

Sowohl die DSU als auch das Berufen neonazistischer Bewegungen auf Otto Strasser wären Gegenstand für andere Forschungsarbeiten. Ebenso wären auch die Überschneidungen zwischen Solidarismus und der sog. „Neuen Rechten“ Gegenstand zukünftiger Forschungen, schließlich wird Otto Strasser teilweise dem rechtskonservativen Lager zugeordnet. Insbesondere Strassers Ausführungen zu ethisch homogenen Nationalstaaten ähneln dem sog. „Ethnopluralismus“, wie er u.a. auch von der Identitären Bewegung propagiert wird.

---

<sup>46</sup> Vgl. auch Wolfgang *Wippermann*: Nationalsozialismus. In: Enzyklopädie des Nationalsozialismus (1998), 600.

<sup>47</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 30.

<sup>48</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 83ff

<sup>49</sup> Vgl. auch Richard *van Dülmen* (Hg.), Fischer Lexikon Geschichte (Frankfurt 1990), 177ff

<sup>50</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, *Straßer, Otto*. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 479–481; hier: 480.

<sup>51</sup> Vgl. Stefan *Wannenwetsch*, *Unorthodoxe Sozialisten, Zu den Sozialismuskonzeptionen der Gruppe um Otto Straßer und des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes in der Weimarer Republik* (Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main 2010), 13.

Die Erforschung der Hintergründe des „Röhm-Putsches“ in Bezug auf den Strasser-Flügel böte sich ebenso an. Die Beantwortung der Frage, ob der Strasser-Flügel Adolf Hitler zu mächtig wurde (auch vor dem Hintergrund des Geheimtreffens zwischen Gregor Strasser und Kurt von Schleicher), könnte neue Erkenntnisse liefern.

Eine weitere Forschung könnte sich der Frage widmen, ob sich die „Schwarze Front“ und die Deutsch-Soziale Union (DSU) ideologisch unterschieden. Schließlich benannte Otto Strasser den „Deutschen Sozialismus“ in „Solidarismus um, vermutlich um sich noch deutlicher von der Ideologie des Nationalsozialismus zu distanzieren – so bezeichnete er in seinem nach dem 2. Weltkrieg erschienenen Buch „Deutschlands Erneuerung“ die Taten Hitlers als Verbrechen.<sup>52</sup> Ebenso fehlen in diesem Buch seine einführenden Erläuterungen über seine Ansicht von „Rasse“ und seine Überlegungen zu der sog. „Judenfrage“, denen er in seinem in den 1930er Jahren erschienenen Buch „Aufbau des Deutschen Sozialismus“ noch eigene Kapitel widmete. Demnach stellt sich die Frage, ob sich seine Ideologie nach 1945 änderte oder ob er nur gewisse Elemente seiner Ideologie wegließ bzw. adaptierte, um die DSU deutlicher von der Programmatik der NSDAP zu distanzieren. Eine weitere ergiebige Fragestellung könnte sein, inwieweit sich die Programmatik der DSU von der NPD unterschied.

## **Forschungsfrage**

Die zentrale Frage, die diese Arbeit klären soll, ist, welches Ziel Otto Strasser mit seiner Ideologie verfolgte. Welche Vorstellungen hatte er von Nationen und wie wollte er seine Überzeugungen verwirklichen. Da Otto Strasser eine Synthese von Sozialismus und Nationalismus anstrebte, soll eben herausgearbeitet werden, welche klassisch linke Theorien und welche rechten Theorien er kombinierte. Hierdurch wird nachvollziehbar, ob, und wenn ja welche Überschneidungen mit dem von Adolf Hitler geführten rechten Flügel der NSDAP gaben. Dadurch kann nachgewiesen werden, ob der „nationale Sozialismus“ eine Form des historischen Faschismus darstellt oder nicht. Eine weitere Frage, die sich aufdrängt, ist jene, welche Resonanz die Ziele und Forderungen der „Schwarzen Front“ bei den unterschiedlichen politischen Lagern Österreichs hatte.

Die Beantwortung dieser Fragen soll sowohl die historische Bedeutung des „linken Flügels“ der NSDAP, aber insbesondere die Rolle Otto Strassers und dessen Ziele ins Zentrum der Betrachtung rücken. Dies dient der historischen Einordnung Otto Strassers in Bezug auf die in der Zwischenkriegszeit in Europa vorherrschenden Ideologien des Faschismus und des durch die Sowjetunion geprägten Realsozialismus. Otto Strasser schien nämlich einen Mittelweg zwischen Kommunismus und Faschismus, zwischen sozialistischer Planwirtschaft und freier Marktwirtschaft zu suchen.

---

<sup>52</sup> Vgl. Otto Strasser, *Deutschlands Erneuerung* (Haag + Herchen, Hanau 2013), 15.

## Quellenmaterial

Die zentralen Quellen für diese Arbeit bilden die politischen Schriften Otto Strassers. Durch die intensive Bearbeitung dieser Primärquellen soll die vorhin genannte zentrale Fragestellung dieser Arbeit beantwortet werden. Einen weiteren Quellenkorpus werden in Österreich erschienene Zeitungen darstellen. Diese Quellen helfen bei der historischen Einordnung Otto Strassers und zeigen die Resonanz auf seine Ideologie insbesondere in Österreich. Eine weitere zentrale Quelle, um das Verhältnis seiner Ideologie zum Nationalsozialismus aufzuklären, ist Adolf Hitlers politische Kampfschrift „Mein Kampf“. Eine weitere zu Vergleichszwecken herangezogene Quelle ist „Das kommunistische Manifest“ von Karl Marx und Friedrich Engels. Diese Quelle ist insofern relevant, da Otto Strasser auch sozialistische Ziele formulierte.

Das Hauptaugenmerk liegt allerdings auf den politischen Schriften Otto Strassers.<sup>53</sup>

## Methodik

Da in dieser Arbeit v.a. politische Schriften analysiert werden, ist eine kritische Quellenbetrachtung besonders wichtig. Diese kritische Bearbeitung der Quellen geschieht mithilfe der historisch-kritischen Methode nach Rüsen.<sup>54</sup> Hierdurch werden die Quellen in einen historischen Kontext gesetzt. Ein Großteil der verwendeten Quellen stellen politische Schriften da, weshalb auch ein sozialwissenschaftlicher Ansatz hilfreich scheint. Diese Methode und Ideologie Kritik bietet die Hermeneutik. Dies stellt eine kritische Betrachtung der Ideologie Otto Strassers und der anderen verwendeten Autoren sicher.

Die häufige Verwendung politischer Begriffe, wie z.B. „Revolution“, „Volksdeutsche“, „Rasse“ etc., der unterschiedlichen Autoren verlangt eine genauere Betrachtung dieser Worte. Schließlich muss genau herausgearbeitet werden, was genau damit gemeint ist und ob es bei den einzelnen Autoren Unterschiede in der Bedeutung dieser Begriffe gibt. So versteht Otto Strasser etwas anderes unter „nationalem Sozialismus“ als Adolf Hitler. Diese Herausarbeitung der unterschiedlichen Begriffsbedeutung geschieht nach der historischen Diskursanalyse nach Achim Landwehr.<sup>55</sup> Das miteinbeziehen einer sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse scheint ebenso notwendig.

Diese Methoden dienen dazu, die Zielsetzungen Otto Strassers zu erforschen und seine Ideologie in Bezug zum Sozialismus, Konservatismus und dem Faschismus zu setzen. Ebenso soll der „nationale Sozialismus“ in einen historischen Kontext gesetzt werden.

---

<sup>53</sup> Diese Schriften sind: Otto Strasser, *Aufbau des deutschen Sozialismus* (Prag 1936) / Otto Strasser, *Die deutsche Bartholomäusnacht* (Zürich 1935) / Otto Strasser, *Deutschlands Erneuerung*

<sup>54</sup> Siehe Jörn Rüsen, *Historische Methode* (München 1988)

<sup>55</sup> Siehe Achim Landwehr, *Historische Diskursanalyse* (Frankfurt am Main 2009)

## Gliederung

Die Arbeit wird mit einer Kurzbiografie Otto Strassers beginnen, die insbesondere seine Rolle innerhalb der NSDAP und seinen Streit mit Adolf Hitler behandeln. Ebenso wird Otto Strassers Rolle in der sog. „Schwarzen Front“ sowie seine Zeit im Widerstand und im Exil kurz beleuchtet. Die Zeit nach 1945 und die Gründung der Deutsch-Sozialen Union (DSU) wird nur der Vollständigkeit halber in äußerster Kürze erwähnt, da dieser Zeitraum nicht mehr Teil dieser Arbeit ist. Die historische Erforschung der DSU wäre ein Thema für eine eigenständige Arbeit. Dadurch soll die Ideologie des „nationalen Sozialismus“ in einen historischen Kontext gesetzt werden.

Der zweite Abschnitt dieser Arbeit ist der Hauptteil und untersucht die Ziele, die Otto Strasser mit seiner Ideologie verfolgte. Chronologisch befasst sich dieser Teil mit der Rolle der Strasser-Brüder in der NSDAP, aber v.a. mit der Zeit nach 1930, als Otto Strasser nicht mehr Mitglied der NSDAP war. In dieser Zeit (1930 – 1938) veröffentlichte er seine politischen Schriften und gründete die sog. „Schwarze Front“, welche in Opposition zu der von Hitler geführten NSDAP stand.

Der dritte Abschnitt beschäftigt sich damit, auf welche Resonanz der Strasserismus in der Bevölkerung stieß. Hierzu werden diverse Zeitungen untersucht. Diese Untersuchung wird sich auf in Österreich erschienene Zeitungen beschränken. Es ist allerdings notwendig, diverse Zeitungen dem entsprechenden politischen Lager zuzuordnen (z.B. die Arbeiter-Zeitung ist sozialdemokratisch, Der „Völkische Beobachter“ als Propagandazeitung der NSDAP etc.). Dies dient dazu, um etwaige politisch motivierte Betrachtungen zu berücksichtigen – so ist anzunehmen, dass die NSDAP-Propagandazeitung der „Völkische Beobachter“ negativ über Otto Strasser berichten wird, da dieser nach 1930 in offener Opposition zu Adolf Hitler stand.

Der vierte Abschnitt behandelt schließlich die Überschneidungen der Ziele Otto Strassers mit anderen politischen Ideologien. Hier wird herausgearbeitet, welche Forderungen er von linken und welche Forderungen er von rechten Strömungen übernahm. Dies dient der historischen und politischen Einordnung des „nationalen Sozialismus“. Dies wird auch die strittige Frage klären, ob Otto Strasser dem historischen Faschismus (Mussolini, Franco etc.) zuzuordnen ist.

Diese Arbeit behandelt somit den Zeitraum von 1925 (Eintritt Otto Strassers in die NSDAP) bis 1945 (Ende des 2. Weltkriegs), der Hauptaugenmerk liegt aber auf dem Zeitraum von 1930 bis 1938.

## Otto Strasser – eine kurze Biographie

Otto Johann Maximilian Straßer (auch Strasser geschrieben), publizierte auch unter Pseudonymen wie Ulrich von Hutten, wurde am 10.9.1897 in Windsheim geboren und diente im 1. Weltkrieg.<sup>56</sup> Insbesondere die durch den Krieg ausgelöste Hungersnot war ein prägendes Erlebnis für Otto Strasser,

---

<sup>56</sup> Vgl. Armin Nolzen, Straßer, Otto. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 479–481; hier: 479.

da die Verhinderung einer erneuten Hungersnot eine zentrale Forderung des von ihm konzipierten „deutschen Sozialismus“ darstellte.<sup>57</sup> Er studierte Nationalökonomie und von 1919 bis 1920 Mitglied der SPD.<sup>58</sup> Dadurch kam Strasser mit sozialistischem Gedankengut in Kontakt. Er erlangte 1921 seinen Dokortitel (1938 aberkannt, 1947 wieder zuerkannt) und trat am 20.11.1925 in die NSDAP ein.<sup>59</sup> 1930 trat er aus der NSDAP aus und gründete die „Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten, 1931 folgte die Gründung der „Schwarzen Front“ welche am 15.2.1933 von der NSDAP verboten wurde.<sup>60</sup> Dies markiert den endgültigen Bruch zwischen ihm und der NSDAP. Otto Strasser wurde 1934 ausgebürgert und leitete von Prag aus die „Schwarze Front“ im Widerstand gegen das NS-Regime.<sup>61</sup> Ebenfalls im selben Jahr in Prag gründete Otto Strasser eine deutsche Gegenregierung.<sup>62</sup> Damit ist er als Widerstandskämpfer zu bezeichnen. Er ging schließlich ins Exil nach Nordamerika und gründete in Kanada das „Free German Movement“ zur Befreiung Deutschlands vom NS-Regime.<sup>63</sup> Nach dem 2. Weltkrieg wurde ihm die Einreise nach Deutschland zunächst verweigert.<sup>64</sup> Er kehrte schließlich 1955 in die BRD zurück, nachdem ihm ein Jahr zuvor die deutsche Staatsbürgerschaft wieder zuerkannt wurde, und gründete 1956 die Deutsch-Soziale Union (DSU), die politisch erfolglos blieb.<sup>65</sup> Otto Strasser ist am 27.8.1974 in München gestorben.<sup>66</sup>

Otto scheint somit der Radikalere im Gegensatz zu seinem Bruder Gregor gewesen zu sein, da er bereits 1930 mit Hitler und der NSDAP brach.

## **Gregor Strasser – eine kurze Biographie**

Gregor Strasser (auch Straßer geschrieben) wurde am 31.5.1892 in Oberbayern geboren, studierte Pharmazie und erwarb 1921 eine Medizinaldrogerie.<sup>67</sup> Während des 1. Weltkriegs meldete er sich freiwillig zum Kriegsdienst.<sup>68</sup> Nach Ansicht des deutschen Historikers Armin Nolzen gibt es keine

---

<sup>57</sup> Vgl. auch *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 56.

<sup>58</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, Straßer, Otto. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 479–481; hier: 480.

<sup>59</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, Straßer, Otto. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 479–481; hier: 480.

<sup>60</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, Straßer, Otto. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 479–481; hier: 480.

<sup>61</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, Straßer, Otto. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 479–481; hier: 480.

<sup>62</sup> Vgl. Otto Strasser verkündet die deutsche Gegenrevolution, *Die Stunde* [2.2.1934], 10.

<sup>63</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, Straßer, Otto. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 479–481; hier: 480.

<sup>64</sup> Vgl. Otto Strasser in Sicht?, *Salzburger Nachrichten* [10.11.1947], 1.

<sup>65</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, Straßer, Otto. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 479–481; hier: 480.

<sup>66</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, Straßer, Otto. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 479–481; hier: 480.

<sup>67</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, Straßer, Gregor. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 478 – 479; hier: 478.

<sup>68</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, Straßer, Gregor. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 478 – 479; hier: 478.

Beweise, dass Strasser gegen die Münchener Räterepublik kämpfte,<sup>69</sup> wie es Otto Strasser nach Gregors Tod behauptete.<sup>70</sup> Diese Behauptung dürfte lediglich der Versuch Ottos Strasser gewesen sein, eine Art Mythos um seinen Bruder zu etablieren und dessen Gegnerschaft zum Marxismus zu verdeutlichen. Generell versucht er die Bedeutung und Leistungen seines Bruders zu erhöhen (so bezeichnet er ihn bspw. als „Missionar des Nationalsozialismus in Norddeutschland“<sup>71</sup>).<sup>72</sup> Im September 1922 trat Gregor Strasser der NSDAP und der SA bei.<sup>73</sup> Im Jahr 1923 beteiligte er sich am Hitlerputsch, der allerdings fehlschlug. Er spielte bei dem Aufbau der Parteiorganisationen insbesondere in Hinblick auf die Reichstagswahlen eine wichtige Rolle.<sup>74</sup> Bei dem Aufbau der norddeutschen Parteiorganisation hatte er de facto freie Hand.<sup>75</sup> Am 30.6.1934 wurde er ermordet, von Göring wurde er bereits zuvor als Verräter bezeichnet.<sup>76</sup>

Im Gegensatz zu seinem jüngeren Bruder Otto war Gregor somit nie Mitglied einer sozialistischen Partei oder Bewegung. Ebenso kam es bei ihm nie zu einem radikalen Bruch mit der NSDAP. Otto Strasser behauptete, er und sein Bruder seien in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen.<sup>77</sup> Dies diente vermutlich dazu, um die Nähe der beiden Brüder zu den unteren sozialen Schichten und dem Verständnis für deren Sorgen und Nöten zu betonen. Ansonsten hätte Otto Strasser dies nicht in einer seiner politischen Schriften erwähnt.

## Die Strasser-Brüder und die NSDAP – die AG Nordwest

In diesem Kapitel wird die Rolle von Otto und Gregor Strasser innerhalb der NSDAP beleuchtet. Beide traten relativ früh, deutlich vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten, in die Partei ein, insbesondere Gregor Strasser war lange für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei aktiv (insgesamt ca. 12 Jahre). Es handelte sich bei beiden Brüdern um Kriegsveteranen, die den 1. Weltkrieg und die darauffolgenden Friedensverträge miterlebt hatten und durch diese Erfahrungen geprägt wurden. Während Gregor Strasser sich erst in der NSDAP parteipolitisch betätigte, war Otto Strasser zuvor bereits Mitglied der SPD gewesen und kam somit direkt mit sozialistischem Gedankengut in Berührung. Diese sozialistische Vorprägung Otto Strassers wird in seinen Publikationen immer wieder deutlich, insbesondere bei seinem Streit mit Adolf Hitler.

---

<sup>69</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, Straßer, Gregor. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 478 – 479; hier: 478.

<sup>70</sup> Vgl. Otto *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht (Hanau 2014), 36.

<sup>71</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 37.

<sup>72</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 34ff

<sup>73</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, Straßer, Gregor. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 478 – 479; hier: 478.

<sup>74</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, Straßer, Gregor. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 478 – 479; hier: 479.

<sup>75</sup> Vgl. auch Martin *Broszat*, Der Nationalsozialismus: Weltanschauung, Programm und Wirklichkeit (Stuttgart 1960), 50.

<sup>76</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, Straßer, Gregor. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 478 – 479; hier: 479.

<sup>77</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 35.

Gregor Strasser, der bereits 1922 der NSDAP beigetreten war, schrieb u.a. für den „Völkischen Beobachter“ und erlangte eine hohe Machtposition innerhalb der Partei.<sup>78</sup> 1925 gründete er die „Arbeitsgemeinschaft der nord- und westdeutschen Gaue der NSDAP (AG Nordwest) und entwickelte ein antikapitalistisches Programm.<sup>79</sup> Er publizierte ab 1925 zusammen mit seinem Bruder Otto für den „Kampf-Verlag“ und setzte sich dafür ein, dass die NSDAP an Wahlen teilnehmen sollte.<sup>80</sup> Ab 1926 publizierten die beiden Brüder für den „Kampf-Verlag“ ihrer an der Ideologie Rudolf Jungs angelehnte Idee eines „nationalen Sozialismus“.<sup>81</sup> Gregor Strassers Ziel war die Bekämpfung des „Finanzjudentums“, Bildung eines autoritären Regimes, Aufbau eines neuen Wirtschaftssystems (u.a. die Einfuhr von Agrarzöllen zum Schutz der deutschen Landwirtschaft<sup>82</sup>) ähnlich dem Keynesianismus und die Rückeroberung der ehemaligen deutschen Kolonien ein.<sup>83</sup> Ebenso forderte der „Strasser-Kreis“ anfangs auch eine Zusammenarbeit mit der Sowjetunion, welche sich gegen den Westen richten sollte.<sup>84</sup> Somit unterschied sich seine Programmatik von jener von Adolf Hitler, der u.a. die „Vernichtung der jüdischen Rasse“, „Eroberung von Lebensraum im Osten“ und ein korporatistisches Wirtschaftssystem (eine Art staatlich gelenkter Kapitalismus; als Vorbild diente der italienische Faschismus unter Benito Mussolini<sup>85</sup>) forderte. Allerdings waren die Differenzen zwischen AG Nordwest und der Münchener Partei schlussendlich eher organisatorischer Natur.<sup>86</sup>

Es ist zu betonen, dass auch der „linke Flügel“ der NSDAP den 1923 fehlgeschlagenen Hitlerputsch befürwortete (Gregor Strasser war daran sogar beteiligt).<sup>87</sup> Aus den Schilderungen Otto Strasser geht zudem hervor, dass sich der „Strasser-Kreis“ selbst in der politischen Rechten verortete.<sup>88</sup> Die Brüder Strasser lehnten die Demokratie ab, da dies ein Werkzeug des Großkapitals sei.<sup>89</sup> Ein primäres Ziel des „linken Flügels“ der NSDAP war somit die Errichtung einer Diktatur. Die Ablehnung der Demokratie sollte auch ein wesentliches Merkmal der „Schwarzen Front“ sein, doch dazu später mehr. Gregor

---

<sup>78</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, Straßer, Gregor. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 478 – 479; hier: 478.

<sup>79</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, Straßer, Gregor. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 478 – 479; hier: 478.

<sup>80</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, Straßer, Gregor. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 478 – 479; hier: 478.

<sup>81</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, Straßer, Otto. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 479–481; hier: 480.

<sup>82</sup> Vgl. Gregor *Strasser*, Hammer und Schwert: ausgewählte Reden und Schriften eines National-Sozialisten, Band 2 (1928), 39.

<sup>83</sup> Vgl. Armin *Nolzen*, Straßer, Gregor. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 478 – 479; hier: 479.

<sup>84</sup> Vgl. Norbert *Kapferer*, Der „Totale Krieg“ gegen den „jüdischen Bolschewismus“. Weltanschauliche und propagandistische Einlassungen der NS-Elite und deren Interpretation durch Carl Schmitt, in: Uwe Backes (Hrsg.), Rechtsextreme Ideologien in Geschichte und Gegenwart (Böhlau, Köln 2003), 164f

<sup>85</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 134.

<sup>86</sup> Vgl. Elke *Fröhlich*, Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil J, Aufzeichnungen 1923-1941, Band I/I, Oktober 1923 – November 1925 (K. G. Saur, München 2004), 325.

<sup>87</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 36.

<sup>88</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 37.

<sup>89</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 37.

Strasser sprach im Zusammenhang der Politik der Weimarer Republik von einer „Erfüllungspolitik“<sup>90</sup>.<sup>91</sup> Er kritisierte wiederholt diese Politik als Verrat an Deutschland und nutzte zugleich die Gelegenheit, Marxisten und Gewerkschaften zu kritisieren, da diese die „Erfüllungspolitik“ angeblich unterstützt hätten.<sup>92</sup> Dadurch wird sehr deutlich, dass sich Gregor Strasser sowohl von der bürgerlich-liberalen Demokratie als auch vom Kommunismus distanzierte.

Im Bereich der Kritik am Marxismus vertraten der „Strasser-Kreis“ und Adolf Hitler ähnliche antisemitische Positionen. So war Gregor Strasser der Meinung, dass der Marxismus von den Juden unterwandert worden sei und unter dessen Führung stehe.<sup>93</sup> Gleichzeitig bezeichnete er die Sozialdemokratie (die er marxistisch nannte) als Landesverräter und gibt ihnen eine Mitschuld an der deutschen Niederlage im 1. Weltkrieg.<sup>94</sup> Auch der „jüdischen Presse“ gab er eine Mitschuld.<sup>95</sup> Gregor Strasser teilte also Hitlers Verschwörungstheorie eines „jüdischen Bolschewismus“, mit welchem das „Weltjudentum“ angeblich die Weltherrschaft erlangen will. Interessant ist aber, dass sich Otto Strasser nach seinem Austritt aus der NSDAP von dieser Ansicht distanzierte. So schrieb er:

*„Für uns nationale Sozialisten ist natürlich der Marxismus keine „Erfindung des Juden Marx“, dazu bestimmt, die deutsche Arbeiterschaft in die Irre oder gar ins Elend zu führen.“*<sup>96</sup>

Seiner Ansicht nach handelt es sich beim Marxismus um eine liberale, d.h. kapitalistische Ideologie.<sup>97</sup> Es stellt sich allerdings die Frage, warum er die Vorstellung eines „jüdischen Bolschewismus“ nach seinem Austritt aus der NSDAP ablehnte. Im Gegensatz zurzeit nach 1945 bestand in den 1930er Jahren für Otto Strasser kein politischer Grund, von seinem Antisemitismus abzuweichen. Es liegt daher der Schluss nahe, dass Otto Strasser von einer rassistischen zu einer ideologischen Kritik am Marxismus wechselte, da er den Kapitalismus als die größere Bedrohung sah. Ob er die Vorstellungen einer „jüdischen Weltverschwörung“ ablegte ist hingegen nicht ersichtlich. Es steht allerdings unumstößlich fest, dass Otto Strasser seine antisemitische Attitüde auch nach 1930 beibehielt, doch hierzu im folgenden Kapitel mehr. Gregor Strasser hingegen sah im Marxismus eine explizit „jüdische Ideologie“.

Im Bereich der Außenpolitik unterschieden sich die Forderungen des „Strasser-Kreises“ von jenen von Adolf Hitler. So forderten die Strasser-Brüder außenpolitisch ein Bündnis bzw. eine Zusammenarbeit

---

<sup>90</sup> Mit dem Wort „Erfüllungspolitik“ kritisierten rechte Organisationen und Gruppierungen die Außenpolitik der Weimarer Republik.

<sup>91</sup> Vgl. auch Strasser, Hammer und Schwert, 50.

<sup>92</sup> Vgl. Strasser, Hammer und Schwert, 49.

<sup>93</sup> Vgl. Gregor Strasser, Die Sozialdemokratie, Eine Abrechnung, In: NS-Briefe 3(10) (1927), 152 – 155, hier: 152.

<sup>94</sup> Vgl. Strasser, Hammer und Schwert, 39.

<sup>95</sup> Vgl. Strasser, Hammer und Schwert, 39.

<sup>96</sup> Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 15.

<sup>97</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 15.

mit der Sowjetunion.<sup>98</sup> Stalin wurde von Otto Strasser gar als Nationalsozialist bezeichnet.<sup>99</sup> Die Anhänger des „Strasser-Kreises“ sahen die UdSSR zudem als Vorbild, da sich diese von der westlichen Vormachtstellung befreit hätte.<sup>100</sup> Zwar unterzeichneten das Deutsche Reich und die Sowjetunion am 24.8.1939 einen Nichtangriffspakt (den sog. Hitler-Stalin-Pakt), dieser diente Hitler allerdings lediglich zur Verhinderung eines Zwei-Fronten-Krieges, ein echtes Bündnis mit der UdSSR war jedoch nie geplant, wie der deutsche Einmarsch in die Sowjetunion am 22.6.1941 beweist. Interessant ist jedoch, dass Otto Strasser, nachdem er die Schwarze Front gegründet hatte, keine Zusammenarbeit mit der UdSSR forderte.<sup>101</sup> Über die Gründe dafür kann nur spekuliert werden, aber aufgrund seiner Erläuterungen über seine Vorstellungen des „Deutschen Sozialismus“ (doch dazu in Im folgenden Kapitel mehr) wollte er sich vermutlich noch deutlicher von dem Staatssozialismus abgrenzen. Denn für Otto Strasser ist der Marxismus das Opfer einer „liberalen Überfremdung“ geworden.<sup>102</sup> Er behauptet de facto, dass es sich beim Marxismus um keinen echten Sozialismus handle. Besonders deutlich wird diese Ansicht, als er im Zuge seiner Erläuterungen über seine Vorstellungen einer deutschen Wirtschaftspolitik den Staatssozialismus mit Staatskapitalismus gleichsetzt.<sup>103</sup> Er betrachtet den Kommunismus somit als Form des Kapitalismus. Da er den Kapitalismus aber bekämpfen möchte, könnte dies einer der Gründe gewesen sein, weshalb Otto Strasser von seiner Forderung eines Bündnisses mit der Sowjetunion Abstand genommen hatte. Allerdings betont Otto Strasser nach der Gründung der „Schwarzen Front“, dass Deutschland freundschaftliche Beziehungen zu Russland aufnehmen solle.<sup>104</sup>

Otto Strasser forderte zudem die Errichtung eines deutschen Großreichs. Er verlangte die Bildung eines mitteleuropäischen deutschen Blocks, welcher sich von Memel bis Straßburg und von Eupen bis nach Wien erstrecken sollte.<sup>105</sup> Dieses Großreich ist freilich nur sehr vage umrissen, ihm ging es hierbei wohl um die Vereinigung aller deutschsprachiger Gebiete bzw. Gebiete des ehemaligen deutschen Kaiserreichs. Aus diesen Gründen meint Strasser mit Memel vermutlich das ehemalige Ostpreußen, also jenes Territorium, das nach dem Friedensvertrag von Versailles 1919 durch den „polnischen Korridor“ getrennt war. Diese Annahme ergibt sich daraus, dass Otto Strasser – wie auch die anderen Mitglieder der NSDAP – den Friedensvertrag von Versailles ablehnte (er bezeichnete den

---

<sup>98</sup> Vgl. Reinhard Kühnl, Zur Programmatik der nationalsozialistischen Linken: Das Strasser-Programm von 1925/26, In: Hans Rothfels, Theodor Esslan, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Heft 3, Jahrgang 14 (München 1966), 317 – 333, hier: 318.

<sup>99</sup> Vgl. auch Otto Strasser, Der Sowjetstern geht unter: Dokumentarische Darstellung des sowjetischen Machtkampfes Stalin, Trotzky, In: Die Grünen Hefte der „NS-Briefe“, Heft 2 (Kampf-Verlag, Berlin 1930), 19.

<sup>100</sup> Vgl. Herbert Blank, Weichensteller Mensch: Ideen und Männer der Geschichte (Leipzig 1928), 143ff

<sup>101</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 83ff

<sup>102</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 15.

<sup>103</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 33.

<sup>104</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 88f

<sup>105</sup> Vgl. Otto Strasser, Der Interventionskrieg gegen Rußland und das deutsche Interesse, In: NS-Briefe 4(20) (1929), 323 – 328, hier: 328.

Frieden von Versailles 1919 als „Friedensdiktat“<sup>106</sup>). Seine exakte Haltung gegenüber Polen, ob er dessen komplette Annexion oder nur die der ehemals deutschen Gebiete wollte, ergibt sich daraus nicht. Die Forderung der Grenzziehung bei Eupen und Straßburg ergibt sich ebenfalls aus der Ablehnung des Friedens von 1919: er fordert die Wiedereingliederung der ehemaligen deutschen Gebiete Ostbelgien und Elsass-Lothringen. Wien bezieht sich auf Strassers Forderung der Annexion Österreichs. In Bezug auf die „Rückholung“ der ehemaligen deutschen Gebiete geht er also mit Hitler konform. Im Gegensatz zu Hitler, der zusätzlich „Lebensraum im Osten“ forderte und Fantasien einer „arischen Weltherrschaft“ verfolgte, schien sich Otto Strasser mit der Vereinigung aller deutschen Gebiete zu begnügen.<sup>107</sup> Es ist allerdings festzuhalten, dass auch der „Strasser-Kreis“ Großmachtfantasien verfolgte.

Insgesamt wies das schlussendlich formulierte Programm kaum Abweichungen zum offiziellen Programm der NSDAP auf, Teile des 25-Punkte Programms wurden lediglich radikaler formuliert.<sup>108</sup> Es blieb also nur wenig von den ursprünglichen radikal anmutenden Forderungen übrig. Dies bezeugt den Unwillen Gregor Strassers mit Adolf Hitler zu brechen, im Zuge der Strasser-Krise im Jahr 1932 noch deutlicher werden. Schließlich wurde am 22.5.1926 auf einer Generalmitgliederversammlung in Weimar beschlossen, dass das ursprüngliche 25-Punkte Programm der NSDAP unveränderlich ist, wodurch die Unzufriedenheit des „linken Flügels“ wuchs.<sup>109</sup> Der rechte Flügel unter Hitler wollte an den Prinzipien des Eigentums und des Kapitals nicht rütteln.<sup>110</sup> Dennoch hielt Gregor Strasser der Partei weiterhin die Treue.

Otto Strasser hingegen, der an den radikalen Forderungen festhielt (insbesondere in der Wirtschafts- und Sozialpolitik), trat 1930 aus der Partei aus. Anscheinend war er nicht gewillt, von seinen Forderungen abzuweichen. Belegt wird dies durch seine Aussprache mit Adolf Hitler am 21.5.1930<sup>111</sup>, so bemängelte er fehlende wirtschaftliche Reformen.<sup>112</sup> Während Adolf Hitler das Wirtschaftsmodell des italienischen Faschismus übernehmen wollte, bemängelte Otto Strasser, dass der Faschismus den Kapitalismus nicht überwunden hätte.<sup>113</sup> So behauptet er, folgendes zu Hitler gesagt zu haben:

---

<sup>106</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 9.

<sup>107</sup> **Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 86f**

<sup>108</sup> Vgl. Reinhard *Kühnl*, Zur Programmatik der nationalsozialistischen Linken: Das Strasser-Programm von 1925/26, In: Hans *Rothfels*, Theodor *Esslan*, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Heft 3, Jahrgang 14 (München 1966), 317 – 333, hier: 321f

<sup>109</sup> Vgl. Christoph *Werth*, Sozialismus und Nation: Die deutsche Ideologiediskussion zwischen 1918 und 1945 (Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1996), 254.

<sup>110</sup> Vgl. *Werth*, Sozialismus und Nation: Die deutsche Ideologiediskussion zwischen 1918 und 1945, 254.

<sup>111</sup> Vgl. *Werth*, Sozialismus und Nation: Die deutsche Ideologiediskussion zwischen 1918 und 1945, 254.

<sup>112</sup> Vgl. auch *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 133.

<sup>113</sup> *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 134.

„Ja, Herr Hitler, Wenn Sie also das kapitalistische System aufrecht erhalten wollen, dann dürfen Sie aber auch nicht von Sozialismus sprechen!“<sup>114</sup>

Hitler wiederum warf Otto Strasser indirekt vor eine marxistische Zielsetzung zu verfolgen.<sup>115</sup> Es ist darauf hinzuweisen, dass dieses Zitat aus einem Buch Otto Strassers stammt, er es also zu seinen Gunsten umformuliert haben könnte. Dennoch zeigt es, dass er an seinen radikalen wirtschaftspolitischen Forderungen, der Abschaffung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, festhielt und nicht bereit war, Hitler in dieser Frage Zugeständnisse zu machen. Die Aussprache der beiden endete somit ergebnislos. Joseph Goebbels verglich Otto Strasser sogar mit dem Teufel.<sup>116</sup> Dies belegt die erheblichen Differenzen, die es zwischen Otto Strasser und Hitler bzw. Goebbels gab, es ist zu erkennen, dass die ideologischen Ansichten erheblich divergierten. Otto Strasser scheint tatsächlich der sozialistisch gesinntere der beiden Strasser-Brüder gewesen zu sein – dies wird in den folgenden Kapiteln dieser Arbeit noch deutlicher werden. Einige Jahre nach seinem Austritt aus der NSDAP behauptete Otto Strasser, er habe sich vor der Unterredung mit Adolf Hitler 1930 zuvor mit seinem Bruder Gregor Strasser getroffen, um diesen auch von einem Bruch mit Hitler zu überzeugen.<sup>117</sup> Gregor Strasser habe die zunehmende ideologische Differenzen zwischen den Konzepten des „Strasser-Kreises“ und jenen Hitlers allerdings nicht erkannt bzw. nicht erkennen wollen.<sup>118</sup> Schlussendlich gab es dann tatsächlich einen Konflikt zwischen Gregor Strasser und Adolf Hitler, die sog. „Strasser-Krise“.

Im Zuge der sog. Strasser-Krise 1932 nach der verlorenen Reichstagswahl wurde die parteiinterne Spaltung der NSDAP schließlich deutlich. So berichtete auch die „Wiener Sonn- und Montags-Zeitung“, dass eine Spaltung der NSDAP unvermeidlich sei und Gregor Strasser wahrscheinlich eine eigene Partei gründen werde – welche die Zeitung politisch zwischen Hugenberg und Hitler verortete.<sup>119</sup> Allerdings kam es nie dazu. Doch was war passiert? Gregor und seine Anhänger forderten entgegen dem radikalen Flügel die Abkehr vom sog. „Alles oder Nichts“-Prinzip, Hitler sollte lediglich Reichsvizekanzler werden.<sup>120</sup> In einem geheimen Treffen am 3.12.1932 bot Reichskanzler Kurt von Schleicher Gregor Strasser das Amt des Reichsvizekanzlers an, in der Hoffnung dieser würde zusammen mit seinen Anhängern die NSDAP verlassen, wodurch die Partei gespalten worden wäre<sup>121</sup> – Gregor Strasser lehnte aber ab. Allerdings erfuhr Adolf Hitler von diesem Treffen.<sup>122</sup> Gregor

---

<sup>114</sup> Strasser, *Aufbau des deutschen Sozialismus*, 133.

<sup>115</sup> Vgl. auch Strasser, *Aufbau des deutschen Sozialismus*, 136.

<sup>116</sup> Vgl. Sven Kellerhoff, *Die NSDAP: Eine Partei und ihre Mitglieder* (Klett-Cotta, Stuttgart 2017), 220.

<sup>117</sup> Vgl. auch Strasser, *Die deutsche Bartholomäusnacht*, 40.

<sup>118</sup> Vgl. auch Strasser, *Die deutsche Bartholomäusnacht*, 40.

<sup>119</sup> Vgl. Hitler schreit und tobt, *Spaltung der nationalsozialistischen Partei unvermeidbar*, Wiener Sonn- und Montags-Zeitung [19.12.1932], 4.

<sup>120</sup> Vgl. Armin Nolzen, *Straßer, Gregor*. In: *Neue Deutsche Biographie* (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 478 – 479; hier: 479.

<sup>121</sup> Vgl. auch Udo Kissenkoetter, *Gregor Strasser und die NSDAP* (DVA, Stuttgart 1978), 174.

<sup>122</sup> Vgl. Ian Kershaw, *Hitler*. Band 1: 1889–1936 (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1998), 496.

empfand ein Kabinett Papen-Hitler jedoch als reaktionär und legte am 8.12.1932 sein Reichstagsmandat sowie seine Parteiämter nieder.<sup>123</sup> Otto Strasser behauptete nach dem Tode seines Bruders Gregor jedoch, dass die Ereignisse anders abgelaufen seien. Angeblich habe Gregor Strasser Hitler bereits nach seinem Treffen mit Schleicher über dessen Pläne in Kenntnis gesetzt, Hitler soll einem Kabinett Schleicher-Strasser sogar zugestimmt haben.<sup>124</sup> Göring und Goebbels, die von diesem Kabinett ausgeschlossen gewesen wären, hätten Papen davon unterrichtet, der versprochen hätte, wenn er Reichskanzler oder zumindest Vizekanzler werden würde, gegen Schleicher vorzugehen und Hindenburgs ablehnende Haltung gegenüber Hitler zu ändern.<sup>125</sup> Göring und Goebbels hätten Hitler dann davon überzeugt, dass das Kabinett Schleicher-Strasser nur dazu diene in auszuschließen und die NSDAP zu vernichten, weshalb Hitler schließlich seinen ursprünglichen Plan verworfen hätte und nun gegen Gregor Strasser vorgegangen wäre.<sup>126</sup> Otto Strasser berief sich hierbei auf ein Gespräch mit seinem Bruder Gregor Strasser, da alle Akten hierüber von Göring vernichtet worden seien.<sup>127</sup> Es steht zu vermuten, dass er mit dieser Behauptung seinen Bruder Gregor in ein besseres Licht rücken wollte, während er gleichzeitig Hitler und insbesondere Goebbels und Göring möglichst schlecht darstellen wollte. Zum einen, um ehemalige Anhänger Gregor Strassers für die „Schwarze Front“ zu gewinnen, zum anderen vermutlich aus deshalb, weil er Göring die Schuld an der Ermordung seines Bruders Gregor gab.<sup>128</sup> Jedenfalls ist festzuhalten, dass Gregor Strasser das „Alles oder Nichts-Prinzip“ ablehnte und den Eintritt der NSDAP in eine Koalitionsregierung forderte. Es ist davon auszugehen, dass dies nicht sein ursprüngliches Ziel war, sondern eher den Umständen, v.a. dem Wahlergebnis, geschuldet war. Gleichzeitig unterscheidet er sich in dieser Zielsetzung von seinem Bruder Otto Strasser, der eine Koalition mit anderen Parteien ablehnend gegenüberstand – dies lag v.a. daran, dass er am Revolutionsgedanken festhielt. Deutlich wird allerdings auch die Feindschaft der beiden Brüder zu Franz von Papen, der von beiden als reaktionär wahrgenommen wurde.

Insgesamt war Gregor Strasser politisch um einiges erfolgreicher als sein Bruder Otto, er stieg in der Machthierarchie innerhalb der NSDAP relativ schnell auf und hatte wohl mehr Anhänger als sein Bruder. Ebenso war Gregor Strasser für den organisatorischen Aufbau der NSDAP von erheblicher Bedeutung (schließlich führte er die NSDAP in Norddeutschland; mit der Erlaubnis von Adolf Hitler).

Somit ist festzustellen, dass auch Gregor Strasser mit der von Adolf Hitler vorgegebenen politischen Richtung nicht zufrieden war. Jener linke Flügel der NSDAP kann demzufolge zumindest als „gemäßigter“ Flügel bezeichnet werden. Otto Strasser behauptete nach dem 2. Weltkrieg, dass in Norddeutschland unter Führung der Strasser-Brüder de facto eine eigene Partei gegründet wurde, die

---

<sup>123</sup> Vgl. Armin Nolzen, *Strasser, Gregor*. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 478 – 479; hier: 479.

<sup>124</sup> Vgl. *Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht*, 42f

<sup>125</sup> Vgl. *Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht*, 43.

<sup>126</sup> Vgl. *Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht*, 43f

<sup>127</sup> Vgl. *Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht*, 41f

<sup>128</sup> Vgl. *Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht*, 45f

mit der NSDAP in München faktisch nichts zu tun hatte.<sup>129</sup> Dies entspricht aber keinesfalls der Realität. Wie bereits beschrieben gab es zwar (z.T. sehr erhebliche) ideologische Differenzen, dennoch war auch die AG Nordwest Hitler untergeordnet und deren Mitglieder erkannten ihn auch als Führer der Partei an. So akzeptierte die AG Nordwest die Entscheidung vom 22.5.1926, dass am ursprünglichen 25-Punkte Programm festgehalten werde. Die AG Nordwest war somit seit ihrer Gründung Teil der NSDAP unter Führung Adolf Hitlers. Otto Strasser wollte mit seiner Behauptung vermutlich sich und seinen Bruder in ein besseres Licht rücken und sich womöglich zu einem Widerstandskämpfer der ersten Stunde stilisieren. Die Tatsache, dass sich das formulierte Programm der AG Nordwest nur marginal von jenem der NSDAP unterschied und auch Goebbels die Unterschiede im organisatorischen Bereich sah, lässt vermuten, dass Otto Strasser auch die ideologischen Unterschiede zwischen AG Nordwest und Münchener Flügel überhöhte. Der angeblich große ideologische Unterschied der beiden Parteifraktionen könnte somit ein von Otto Strasser in die Welt gesetzter Mythos sein. Über seine Beweggründe hierfür kann nur spekuliert werden. Er trat bereits 1930 aus der Partei aus und war somit an keinen Verbrechen des NS-Regimes beteiligt, im Gegenteil befanden sich er und seine Anhänger im Widerstand gegen Hitler. Der Grund hierfür mag wiederum jener sein, dass er sich insbesondere in der Nachkriegszeit (auch in Hinblick auf seine erneute politische Betätigung im Rahmen der DSU) vollkommen von der NSDAP und ihrer Ideologie distanzieren wollte. Etwas Ähnliches könnte er demzufolge auch mit dem Andenken an seinen Bruder Gregor vorgehabt haben. Der Name Gregor Strassers taucht immer wieder in Otto Strassers Buch „Die deutsche Bartholomäusnacht“ auf, es ist eindeutig, dass ihn Gregors Ermordung emotional sehr getroffen hat. Offenbar versuchte Otto, auch nach 1945, seinen Bruder ideologisch von Hitler zu trennen, um somit ein positiverer öffentliche Erinnerung an seinen Bruder zu schaffen. In den Folgejahren der „Nacht der langen Messer“ wollte Otto Gregor jedoch vornehmlich als Widerstandskämpfer stilisieren – womöglich um Unterstützer in den Reihen jener zu NSDAP-Mitglieder zu finden, die zwar mit Gregor Strasser sympathisierten, dies aber nicht öffentlich kundtaten. Otto Strasser wollte somit wohl seine eigene Widerstandsgruppe, die Schwarze Front, stärken. Es wurden zwar in Österreich nach 1938 insgesamt 41 NSDAP-Mitglieder durch den Volksgerichtshof u.a. wegen Hochverrat angeklagt, im Vergleich zu anderen Widerstandsgruppen ist diese Zahl allerdings eher gering.<sup>130</sup> Ebenso ist nicht erwiesen, dass alle dieser angeklagten NSDAP-Mitglieder mit Otto Strasser sympathisierten.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass sich Otto Strasser ideologisch innerhalb der Partei nie durchsetzen konnte. Wenngleich er mit den völkisch-nationalistischen Forderungen Hitlers konform ging, so wollte er die NSDAP wirtschaftspolitisch deutlich sozialistischer ausrichten. Sein Ziel war es, eine Mischung aus Nationalismus und Sozialismus zu erreichen, zu der Adolf Hitler jedoch nicht bereit war.

---

<sup>129</sup> Vgl. auch Otto Strasser, *Hitler und Ich* (Konstanz 1948), 80ff

<sup>130</sup> Vgl. Neugebauer, *Der österreichische Widerstand 1938 – 1945*, 67.

Innerhalb der Partei waren die beiden Brüder spätestens nach der „Strasser-Krise“ nicht mehr sonderlich angesehen. Joseph Goebbels versuchte Otto und Gregor Strasser innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung zu diskreditieren, indem er 1933 behauptete, sie hätten eine jüdische Abstammung.<sup>131</sup> Dies diente wohl dem Zweck, die Brüder mit der Vorstellung eines angeblichen „jüdischen Bolschewismus“ in Verbindung zu bringen, womit die Juden angeblich die Weltherrschaft erringen wollen. Goebbels schafft somit das Bild, dass Otto und Gregor Strasser von Beginn an vor gehabt hätten, die NSDAP von innen zu zerstören und gegen das deutsche Volk zu operieren. Sie werden dadurch als Feinde des Nationalsozialismus, mehr noch als Feinde Deutschlands dargestellt. Dies zeigt die zunehmende Feindschaft zwischen NSDAP und den Anhängern der Strasser-Brüder.

### **„Die Sozialisten verlassen die NSDAP“ – Otto Strasser und die „Schwarze Front“**

Nach seiner ergebnislosen Aussprache mit Adolf Hitler trat Otto Strasser schließlich aus der Partei aus, u.a. folgten ihm – die „norddeutschen Führer“ wie er sie nennt – Herbert Blank und Eugen Mossokowsky.<sup>132</sup> Am 4.7.1930 veröffentlichte Otto Strasser den Aufruf „Die Sozialisten verlassen die NSDAP“, in der er u.a. die Gründe für seine Distanzierung zur NSDAP vorlag. So behauptete er beispielsweise, die Partei würde gegen die Idee des Nationalsozialismus verstoßen.<sup>133</sup> Er kritisiert insbesondere die wirtschaftspolitische Haltung und „Verbürgerlichung“ der NSDAP und beruft sich auf das 25-Punkt Programm der Partei (welches er und seine Anhänger als die einzig gültige Programmatik des Nationalsozialismus ansahen<sup>134</sup>), von welchem sich die NSDAP zunehmend abwenden würde.<sup>135</sup> Dies ist interessant, da er sich einige Jahre später (nachweislich 1935) von diesem 25-Punkte Programm deutlich distanziert.<sup>136</sup> So schreibt er in Bezug auf die Punkte 11, 13, 14, 16 und 17:

*„Das sind keine Forderungen der Jakobinischen Schwarzen Front; wer sie erhebt, ist kein Gegner Hitlers – sondern im Gegenteil: das ist das amtliche Programm der Partei und wer sie erhebt, tut das gerade im Namen Hitlers, der im Schlußsatz [sic!] des Programms sich und seine Unterführer verpflichtet hat, „wenn nötig unter Einsatz des eigenen Lebens für die Durchführung der vorstehenden Punkte rücksichtslos einzusetzen.““<sup>137</sup>*

Somit ist eine fortschreitende Distanzierung Otto Strassers von der NSDAP, aber insbesondere von Adolf Hitler, erkennbar. Diese Tatsache wird dadurch unterstrichen, dass Strasser in seinem Buch „Die deutsche Bartholomäusnacht“ auch eine (nicht vollständige) Liste der im Zuge der „Nacht der

<sup>131</sup> Vgl. Sie fressen einander, In: Der jüdische Arbeiter, 3.2.1933, 4.

<sup>132</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 137.

<sup>133</sup> Vgl. Reinhard Kühnl, Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten, 3. Auflage (Köln 1978), 122ff

<sup>134</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 137.

<sup>135</sup> Vgl. Reinhard Kühnl, Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten, 3. Auflage (Köln 1978), 122ff

<sup>136</sup> Vgl. auch Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 60.

<sup>137</sup> Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 60.

langen Messer“ ermordeten Personen veröffentlichte.<sup>138</sup> Ein Grund für die zunehmende Distanzierung Otto Strassers von der NSDAP könnte die sog. Nacht der langen Messer des Jahres 1934 – wobei er betonte, dass es keine Verschwörung von Ernst Röhm, Kurt von Schleicher und Gregor Strasser gab<sup>139</sup> - sein, in dessen Zuge sein Bruder Gregor ermordet wurde. Die Distanzierung Otto Strassers von Adolf Hitler schritt sogar so weit voran, dass Strasser 1934 im Exil in Prag eine deutsche Gegenregierung bildete.<sup>140</sup> Dies markiert den endgültigen Bruch der „Schwarzen Front“ mit der NSDAP.

Ein weiterer interessanter Punkt ist die Bezugnahme auf die Jakobiner der französischen Revolution. Otto Strasser sah sich augenscheinlich in der Tradition der Jakobiner. Dieser Vergleich mit der französischen Revolution ist ein wiederkehrendes Motiv in seinem Buch „Die deutsche Bartholomäusnacht“. So schreibt er etwa:

*„Bezüglich der Situation in Deutschland bedeutet demgemäß der 30. Juni 1934 einen Sieg der politischen Reaktion Hindenburg-Papen-Blomberg gemeinsam mit der kapitalistischen Gruppe Thyssen-Göring und der girondistischen Gruppe Hitler-Göbbels über die drängenden Kräfte der zweiten Revolution des Deutschen Sozialismus!“<sup>141</sup>*

Hier wird nicht nur die Bezugnahme des Konfliktes zwischen Girondisten und den Jakobiner während der Französischen Revolution deutlich, sondern auch Strassers politisches Selbstbild: er sah sich als Sozialist und Antikapitalist, der nach der ersten (nationalen) Revolution noch eine weitere (sozialistische) Revolution forderte. Strasser teilte die „deutsche Revolution“ in 3 Phasen ein: die erste Phase (vermutlich der nationalen Befreiung) vor der Machtübernahme Hitlers 1933, das Hitlersystem (seit 1933) als zweite Phase und schließlich eine dritte, zukünftige Phase, nämlich der Sturz des Hitlersystem (durch den deutschen Sozialismus).<sup>142</sup> Dies erinnert an die drei Phasen, die der Marxismus-Leninismus propagiert: 1. Die nationale Befreiung<sup>143</sup> (die mit Strassers 1. Phase übereinstimmt), 2. die sozialistische Revolution und die Errichtung der Diktatur des Proletariats<sup>144</sup> und 3. das Absterben des Staates<sup>145</sup> und der Übergang in eine klassenlose (anarchistische) Gesellschaft. Die Verwendung des Begriffs „Reaktion“ für politische Gegner ähnelt zudem der Rhetorik der kommunistischen Arbeiterbewegungen seiner Zeit. Es ist aber darauf hinzuweisen, dass Otto Strasser die 2. Phase der „deutschen Revolution“, nämlich das Hitlersystem selbst, nicht als (zumindest teilweise) erwünschten oder geplanten Teil seines Konzeptes ansah, sondern diese Phase als nicht vollendete bzw. gestoppte Revolution wahrnahm – deshalb auch der wiederholte Verweis auf die

---

<sup>138</sup> Vgl. auch Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 239ff

<sup>139</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 99.

<sup>140</sup> Vgl. Otto Strasser verkündet die deutsche Gegenrevolution, Die Stunde [2.2.1934], 10.

<sup>141</sup> Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 160.

<sup>142</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 7.

<sup>143</sup> Vgl. auch Wladimir Iljitsch Lenin, Staat und Revolution (Manifest-Verlag, Berlin 2018), 93ff

<sup>144</sup> Vgl. Lenin, Staat und Revolution, 116ff

<sup>145</sup> Vgl. Lenin, Staat und Revolution, 116ff

Französische Revolution und den Konflikt zwischen Jakobinern und Girondisten. Er ging somit nicht von vornherein von einer dreistufigen Revolution aus (wie der Marxismus-Leninismus, der alle drei Schritte seines Konzeptes als notwendig erachtet), dieses Konzept war vielmehr das Ergebnis der historischen Umstände und wurde von ihm (zumindest teilweise) als Rückschritt gesehen. Dies wird auch durch folgendes Zitat deutlich:

*„Das war der Sinn dieser deutschen Bartholomäusnacht, die am 30. Juni 1934 den Verrat Hitlers an der Deutschen Revolution durch das Blut seiner besten Kämpfer und Freunde besiegelte und die Herrschaft des Hitlersystems fest begründen sollte, jener labilen Koalition zwischen der revolutionären Dynamik des Nationalsozialismus und der reaktionären Statik der alten Kräfte in Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur.“<sup>146</sup>*

Ganz so einfach ist Otto Strassers Verhältnis zum Hitlersystem dann aber doch nicht. So schreibt er im Vorwort der 7. Auflage seines Buches „Die deutsche Bartholomäusnacht“ (1938):

*„Es ist die Erkenntnis von Hitlers Aufgabe und Notwendigkeit – und gerade deshalb die Erkenntnis der Notwendigkeit von Hitlers Sturz!“<sup>147</sup>*

Wenngleich Strasser weiterhin vehement den Sturz von Adolf Hitler fordert, so geht er an dieser Stelle doch von einer geplanten dreistufigen Revolution aus (ähnlich dem dreistufigen Konzept des Marxismus-Leninismus, wobei sich die 2. und 3. Phase deutlich von Strassers Vorstellungen unterscheiden); mehr noch – er schreibt Hitler eine historische Notwendigkeit zu und rechtfertigt damit z. T. die bis 1938 durch das NS-Regime begangene Verbrechen. Es steht jedenfalls fest, dass Strasser von einer deterministischen Entwicklung der Revolution ausging – so wie der Marxismus-Leninismus eine sozialistische Revolution voraussagte bzw. noch voraussagt, so ging Strasser von einer unabwendbaren (nationalsozialistischen) Revolution gegen Hitler aus. Es ist wichtig, dass Otto Strasser in Adolf Hitler den Führer der nationalsozialistischen Revolution sah und nicht als Vertreter des kapitalistischen Systems.<sup>148</sup> Er sah in Hitler vielmehr jemanden, der die Revolution nicht zu Ende brachte und stattdessen mit dem alten System paktierte – er verglich ihn daher mit den Girondisten als auch mit Kerenski.<sup>149</sup> Die Konterrevolution habe ihm zufolge immer die besseren Redner gehabt.<sup>150</sup> Er vertrat die Meinung, dass Hitler die Revolution verraten habe. In seiner Bewertung von Adolf Hitler wird auch seine Frauenfeindlichkeit (auf seine antifeministische Forderungen wird später noch eingegangen) deutlich: so sei Hitlers Verrat an der nationalsozialistischen Revolution auch seinem „femininen Wesen“ geschuldet gewesen.<sup>151</sup> Hitler würde sich zudem wie eine „Primadonna“

---

<sup>146</sup> Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 8.

<sup>147</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 10.

<sup>148</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 73.

<sup>149</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 73.

<sup>150</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 75.

<sup>151</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 74.

verhalten, er agiere eher wie die Frau eines Politikers.<sup>152</sup> Otto Strasser meinte weiterhin, dass auch der Selbstrechtfertigungstrieb typisch für Frauen sei.<sup>153</sup> In weiterer Folge bezeichnete er Adolf Hitler als Psychopathen mit krankhafter Entscheidungsangst.<sup>154</sup> Diese krankhafte Entscheidungsangst und sein feminines Wesen seien Mitschuld daran, dass Adolf Hitler die Revolution nicht zu Ende bringen bzw. keine 2. (soziale) Revolution beginnen konnte – so sei Hitler noch am 20. Juni 1934 auf Seiten der Revolution gewesen, er habe sich sogar mit Gregor Strasser geeinigt, sei aber von Göring und Papen schließlich doch noch überzeugt worden, die Revolution zu verraten (diese Schilderung der Ereignisse durch Otto Strasser sind mit Vorsicht zu genießen, schließlich sah er ihn Göring den Hauptverantwortlichen für den Tod seines Bruders und wollte diesen in ein möglichst schlechtes Licht rücken).<sup>155</sup> Deutlich wird dadurch, dass Strasser Frauen als nicht geeignet für die Politik sah, da diese, ihm zufolge „natürlichen“, „Merkmale“ des weiblichen Wesens in der Politik nichts verloren hätte. Er teilt also in gewisser Weise das stereotype Frauenbild des Nationalsozialismus, wie es auch in seinen innenpolitischen Forderungen ebenso erkennbar werden wird.

Otto Strasser befand sich also nicht von Beginn an in Opposition zu Hitler, noch lehnte er die Programmatik der NSDAP ab – er sah den von Hitler, Göring und Goebbels vorgegebenen Kurs jedoch zunehmend als Verrat an der nationalsozialistischen Ideologie. Wir haben es hier daher mit unterschiedlichen Vorstellungen eines nationalsozialistischen Systems zu tun. Aus diesem Grund sah Otto Strasser in seinem Konzept eines „deutschen Sozialismus“ nichts anderes als den wahren Nationalsozialismus, während die von Hitler geführte NSDAP von diesem Weg abgewichen sei und seitdem mit Kapitalisten und Faschisten paktiert haben soll. Otto Strasser verfolgte also das Ziel den „echten“ Nationalsozialismus in Deutschland durchzusetzen.

Der Austritt Otto Strassers stellt eine Zäsur dar, da er sich nun nicht nur von dem Marxismus und dem Kapitalismus abzugrenzen versuchte, sondern nun auch um eine deutliche Distanzierung zu Hitler und dem Faschismus bemüht war. Diese Abgrenzung von diesen drei Ideologien wird in seinem Hauptwerk „Aufbau des deutschen Sozialismus“ immer wieder deutlich und stellt ein wiederkehrendes Element dar. Tatsächlich distanziert sich Strasser nie vom Nationalsozialismus (schließlich betrachtet er sich und seine Anhänger als „wahre“ Nationalsozialisten), sondern lediglich von Hitler bzw. dem Hitlersystem und der NSDAP.

Otto Strasser gab noch andere Gründe für seinen Bruch mit Adolf Hitler und der NSDAP an. So sei der Nationalsozialismus für ihn und seine Anhänger eine antiimperialistische Ideologie, von der sich Hitler v.a. wegen seiner Forderung eines Interventionskrieges gegen Russland zunehmend entfernt

---

<sup>152</sup> Vgl. auch *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 75.

<sup>153</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 77.

<sup>154</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 77.

<sup>155</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 778ff

hätte.<sup>156</sup> Der Schutz des deutschen Volkes sei eine legitime Forderung, nicht aber der Herrschaftsanspruch über andere Völker.<sup>157</sup> Diese Ablehnung des Herrschaftsanspruches über andere Völker war allerdings nicht absoluter Natur, wie im Unterkapitel über die innen- und außenpolitischen Forderungen der „Schwarzen Front“ noch deutlich werden wird. Zudem kritisierten Otto Strasser und seine Anhänger die fehlende Zustimmung der NSDAP für den Freiheitskampf anderer unterdrückter Völker gegen ausländische ausbeuterische Mächte (diese Kritik scheint allerdings den Kolonialismus in Afrika auszunehmen, wie sich später noch zeigen wird).<sup>158</sup> Im speziellen wird kritisiert, dass die Parteiführung den britischen Imperialismus in Indien unterstützen würde und sich somit gegen die von Otto Strasser positiv bewertete indische Unabhängigkeitsbewegung unter Mahatma Gandhi stellen würde.<sup>159</sup> Dieser (halbe<sup>160</sup>) Antiimperialismus zeigt das sozialistische Selbstverständnis des ehemaligen „linken Flügels“ der NSDAP. Sie treten weiterhin für ein großdeutsches Reich ein und lehnen die von Napoleon I. geschaffenen Einzelstaaten ab, sie werfen der NSDAP-Führung sogar vor, nicht im Sinne einer Einigung der ehemals deutschen Gebiete zu arbeiten.<sup>161</sup> So kritisierte bspw. Otto Strasser den von Hitler vertraglich zugesicherten Verzicht auf Danzig sowie den von Hitler an Benito Mussolini zugesicherten Verzicht auf eine Annexion Österreichs.<sup>162</sup> Es ist zu beachten, dass dieses Manifest 1930 verfasst wurde, also noch vor der Machtübernahme Hitlers und dessen fortschreitender Annexion ehemaliger deutscher Gebiete. Der ehemals „linke Flügel“ der NSDAP stand der imperialistischen nationalsozialistischen Außenpolitik also nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber, im Gegenteil wurde die fehlende Umsetzung dieser Ziele kritisiert – abgelehnt wurden lediglich die von Hitler darüber hinausgehenden Gebietsforderungen („Lebensraum im Osten“). Der „Strasser-Kreis“ bezog sich außenpolitisch somit eindeutig auf das 25-Punkte-Programm der NSDAP; denn die von Hitler formulierten Forderungen in Bezug auf die Vernichtung der Sowjetunion waren nicht Teil dieses Parteiprogramms. Ein wenig verwunderlich ist die Tatsache, dass die ehemalige parteiinterne Opposition den „faschistischen Obrigkeitsstaat“ ablehnt<sup>163</sup> - denn die „Schwarze Front“ forderte de facto nichts anderes als eine Wahlmonarchie (dazu mehr im Unterkapitel über die innen- und außenpolitischen Ziele der „Schwarzen Front“). Es wird somit auch erkennbar, dass sich Otto Strasser und zumindest einige Anhänger der „Schwarzen Front“ primär als („echte“) Nationalsozialisten betrachteten, während Adolf Hitler ihrer Meinung nach diese Ideologie verraten hätte. Spätestens ab 1934 kritisierte Otto Strasser zudem den Führerkult um Adolf Hitler.<sup>164</sup> Er wird zudem nicht müde von einer politischen Reaktion zu sprechen, zu denen er neben Hitler (der ihm zufolge nicht jedoch nicht

---

<sup>156</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 138.

<sup>157</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 138.

<sup>158</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 138.

<sup>159</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 138.

<sup>160</sup> „Halber Antiimperialismus“ deshalb, weil die „Schwarze Front“ den Kolonialismus in Afrika unterstützte und weiterhin ein großdeutsches Reich (insbesondere auf Kosten Polens) errichten wollte.

<sup>161</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 138f

<sup>162</sup> Vgl. *Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht*, 86.

<sup>163</sup> Vgl. *Otto Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus (Prag 1936)*, 139.

<sup>164</sup> Vgl. *Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht*, 21.

von Beginn an auf der Seite der Reaktion stand<sup>165</sup>) und Goebbels auch Franz von Papen (den er gewissermaßen als den Führer der Reaktion ausmachte<sup>166</sup>), Hjalmar Schacht und die Thyssen-Familie zählte<sup>167</sup> - Göring wurde auf Seiten der Kapitalisten verortet, Heydrich als seine „Kreatur“ bezeichnet.<sup>168</sup> Hugenberg gilt ihm als kapitalistisch-monarchistischer Reaktionär.<sup>169</sup> Ebenso wurde Benito Mussolini beschuldigt, er hätte eine wesentliche Rolle dabei gespielt, Adolf Hitler auf die Seite der Reaktion zu ziehen.<sup>170</sup> Somit ist auch deutlich erkennbar, welche Personen von der „Schwarzen Front“ als ihre größten Feinde betrachteten. Ebenfalls schien der italienische Faschismus als Teil der Reaktion eingestuft worden zu sein, Otto Strasser versuchte sich auch immer wieder vom Faschismus zu distanzieren. Daneben wurde Göring (die Reichswehr hätte sowieso im Dienste der Reaktion gestanden<sup>171</sup>) als Kriegstreiber bezeichnet<sup>172</sup> - ebenso warf Otto Strasser Göring vor, von Rauschgiften abhängig zu sein.<sup>173</sup> Es ist daher davon auszugehen, dass die Anhänger der „Schwarzen Front“ dem vom NS-Regime begonnenen 2. Weltkrieg kritisch gegenüberstanden, v.a. da Krieg ihnen als wesentlicher Bestandteil des Kapitalismus erschien – so schreibt Otto Strasser:

*„Die treibenden Kräfte hierfür sind einmal der Selbstbehauptungsdrang der Gironde, zum anderen die bewußte [sic!] Kriegstreiberei des Monopolkapitalismus.“<sup>174</sup>*

Deutlich wird dadurch auch das sozialistische bzw. antikapitalistische Selbstverständnis Otto Strassers – Kapitalismus und Krieg werden miteinander in Verbindung gebracht. Natürlich ist es unklar, ob es nach einer Machtergreifung durch die „Schwarze Front“ nicht doch auch zu einem Krieg gekommen wäre, schließlich wurde an den großdeutschen Forderungen, die Strasser noch während seiner Mitgliedschaft bei NSDAP formulierte, weiterhin festhielt (doch dazu später mehr). Es ist also nicht ausgeschlossen, dass es im Zuge von Gebietsforderungen zu einem bewaffneten Konflikt bspw. mit Polen gekommen wäre. Um noch einmal auf einen von Otto Strassers Hauptfeinden zurückzukommen, nämlich auf den eben genannten Hermann Göring: diesem gibt er eine wesentliche Schuld an den Ereignissen des „Röhm-Putsches“. Wie bereits erwähnt sah er darin eine Verschwörung der Reaktion (Papen, Hindenburg etc.) gegen die Revolution (Ernst Röhm, Gregor Strasser etc.) – so habe Göring Hitler falsche Informationen zugespielt, die Strasser als „Emser Depesche“ bezeichnet und diese somit eindeutig mit der realen Emser Depesche des Jahres 1870<sup>175</sup> vergleicht, die schließlich zu den

---

<sup>165</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 85.

<sup>166</sup> Vgl. auch *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 98f

<sup>167</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 25.

<sup>168</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 102.

<sup>169</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 29.

<sup>170</sup> Vgl. auch *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 88ff

<sup>171</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 93ff

<sup>172</sup> Vgl. auch *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 198ff

<sup>173</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 102.

<sup>174</sup> *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 199.

<sup>175</sup> Die Emser Depesche diente Otto von Bismarck 1870 zur bewussten Provozierung Frankreichs und gilt als wesentlicher Auslöser für den Deutsch-Französischen Krieg 1870 bis 1871.

Ereignissen der „Nacht der langen Messer“ geführt hätte.<sup>176</sup> Es ist einmal mehr zu erkennen, dass Otto Strasser mittels Verschwörungstheorien das Ziel verfolgte, dadurch möglichst viele Anhänger auf seine Seite zu ziehen. Er bediente sich im Grunde derselben Mittel wie Adolf Hitler, der Theorien einer angeblichen jüdischen Weltverschwörung verbreitete, um Anhänger zu gewinnen. Die Verwendung von Verschwörungstheorien stellt somit eine Parallele von NSDAP und „Schwarzer Front“ dar.

Generell gilt zu beachten, dass seine Schilderungen des „Röhm-Putsches“ sehr emotional sind, nicht zuletzt auch wegen des Todes seines Bruders Gregor Strassers. Dies wird auch durch folgende Aussage über die Ereignisse jenes Jahres 1934 sehr deutlich:

*Was dann folgte, war so gemein, so barbarisch, so niederträchtig, daß [sic!] die Worte fehlen, es zu schildern.*<sup>177</sup>

Eine objektive Schilderung der „Nacht der langen Messer“ darf daher von ihm nicht erwartet werden. Ein weiteres Problem ist, dass sich Otto Strasser in seinem Buch „Die deutsche Bartholomäusnacht“ auf viele vermeintliche Quellen bezieht und diese auch zitiert, sie aber vielfach nicht nennt bzw. verifiziert. Bei seinen Schilderungen der Ereignisse rund um das Jahr 1934 ist also äußerste Vorsicht geboten, v.a. da es sich auch im Falle seines Buches „Die deutsche Bartholomäusnacht“ primär um eine politische Schrift handelt, in welcher er seine eigenen Positionen und Ziele von jenen des Hitler-Regimes abgrenzen wollte. Aus diesem Grund wird jenes Werk auch als eine Primärquelle dieser Arbeit genutzt.

Doch begeben wir uns erneut ins Jahr 1930 zurück, als Otto Strasser gerade aus der NSDAP ausgetreten war, um einem Parteiausschluss zuvorzukommen. Also jene Zeit, als es zwischen ihm und Hitler zwar eine ideologische, aber noch keine emotionale Feindschaft gab. Zu dieser Zeit suchte Otto Strasser händeringend Unterstützer, schließlich folgten nur wenige seiner Parteikameraden seinem Beispiel und brachen mit Hitler (nicht einmal sein Bruder Gregor Strasser folgte seinem Beispiel). Deshalb schien er auch in anderen politischen Lagern nach Anhängern zu suchen. Da sich der „Strasser-Kreis“ – zumindest kurzfristig – positiv auf Joseph Stalin bezogen (wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben), schien er auch in der kommunistischen Szene für seine Ziele und Forderungen zu werben.

Der steirischen sozialdemokratischen Zeitung „Arbeiterwille“ zufolge gab es nämlich im Jahr 1930 ein Treffen zwischen deutschen Kommunisten und Otto Strasser.<sup>178</sup> Ob es tatsächlich ein derartiges Treffen gab bzw. es Annäherungsversuche ausgehend von einer der beiden Seiten gab oder inwieweit Strassers Ideologie Anklang unter deutschen Kommunisten fand, ist allerdings nicht primäres Thema

---

<sup>176</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 109.

<sup>177</sup> Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 110.

<sup>178</sup> Vgl. Diskussion zwischen Kommunisten und Hakenkreuzlern, Arbeiterwille [10.9.1930], 5.

dieser Arbeit, da in einem späteren Kapitel die Wirkung des „deutschen Sozialismus“ auf die politische bzw. öffentliche Szene in Österreich untersucht wird. Es ist jedoch durchaus denkbar, dass Otto Strasser, in Anbetracht seiner wirtschaftspolitischen Forderungen und seiner Sicht auf die Sowjetunion (insbesondere auf Stalin) Verbündete in der kommunistischen Szene suchte. Andererseits wird in seinen politischen Schriften immer wieder seine Ablehnung des Marxismus deutlich. Möglicherweise versuchte er einige Kommunisten (insbesondere Stalinisten<sup>179</sup>) von seiner nationalistischen Ideologie zu überzeugen und somit auf seine Seite zu ziehen. Zudem sei die Annäherung zwischen der Hitlerbewegung und der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) für die Anhänger des „linken Flügels“ NSDAP nicht hinnehmbar gewesen.<sup>180</sup> Daher wurde von Otto Strasser und seinen Anhängern auch der Beschluss der Parteileitung abgelehnt, die NSDAP sollte Koalitionen mit anderen Parteien bilden, da diese dadurch denselben Fehler wie die SPD machen würde, nämlich eine Kooperation mit dem wirtschaftspolitischen Feind.<sup>181</sup> Der Kreis um Otto Strasser hielt also am Gedanken einer Revolution fest. Kurzum: Sie waren der Meinung, dass sich die NSDAP unter Hitler vom Nationalsozialismus abgewandt hätte. Eine radikale Distanzierung von der jeweils anderen Seite ist allerdings das Wesen jeder Parteispaltung. Aus diesem Grunde muten die Differenzen an diesem Punkt größer an, als sie in bestimmten Bereichen tatsächlich waren.

Das Verhältnis zwischen der „Schwarzen Front“ und der NSDAP war schon vor der Verfolgung der Anhänger Otto Strassers durch die Gestapo sehr angespannt. So wurden am 22. August 1932 in Braunschweig Anhänger Strassers Opfer des Nazi-Terrors, sie sollen von einer größeren Gruppe Nationalsozialisten überfallen und niedergeschlagen worden sein.<sup>182</sup> Dies bezeugt die tiefe Feindschaft zwischen der „Schwarzen Front“ und der NSDAP. Joseph Goebbels soll sogar behauptet haben, dass die jüdische Abstammung Otto und Gregor Strassers erwiesen sei.<sup>183</sup> Die Brüder wurden mit dem größten Feindbild des Nationalsozialismus in Verbindung gebracht, interessanterweise durch Goebbels, der anfangs noch zu den bekanntesten Unterstützern des Strasser-Kreises gehörte. Diese anfängliche Sympathie war allerdings schon vor dem Austritt Otto Strassers aus der NSDAP in eine tiefe Feindschaft umgeschlagen.

Otto Strasser bezeichnete sich selbst nach seinem Ausscheiden aus der NSDAP als „konservativen Revolutionär“.<sup>184</sup> Dieser Begriff wird in der Forschung für eine Vielzahl antiliberaler und

---

<sup>179</sup> Diese Annahme beruht auf der Tatsache, dass Otto Strasser gewisse Sympathien für die Politik Joseph Stalins hatte und diesen als Nationalsozialist bezeichnete (der Begriff „Nationalsozialismus“ wurde von Strasser vor dessen Bruch mit der NSDAP noch positiv bewertet). Da sich Stalin in den 1930ern im Konflikt mit Leo Trotzki und seinen Anhängern befand, welche zudem einen stark internationalistisch geprägten Kommunismus vertraten, ist davon auszugehen, dass Otto Strasser mit seinem nationalistischen Gedankengut unter den Trozkiisten keinen Anklang fand.

<sup>180</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 140.

<sup>181</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 141.

<sup>182</sup> Vgl. Neuer Naziterror, Arbeiter-Zeitung [23.8.1932], 2.

<sup>183</sup> Vgl. Das Gesicht des Jahrhunderts, Der jüdische Arbeiter [3.2.1833], 4.

<sup>184</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 30.

antidemokratischer Strömungen in der Weimarer Republik verwendet. Es ist zudem zu beachten, dass sich der „Strasser-Kreis“ nie als „links“ bezeichneten, der Name „linker Flügel der NSDAP“ ist somit eine Fremdbezeichnung. Tatsächlich grenzten sie sich immer scharf von der politischen Linken ab. Otto Strasser ordnete Ernst Röhm sogar der „linken“ Reaktion innerhalb der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu,<sup>185</sup> der „Strasser-Kreis“ verorteten sich daher vermutlich nicht einmal innerhalb der Partei „links“. So behauptete Otto Strasser auch, es hätte nie eine Verbindung oder gar Zusammenarbeit zwischen Gregor Strasser und Ernst Röhm gegeben.<sup>186</sup> Dieser „linke Flügel“ verortete sich selbst innerhalb der politischen Rechten. In einem Interview mit der österreichischen Zeitung „Der Morgen“ 1934 behauptete Otto Strasser, dass sein Bruder Gregor Strasser zu ihm gesagt hätte:

*„Es gibt in unserer Partei keinen rechten und keinen linken Flügel, sondern nur einen normalen und einen abnormalen.“<sup>187</sup>*

Ob Gregor Strasser dies tatsächlich gesagt hat, ist nur von geringer Bedeutung – viel wichtiger ist, dass Otto Strasser auf diesen Ausspruch verweist. Daraus geht eindeutig hervor, dass sich die „Schwarze Front“ nicht politisch „links“ verortete und sich selbst auch nicht als „linke Nationalsozialisten“ bezeichnete. Die Anhänger der „Schwarzen Front“ betrachteten sich selbst als „normale“ Nationalsozialisten, während sie die Hitlerbewegung als „abnormale“ Form des Nationalsozialismus wahrnahmen. Hitler und seine Anhänger hätten den Nationalsozialismus verraten und würden mit der Reaktion, den Kapitalisten und Faschisten, kollaborieren würden. Der Begriff des „linken Flügels der NSDAP“ ist somit keine Eigenbezeichnung, sondern eine Fremdbezeichnung. Dies sollte bei der Verwendung dieses Begriffes immer beachtet werden.

Grundsätzlich gilt es weiter zu beachten, dass Otto Strassers Buch „Die deutsche Bartholomäusnacht“ nur so von Polemik, insbesondere gegen Goebbels und Hitler, strotzt. Es eindeutig zu erkennen, dass er Joseph Goebbels als seinen Intimfeind betrachtet, so beschreibt er diesen als „klein“ und „affenartig“.<sup>188</sup> Er nutzt dieses Buch v.a. zur Abrechnung mit dem Hitlersystem und seinen Anhängern, politische Forderungen werden nur an jenen Stellen erhoben, an denen er sich eindeutig vom der NSDAP abgrenzen will. Tatsächlich versucht Strasser immer wieder Goebbels als Verräter zu diffamieren. So behauptet er etwa, dass Karl Zehnter, der Besitzer des Bratwurst-Glöckle, sowie sein Oberkellner und sein Zapfmeister in der „Nacht der langen Messer“ im Auftrag von Joseph Goebbels ermordet wurden, da diese bei einem Treffen Goebbels und Röhm im Bratwurst-Glöckle mitbekommen hätten, wie Goebbels einen vernichtenden Schlag gegen die Reaktion, verkörpert durch Papen, Hindenburg und Mussolini, gefordert hätte – im Anblick der Übermacht der Reaktion habe

---

<sup>185</sup> Vgl. *Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht*, 47.

<sup>186</sup> Vgl. auch *Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht*, 64.

<sup>187</sup> Vgl. Otto Strasser bricht das Schweigen, *Der Morgen*, Wiener Montagblatt [24.12.1934], 5.

<sup>188</sup> Vgl. *Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht*, 91.

Goebbels aber schließlich die Revolution verraten und hätte nun alle beseitigen müssen, die bezeugen konnten, dass er ursprünglich auf Seiten der Revolution stand.<sup>189</sup> Quellen führt Otto Strasser freilich keine an. In der Forschung wird allerdings bezweifelt, dass es im Bratwurst-Glöckle zu einem derartigen Treffen zwischen Joseph Goebbels und Ernst Röhm kam.<sup>190</sup> Dennoch zeigt diese Schilderung, welches Ziel die „Schwarze Front“ verfolgte: nämlich durch geschickte Behauptungen und Verschwörungstheorien das deutsche Volk dazu zu bringen zu glauben, dass Reichspropagandaminister Goebbels ein Verräter sei, der mit dem eigentlichen Feind des Nationalsozialismus zusammenarbeite. Dadurch sollten in der deutschen Bevölkerung Anhänger für die eigene Sache, nämlich dem „deutschen Sozialismus“ gefunden werden. Dieses streuen von Falschinformation sollte auch Anhänger der NSDAP davon überzeugen, dass das Hitler-Regime nicht mehr im Sinne des Nationalsozialismus handle und nur die „Schwarze Front“ weiterhin dessen wahren Ideale vertrete. Einen ähnlichen Zweck verfolgten Otto Strasser Äußerungen über das angeblich „feminine“ und „schwankende“ Wesen Hitlers, dass er immer wieder betonte.<sup>191</sup> Adolf Hitler sollte als schwach und damit als ungeeignet für das Amt des Reichskanzlers, ungeeignet als Führer des Nationalsozialismus, dargestellt werden. Dies diente ebenfalls dem Ziel NSDAP-Mitglieder auf die Seite der „Schwarzen Front“ zu ziehen. Ebenso sollte das Volk davon überzeugt werden, dass es sich bei Hitler nicht um den starken Mann handelte, den es verlangte. So sollte Otto Strasser das Hitler-Regime stürzen und die „Schwarze Front“ zur Macht verhelfen. Was genau Otto Strasser und die „Schwarze Front“ unter diesem „echten“ Nationalsozialismus bzw. dem „deutschen Sozialismus“ verstanden, wird im folgenden Kapitel ausführlich behandelt.

### **Ziele und Forderungen der Schwarzen Front**

Ab 1930 befand sich Otto Strasser in offener Opposition zur NSDAP und Adolf Hitler. Nach den Ereignissen des „Röhm Putsches“ im Jahr 1934 und dem Verbot der Schwarzen Front wurden Otto Strasser und seine Anhänger schließlich durch das NS-Regime verfolgt, sie zählen somit zur Kategorie der Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen.

Grundsätzlich lässt sich von 1930 bis 1934 eine zunehmende Distanzierung Strassers in seinen Veröffentlichungen zu Adolf Hitler zu erkennen. Während er 1930, als er aus der NSDAP ausschied, noch Bezug auf das Parteiprogramm nahm (wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben), in seiner erstmals 1932 erschienenen politischen Hauptschrift „Aufbau des deutschen Sozialismus“ entwickelte er schließlich eine eigene Ideologie, welche er vom Programm des Nationalsozialismus abgrenzte. In seinem erstmals 1935 erschienenen Werk „Die deutsche Bartholomäusnacht“ kritisiert er die NSDAP und ihre Anhänger, aber insbesondere Hitler, direkt und sehr scharf – mehr noch, er prophezeit Hitler sogar einen vorzeitigen Tod:

---

<sup>189</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 90ff

<sup>190</sup> Vgl. Kurt *Gossweiler*, Die Röhm-Affäre: Hintergründe, Zusammenhänge, Auswirkungen (Köln 1983), 492.

<sup>191</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 94f

*„Hitler? – Mag er Selbstmord begehen, wie Gregor Straßer von ihm voraussagte; mag das Abschiedswort in Erfüllung gehen, das Hugenberg nach jener Denkschrift auf Hitlers Furcht vor einem reaktionären Attentat zu ihm sprach : „Herr Hitler, ich weiß drei Dinge: 1. daß Sie erschossen werden; 2. daß Sie nicht von meinen Leuten erschossen werden; 3. daß Sie von Ihren eigenen Anhängern erschossen werden““<sup>192</sup>*

Diese doch sehr offene Drohung mag damit zusammenhängen, dass Ottos Bruder Gregor Strasser im Zuge der „Nacht der langen Messer“ (Otto Strasser verwendet für dieses Ereignis deshalb den Begriff „deutsche Bartholomäusnacht“, da er dieses Ereignis mit der Bartholomäusnacht<sup>193</sup> des Jahres 1572 vergleicht<sup>194</sup>) ermordet wurde. Diese Vermutung wird dadurch gestützt, dass Otto Strasser seinem Bruder in seinem Buch „Die deutsche Bartholomäusnacht“ ein eigenes Unterkapitel widmet.<sup>195</sup> Mehr noch er widmet sein gesamtes Buch seinem Bruder<sup>196</sup> und schreibt weiter:

*„[...]und zugleich als Bruder des ermordeten Gregor Straßer den Machthabern dieses Regimes eine Rechnung zu präsentieren hat, die nur mit Blut beglichen werden kann.“<sup>197</sup>*

Es ist daher zu beachten, dass sich die Feindschaft Otto Strassers gegenüber Adolf Hitler ab 1934 nicht nur auf politische Differenzen gründete, sondern auch eine emotionale Komponente hatte. Dies vermutlich einer der Hauptgründe für die zunehmende Distanzierung von der NSDAP und der Feindschaft zu Adolf Hitler sein. Wenngleich nicht vergessen werden darf, dass es schon vor der Ermordung Gregor Strassers z.T. erhebliche politische Differenzen zwischen Otto Strasser und der Führung der NSDAP gab.

Im Jahr 1934 gründete Otto Strasser, bereits im Exil, in Prag eine deutsche Gegenregierung und rief das deutsche Volk zum Kampf für den deutschen Sozialismus auf.<sup>198</sup> Hierdurch wird erneut seine Gegnerschaft zu Adolf Hitler deutlich. Strasser wollte aus dem Exil heraus eine Widerstandsgruppe führen, um das NS-Regime zu stürzen. Ebenso wird deutlich, dass er die Herrschaft der NSDAP nicht als legitime Regierung Deutschlands anerkannte – aus diesem Grund errichtete er eine Gegenregierung. Des Weiteren wird Strassers Selbstverständnis deutlich, er sah sich nach wie vor als Sozialist (schließlich rief er zum Kampf für den deutschen Sozialismus auf). So bezieht es sich positiv auf den Slogan:

---

<sup>192</sup> Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 204.

<sup>193</sup> Als Bartholomäusnacht wird der Massenmord an den Hugenotten vom 23. auf den 24. August 1572 in Frankreich bezeichnet.

<sup>194</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 13.

<sup>195</sup> Vgl. auch Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 34 - 46

<sup>196</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 14.

<sup>197</sup> Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 14.

<sup>198</sup> Vgl. Eine „deutsche Gegenregierung“ in Prag, Salzburger Volksblatt: unabhängige Tageszeitung für Stadt und Land Salzburg [2.2.1934], 2.

*„Klasse und Proletariat, Nation und Sozialismus.“<sup>199</sup>*

Er erhebt diesen Slogan sogar zu einer Art Kampftruf der von ihm erwarteten 2. Revolution.<sup>200</sup> Seine Intention ist es Sozialismus und Nationalismus zu verbinden, weshalb er auch nach Ausscheiden am Begriff des „Nationalsozialismus“ festhielt und Hitler de facto Verrat an dieser Ideologie vorwarf. Dieser Begriff wurde von ihm tatsächlich als Synthese von Nationalismus und Sozialismus betrachtet, die sich grundsätzlich vom italienischen Faschismus unterscheiden sollte.

Doch was waren die zentralen Forderungen und Ziele der Schwarzen Front? Generell forderte die Schwarze Front eine zweite Revolution.<sup>201</sup> Otto Strasser behauptet, dass seit März 1933 „das Gespenst der zweiten Revolution“ in Deutschland umgehe.<sup>202</sup> Hintergrund ist jener, dass er den von Hitler propagierten Sieg der Revolution nach dessen Machtübernahme 1933 und die damit verbundene Einheit des Deutschen Reichs anzweifelt (so verweist er auf die fehlende Pressefreiheit und die weiterhin existenten Konzentrationslager).<sup>203</sup> Strasser beklagt, dass sich grundlegende Formen des alten Systems (Außen-, Wirtschafts-, Finanzpolitik, Justiz, Reichswehr und Reichsbank) nicht geändert hätten, lediglich Verwaltung, Innenpolitik, landwirtschaftlicher Sektor, Kirchen- und Schulpolitik seien reformiert worden.<sup>204</sup> Er bezieht sich somit auf das Motiv der nicht-vollständigen Revolution, auf einen Konflikt innerhalb der revolutionären Bewegung, auf ein angebliches Bündnis zwischen Teilen der Revolutionäre und der Reaktion. Seine Äußerungen bez. Der deutschen Revolution erinnern an den Konflikt zwischen Girondisten (gemäßigte) und Jakobinern (radikale) während der französischen Revolution. Dies wird belegt durch seinen häufigen Gebrauch der Begriffe „Girondisten“ und „Jakobiner, wobei er sich selbst und die Schwarze Front – wie bereits erwähnt – mit den Jakobinern verglich. Er ging somit nur von einem vorübergehenden Sieg Hitlers aus, der schließlich doch noch von der zweiten Revolution gestürzt werden würde. Otto Strasser forderte somit nichts weniger als den Umsturz des gesamten Systems. Gleichzeitig wirft er Adolf Hitler und seinen Anhängern somit den Verrat der Ideale der Revolution vor und fordert dessen Sturz. Angesichts dessen sowie der Tatsache, dass die Anhänger der Schwarzen Front seit der sog. Nacht der langen Messer des Jahres 1934 verfolgt wurden und gegen das NS-Regime arbeiteten, sind Otto Strasser und die Schwarze Front dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus zuzuordnen.

Was genau sich Otto Strasser unter der Reform des Systems bzw. dem Umbau der deutschen Nation vorstellt, beschreibt er in seinem Buch „Aufbau des deutschen Sozialismus“ in aller Deutlichkeit. Generell liegt der Ideologie des „deutschen Sozialismus“ der Glaube zugrunde, dadurch in eine neue

---

<sup>199</sup> Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 30.

<sup>200</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 30.

<sup>201</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 29.

<sup>202</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 29.

<sup>203</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 18.

<sup>204</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 25.

Epoche einzutreten.<sup>205</sup> Dies ist wichtig: das Ziel der „Schwarzen Front“ ist es nicht das bestehende System zu reformieren, sondern ein gänzlich neues System einzuführen – wobei „neue“ relativ ist, da eigentlich ein altes System wiedererrichtet werden soll (doch dazu später mehr). Zu diesem Zweck sollte auch die Verfassung der Weimarer Republik abgeschafft und durch eine neue ersetzt werden.<sup>206</sup>

Generell liegt der Ideologie des „deutschen Sozialismus“ eine Rassenideologie – ein völkischer Nationalismus – und ein sozialistisches Selbstverständnis zu Grunde. Otto Strasser betrachtet ein Volk als lebendigen Organismus, eine Schicksalsgemeinschaft, welche keinem anderen Volk gleicht.<sup>207</sup> Der Weg eines Volkes ist ihm zufolge durch die Naturgesetze, metaphysischen Vorgängen und das Wirken Gottes vorherbestimmt.<sup>208</sup> Demzufolge geht er davon aus, dass jedes Volk einzigartig ist und sich deren Entwicklung nicht gleicht. Ein Volk wiederum ist Strasser zufolge eine „Rassenmischung“, das durch biologische, geopolitische und historische Einflüsse geprägt wurde.<sup>209</sup> Ein Volk wird somit als eine Gruppe von Menschen mit den gleichen biologischen Merkmalen, derselben Geschichte und derselben Herkunft beschrieben. Daraus wird bereits deutlich, wer für Otto Strasser nicht Teil des deutschen Volkes ist; nämlich jeder Migrant, der erst nach der „Volksbildung“ nach Deutschland kam. Eine Vorstellung einer „überlegenen deutschen Rasse“ bzw. eines „Ariers“ fehlt allerdings bei Strasser. In Bezug auf den Nationalstaat wird er in einem späteren Kapitel seines Buches noch deutlicher. Allerdings geht er davon aus, dass alle europäischen Völker den gleichen Ursprung haben – wobei Russland für ihn nicht Teil Europas ist.<sup>210</sup> Europa stellt für ihn eine Art Gemeinschaft dar, doch auch hier wird er noch deutlicher werden. Er geht von 4 bis 5 „Grundrassen“ aus, die bzw. deren Nachkommen den abendländischen Kulturraum bilden.<sup>211</sup> Dennoch bildet jedes Volk eine eigene Nation.<sup>212</sup> Strasser ist der Überzeugung, dass sich die menschliche Natur nicht ändern kann<sup>213</sup>, d.h. sich auch ein Volk de facto nicht von seiner ursprünglichen Tradition abweichen kann, wodurch eine Integration anderer Völker in die deutsche Kultur im Grunde von vornherein ausgeschlossen ist (allerdings widerspricht diese Unveränderlichkeit der menschlichen Natur seiner Vorstellung der Entwicklung des deutschen Volkes – wäre die Natur eines Menschen tatsächlich unveränderlich, dann dürfte es demzufolge nur ein einziges „Urvolk“ geben). Dieser völkische Nationalismus (Strasser selbst verwendet den Begriff „völkisch“ positiv<sup>214</sup>), der sich aus seiner „Rassenideologie“ begründet, zieht sich durch sein gesamtes Buch – alle Forderungen Strassers sind darauf bezogen. Dies ist deshalb wichtig, da sich auch seine sozialistischen Wirtschaftsforderungen darauf beziehen – ihm geht es bei all seinen Forderungen lediglich um das deutsche Volk, deshalb auch der Name „deutscher

---

<sup>205</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 21.

<sup>206</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 222f

<sup>207</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 9.

<sup>208</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 9.

<sup>209</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 9.

<sup>210</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 10.

<sup>211</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 10.

<sup>212</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 10.

<sup>213</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 31.

<sup>214</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 18.

Sozialismus“<sup>215</sup>. Dies erinnert an die von Kim Ill-Sung entwickelte Juche-Ideologie, welche sich ebenfalls nur auf ein bestimmtes Volk bezieht (nämlich auf das Koreanische). Otto Strassers Forderungen zielen jedenfalls allein auf das deutsche Volk und die Stärkung der deutschen Nation ab. Er hat keineswegs die Intention, eine Ideologie zu entwickeln, die auf alle Völker anwendbar ist – dies unterscheidet ihn vom Marxismus, welcher internationalistisch ausgerichtet ist.

Strasser kritisiert wiederholt den Marxismus. Nichtsdestotrotz erkennt er die Leistungen der marxistischen Arbeiterbewegung für das Volk an und betont die bedeutende Rolle der Gewerkschaften.<sup>215</sup> Er sieht sich selbst als Vertreter eines „wahren Sozialismus“, Der Marxismus hingegen hätte die Idee des Sozialismus „geschändet“.<sup>216</sup>

Gleichzeitig zu dieser Kritik am Marxismus zieht sich allerdings auch eine umfassende Kapitalismuskritik durch sein gesamtes Werk. Es wird immer wieder deutlich, dass er sich in einer antikapitalistischen Tradition sah. Seiner Ansicht nach wird das kapitalistische Wirtschaftssystem fortbestehen, solange es die Grundbedürfnisse der Menschen befriedigt;<sup>217</sup> die Krise des Kapitalismus ergibt sich für Strasser somit aus der Wirtschaftskrise seiner Zeit. Otto Strasser suchte demnach – wie auch andere politischen Strömungen zur Zeit der Weimarer Republik – zu einer Alternative zu dem liberalen Wirtschaftssystem, um der durch die Wirtschaftskrisen hervorgerufenen Pauperisierung entgegenzuwirken. Der Kapitalismus ist nach Ansicht Strassers also nicht in der Lage, ein starkes Deutsches Reich zu errichten. Er wirft zugleich dem Nationalsozialismus (den er z.T. als Hitlerismus bezeichnet) und dem Faschismus vor, zwar das liberale System, nicht aber das kapitalistische Wirtschaftssystem abschaffen zu wollen.<sup>218</sup> Der Kapitalismus beruht Strasser zufolge auf dem Weltmarkt und der Goldwährung.<sup>219</sup> Daraus ergeben sich auch seine nationalistischen Forderungen, der Weltmarkt (soz. der Globalismus) ist eines seiner Feindbilder. Der Krieg (er meint vermutlich den 1. Weltkrieg) habe zu einer Nationalisierung der Wirtschaft geführt.<sup>220</sup> Die Behauptung, dass es sich bei der wirtschaftlichen Depression nur um eine vorübergehende Krise handle, versucht er ökonomisch zu widerlegen, indem er vorführt, dass der Welthandel im Zeitraum zwischen 1929 und 1934 stetig abgenommen habe.<sup>221</sup> Ähnlich wie Karl Marx analysiert er also das herrschende Wirtschaftssystem, um zu beweisen, dass der Kapitalismus nicht funktionieren kann und unweigerlich in einer Krise endet. Es komme deswegen zu einer Wirtschaftskrise in Europa, da neue Exportländer (wie Russland, Japan und die USA) auf den Weltmarkt drängen, wodurch Europa seine bisherigen Exportquoten nicht mehr erreichen könne.<sup>222</sup> Otto Strasser geht davon aus, dass die Wirtschaftskrise

---

<sup>215</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 16f

<sup>216</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 139.

<sup>217</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 18.

<sup>218</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 19.

<sup>219</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 20.

<sup>220</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 20.

<sup>221</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 21.

<sup>222</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 21.

seiner Zeit auf ein Versagen des Weltmarktes zurückzuführen ist. Daher sei nur eine nationale bedarfsorientierte Wirtschaft in der Lage die Wirtschaftskrise zu überwinden. Otto Strasser steht somit in der durch die Weltwirtschaftskrise hervorgerufenen antiliberalen Strömungen in der Weimarer Republik nahe, die die Krise auf den Liberalismus und dessen Wirtschaftssystem zurückführen. Seine wirtschaftspolitischen Forderungen sind somit eine direkte Folge der historischen Umstände seiner Zeit. Allerdings kritisiert er neben dem Globalismus auch die „Heiligkeit des Privateigentums“.<sup>223</sup> Diese marxistische Kritik am Privateigentum könnte das Ergebnis seiner Zeit bei der SPD gewesen sein. Seiner Ansicht nach führt ein privates Monopol auf Güter, welche nur in begrenztem Umfang vorhanden sind, zu einer Abhängigkeit des Volkes von diesem Eigentümer.<sup>224</sup> In anderen Worten sieht Otto Strasser im Kapitalismus eine Enteignung der deutschen Arbeiterschaft und befürchtet eine Abhängigkeit des deutschen Volkes von ausländischen Konzernen. Allerdings nimmt er das Eigentum an „beliebig-vermehrbar“ Gütern aus dieser Kritik aus.<sup>225</sup> Seine Eigentumskritik ist somit nicht so umfassend wie jene des Marxismus.

Im Sinne seiner Kapitalismuskritik sieht er den 1. Weltkrieg positiv, da die Menschen (insbesondere die Frontsoldaten) zur Natur zurückgefunden hätten.<sup>226</sup> Eine Kritik an der Moderne ist somit ebenfalls Teil seiner Ideologie. Er lehnt die Industrialisierung und die moderne Technik ab und verlangt deshalb eine Rückkehr in eine angeblich bessere vorindustrielle Zeit. Diese radikale Ablehnung moderner Technologien ist für ihn Ausdruck eines echten Konservatismus.<sup>227</sup> Aufgrund der nicht-Ablehnung der modernen Technik durch den Marxismus setzt er dessen Wirtschaftssystem mit dem liberalen Profitbestreben gleich.<sup>228</sup> Es wird wiederum deutlich, dass er Kommunismus und Kapitalismus gleichsetzt, wodurch sich seine antimarxistischen Forderungen ergeben.

### Wirtschaftspolitik

Die wirtschaftspolitischen Forderungen der „Schwarzen Front“ werden hier gesondert behandelt, da dies ein Hauptgrund des Zerwürfnisses zwischen Otto Strasser und Adolf Hitler war. Ebenso wird im Bereich der Ökonomie die Synthese von Sozialismus, Konservatismus und Nationalismus des „deutschen Sozialismus“ besonders deutlich.

Otto Strassers Wirtschaftspolitik (die einen Hauptteil seiner politischen Schrift ausmacht, nämlich 34 Seiten und damit rund ein Drittel seines gesamten Werks) folgt dieser Idee eines „Dritten Weges“, wobei sozialistische Elemente überwiegen. Er fordert eine bedarfsorientierte Wirtschaft, welche die Grundbedürfnisse des Volkes befriedigt.<sup>229</sup> Dies ist dem profitorientierten Wirtschaftssystem des Kapitalismus entgegengesetzt; gleichzeitig wird dadurch auch sein völkischer Nationalismus deutlich,

---

<sup>223</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 22.

<sup>224</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 22.

<sup>225</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 23.

<sup>226</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 23.

<sup>227</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 24.

<sup>228</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 24.

<sup>229</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 18.

da nur die Bedürfnisse des Volkes befriedigt werden sollten, Menschen, welche für Strasser nicht Teil des deutschen Volkes sind, sind somit ausgeschlossen.

Der Logik Otto Strassers zufolge kann nur eine nationalisierte Wirtschaft die Bedürfnisse eines Volkes befriedigen. Zur Erreichung dieser Nationalisierung schlägt er mehrere Änderungen des Wirtschaftssystems vor: eine vollkommene wirtschaftliche Autarkie, komplette Verstaatlichung des Außenhandels und Einfuhr einer neuen Binnenwährung.<sup>230</sup> Zudem fordert er ein Recht auf Bekleidung und Wohnung, sowie eine absolute Autarkie im Bereich der Nahrungsmittelproduktion und eine sichergestellte Ernährung für das deutsche Volk.<sup>231</sup> Zudem wird eine Senkung von Steuern und Soziallasten abgelehnt.<sup>232</sup> Hier werden erneut Strassers Erfahrungen aus dem 1. Weltkrieg deutlich, er will die Versorgung der Bevölkerung sicherstellen, um eine Hungernot zu verhindern (so sollten z.B. auch Preissteigerungen vermieden werden<sup>233</sup>). Eine Autarkie vom Welthandel sei demnach aber nur möglich, wenn die Menschen bescheiden leben.<sup>234</sup> Diese an Bescheidenheit gekoppelte nationale Autarkie solle aber lediglich ein Übergangszustand sein bis eine europäische Autarkie erreicht wurde.<sup>235</sup> In seinen außenpolitischen Forderungen wird Strasser hier noch konkreter werden, wichtig ist aber, dass er Europa als eine gemeinsame Ethnie wahrnimmt, welche sich zwar aufgrund historischer und geographischer Umstände in viele Nationen teilte, aber dennoch denselben Ursprung hatte. Dies unterscheidet seine „Rassenideologie“ von jener des Nationalsozialismus, der die einzelnen europäischen Ethnien nicht als gleichwertig betrachtete. Doch befassen wir uns zunächst weiter mit dem Wirtschaftssystem Strassers.

Der gesamte Außenhandel soll allein durch den Staat kontrolliert werden, private Firmen haben kein Export- und Importrecht.<sup>236</sup> Ziel hierbei ist es allerdings nicht, selbst Handel zu treiben und Profite zu erzielen (wie es bspw. beim Merkantilismus üblich wäre), sondern lediglich die Sicherstellung der Versorgung des Volkes (hier werden wieder Strassers Kriegserfahrungen deutlich).<sup>237</sup> Die Binnenwährung wiederum soll das Geld vom internationalen Goldpreis abkoppeln.<sup>238</sup> Hier wird also eine radikale Ablehnung des Goldstandards deutlich. Gleichzeitig lehnt er die Zinspolitik ab, da sich Geld seiner Ansicht nach nicht ohne Arbeit vermehren solle.<sup>239</sup> In diesem Punkt geht er mit dem 25-Punkte Programm der NSDAP konform (siehe Punkt 11<sup>240</sup>). Otto Strasser fordert eine nationale Währung, die an den nationalen Warenmarkt gebunden ist, deren Wert demnach allein von der Menge

---

<sup>230</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 24.

<sup>231</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 25.

<sup>232</sup> Vgl. auch *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 49.

<sup>233</sup> Vgl. auch *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 50.

<sup>234</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 25.

<sup>235</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 26.

<sup>236</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 26f

<sup>237</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 26.

<sup>238</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 27.

<sup>239</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 28.

<sup>240</sup> Vgl. Barbara *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar (Wilhelm Fink, Paderborn 2011), 265.

an in Deutschland gehandelten Waren abhängt.<sup>241</sup> Ähnlich wie beim Nationalsozialismus ist auch das primäre wirtschaftspolitische Ziel des „deutschen Sozialismus“ die Sicherstellung der Versorgung des deutschen Volkes, um eine Hungersnot wie während des 1. Weltkrieges zu verhindern.

Interessanterweise nennt Strasser sein Wirtschaftsmodell selbst „Planwirtschaft“<sup>242</sup>, er benutzt also absichtlich eine kommunistische Terminologie. Wichtig ist, dass er nicht das Privateigentum per se ablehnt, sondern lediglich das Eigentum an „Monopolgütern“, also Boden, Bodenschätze und Produktionsmittel.<sup>243</sup> Seine Haltung gegenüber Besitz ist eine gänzlich andere: er fordert Besitz für jeden „Volksgenossen“, um die „Entproletarisierung“ Deutschlands zu erreichen, d.h. die Besitzlosigkeit abzuschaffen.<sup>244</sup> Dieses Problem will er – und hier wird wieder sein konservativer Ansatz deutlich – durch die (Wieder)Einfuhr des feudalistischen Erblehens lösen.<sup>245</sup> Dieses Erblehen, das vom Staat vergeben wird und neben der Selbstversorgung auch der Versorgung der gesamten Bevölkerung (Pacht) dienen soll, fällt bei Unfähigkeit des jeweiligen Besitzers allerdings wieder an den Staat zurück.<sup>246</sup> Diese Forderung könnte zum Ziel gehabt haben, monarchistische Gruppierungen auf seine Seite zu ziehen. Es muss allerdings auch beachtet werden, dass Strasser die feudalistische Agrarwirtschaft positiver bewertet als das industrielle, technisierte Wirtschaftssystem, so fordert er bspw. eine Reagrarisierung Deutschlands.<sup>247</sup> Diese Fokussierung auf die Landwirtschaft dient wiederum seinem Ziel, eine erneute Hungersnot zu verhindern. Ebenso wird seine Ablehnung der Moderne erneut deutlich, wenn er von der „Tyrannei der Technik“ spricht.<sup>248</sup> Seinem Ideal zufolge solle ein Mensch nur im Winter in den Fabriken arbeiten, wodurch der Rest des Jahres für landwirtschaftliche Arbeiten zur Verfügung stehen würde.<sup>249</sup> Die Bauern sollen in Solidargemeinschaften organisiert werden, um Ernteaufwände auszugleichen.<sup>250</sup> Im Gegensatz zu diesen kleineren Erblehen steht Otto Strasser dem Großgrundbesitz weitaus kritischer gegenüber. Er fordert sogar die Enteignung der Großgrundbesitzer – wenn er auch Entschädigungszahlungen in den Raum stellt.<sup>251</sup> Diese sozialistisch anmutende Forderung diene aber wohl weniger der Schaffung einer gerechteren Gesellschaft, sondern entspringt eher Strasser autoritärem Denken. Es darf nicht vergessen werden, dass er de facto die Bildung eines totalitären Staates forderte, die Großgrundbesitzer stellten jedoch einen Machtfaktor dar, die seinem Ziel im Wege standen. Denn auch wenn Strasser sein Wirtschaftssystem von jenem des Staatssozialismus distanzieren will, handelt es sich hierbei – und dies gibt er auch selbst zu – um eine Planwirtschaft, d.h. um eine vom Staat kontrollierte Wirtschaft.

---

<sup>241</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 28f

<sup>242</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 29.

<sup>243</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 30.

<sup>244</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 31.

<sup>245</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 32f

<sup>246</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 39f

<sup>247</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 36.

<sup>248</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 37.

<sup>249</sup> Vgl. auch *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 37f

<sup>250</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 42.

<sup>251</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 43.

Diese Form der Wirtschaft toleriert keine privatwirtschaftliche Konkurrenz. Die Industriebetriebe wiederum sollen in Genossenschaften umgewandelt werden, die zu gleichen Teilen in Besitz von Fabrikeigentümern, Arbeitern und Staat sein soll.<sup>252</sup> Einige Seiten später betont er, dass dieser Zusammenschluss zu Genossenschaften auf freiwilliger Basis geschehen soll.<sup>253</sup> Strasser nutzt diese Gelegenheit, um sich erneut von Kapitalismus, Faschismus und Kommunismus abzugrenzen: so sei die Industrie im Kapitalismus unter dem Diktat von Privateigentümern, im Faschismus unter dem Diktat des Staates und im Kommunismus unter dem Diktat der Arbeiterschaft.<sup>254</sup> An dieser Stelle wird einmal mehr sein Ziel deutlich, ein neues Wirtschaftssystem in Deutschland zu errichten, einen „Dritten Weg“, der sich von Kapitalismus und Kommunismus unterscheidet. Es ist etwas verwunderlich, dass er den Kapitalismus und den Faschismus an dieser Stelle separat nennt, wo es sie zuvor im Bereich der Wirtschaftspolitik immer wieder gleichsetzte. Allerdings ist zu beachten, dass sich Strasser immer wieder von Hitler distanzieren wollte, aus diesem Grund nennt Strasser den Faschismus an dieser Stelle deutlich, um seine Ideologie einmal mehr vom Nationalsozialismus abzugrenzen. Allerdings gibt es bei den von Strasser geforderten Fabrikgenossenschaften keinen Unterschied zum Staatseigentum (welches er als faschistisch bezeichnet, realpolitisch aber eher auf die realsozialistischen Länder wie die UdSSR zutrifft). Denn in seinen weiteren Ausführungen offenbart Strasser, dass sich die Industrie in Staatseigentum befindet und lediglich von einer Privatperson verwaltet wird, es somit ähnlich wie bei der Landwirtschaft ein Lehen gibt, auf das eine regelmäßige Abgabe gezahlt werden muss.<sup>255</sup> Der erwirtschaftete Gewinn soll schließlich zu je einem Drittel an Besitzer, Arbeiter (welche zusätzlich noch einen Lohn erhalten) und Staat verteilt werden.<sup>256</sup> Dadurch soll der freie Wettbewerb zwischen den Betrieben erhalten bleiben.<sup>257</sup> Logischerweise wird das Drittel, das den Arbeitern zusteht, unter der gesamten Belegschaft aufgeteilt, wodurch diese Einnahmequelle der Arbeiter in großen Fabriken höchstwahrscheinlich eher gering ausfallen würde. Generell dienen diese Genossenschaften dem Ziel, die Klasse der Besitzlosen abzuschaffen und damit Klassenkämpfe zu verhindern, obwohl sich an der Stellung der Arbeiterschaft de facto nichts geändert hat, da diese in allen Entscheidungen von Staat und Fabrikbesitzern (welche vom Staat bestellt werden) jederzeit überstimmt würden. Interessanterweise spricht sich Otto Strasser gegen Raubbau an natürlichen Ressourcen aus.<sup>258</sup> Dies ergibt sich aber aus seiner Zielsetzung, Deutschland in eine scheinbar bessere, vorindustrielle Zeit zurückzuführen. Handwerks- und Gewerbebetriebe wiederum sollen in Privatbesitz bleiben, jedoch ist der Zusammenschluss in einer Zunft verpflichtend.<sup>259</sup> Dies erinnert an das mittelalterliche Gildenwesen. Diese Zünfte vergeben Meistertitel, Handwerker und

---

<sup>252</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 45.

<sup>253</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 55.

<sup>254</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 45.

<sup>255</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 45f

<sup>256</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 45f

<sup>257</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 48.

<sup>258</sup> Vgl. auch *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 47.

<sup>259</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 51f

Gewerbetreibende müssen sich deren Entscheidungen unterordnen.<sup>260</sup> Otto Strassers Wirtschaftspolitik ist somit ein feudalistisch verbrämter Sozialismus mit nationalistischem Einschlag. Er kombiniert sozialistische Ideen mit dem Gildenwesen und feudalistischen System des Mittelalters mit dem Hintergrund, die Versorgung (v.a. die Lebensmittelversorgung) des deutschen Volkes sicherzustellen. Diese Grundversorgung der deutschen Bevölkerung ist das primäre Ziel all seiner wirtschaftspolitischen Forderungen. Es ist zu betonen, dass wirtschaftliche Autarkie und Abkehr vom Welthandel typische faschistische Forderungen waren, diese Konzepte gab es sowohl in Italien unter Benito Mussolini als auch in Österreich unter Engelbert Dollfuß.

Die fehlende Abschaffung des kapitalistischen Wirtschaftssystems stellte den Hauptkritikpunkt der „Schwarzen Front“ am NS-Regime dar.<sup>261</sup> Obwohl immer wieder die Gegnerschaft zum Marxismus betont wird, stellt der Antikapitalismus einen Eckpfeiler der durch Strasser und seine Anhänger propagiertes System dar. Diese wirtschaftspolitischen Differenzen waren schließlich auch der Hauptgrund für die Abspaltung von der NSDAP im Jahr 1930. Generell ist die wirtschaftspolitische Zielsetzung der „Schwarzen Front“ die Errichtung einer Bedarfswirtschaft zur Sicherstellung der Versorgung aller Staatsbürger. Eine prinzipielle Auflösung der Klassen wird nicht gefordert, die Errichtung von Genossenschaften und die Beteiligung der Arbeiterschaft an diesen ist Ausdruck einer vorgetäuschten Abschaffung der Klasse der Besitzlosen, in der Realität hätte sich am Status der Arbeiter nichts geändert, sie würden weiterhin durch Staat und Industrielle ausgebeutet, da diese zusammen eine Zweidrittel-Mehrheit am Eigentum jeder Genossenschaft besitzen. Wie auch im italienischen Faschismus gäbe es nur eine Scheingleichstellung von Arbeiterklasse und Industriellen.

### **Innen- und Außenpolitik**

Innenpolitisch will Otto Strasser einen Staat der Deutschen errichten, der speziell an die „Eigenart“ des deutschen Volkes angepasst ist.<sup>262</sup> Deshalb sei eine Übernahme einer „fremden“ Staatsform nicht möglich.<sup>263</sup> Interessanterweise geht er hier mit der Juche-Ideologie von Kim Il-Sung konform, wonach die Staatsform die kulturellen Eigenarten eines Volkes (in diesem Falle des koreanischen Volkes) berücksichtigen müsse und Patriotismus ein wichtiger Teil der Ideologie darstellt.<sup>264</sup> Es ist allerdings unmöglich, dass sich Otto Strasser und Kim Il-Sung in den 1930er-Jahren trafen, geschweige denn die politische Philosophie des jeweils anderen kannten; vielmehr handelt es sich hierbei vermutlich um eine zufällige Überschneidung. Schließlich gibt es auch bei Mao Zedong diese Verbindung von Sozialismus und Nationalismus bzw. Patriotismus.<sup>265</sup> Otto Strasser vertritt jedenfalls die Auffassung, dass das deutsche Volk eine eigene Staatsform braucht und der Faschismus hierfür

---

<sup>260</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 52.

<sup>261</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 19ff

<sup>262</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 58.

<sup>263</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 58.

<sup>264</sup> Vgl. auch Markus *Fiedler*, Die Juche-Philosophie in Nordkorea, Eine Einführung in Entstehung und politisches Denken der nordkoreanischen Staatsideologie (Bautz Verlag, Nordhausen 2018), 64.

<sup>265</sup> Vgl. Mao *Zedong*, Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung (Neuer Weg, Essen 1993), 206ff

nicht geeignet ist.<sup>266</sup> Er distanziert sich somit erneut vom Faschismus. Allerdings vertritt er ebenso die Auffassung, dass der Faschismus die geeignete Staatsform für Italien darstellt.<sup>267</sup> Es wäre somit definitiv falsch, Otto Strasser als Antifaschisten zu bezeichnen, sein Widerstand richtete sich allein gegen Hitler und die Herrschaft der NSDAP. Die Forderung nach einer dem deutschen Volk angepassten Staatsform entspringt Strassers biologischer Auffassung von Volk und Nation, wonach das Volk eine wachsende Einheit, quasi einen Organismus, darstellt. Demzufolge hätte jedes Volk eine eigene, natürliche Staatsform. Er spricht deshalb von einer organischen Verbundenheit zwischen Volk und Staat.<sup>268</sup> Aufgrund dieser Sichtweise gibt es für Strasser nur eine richtige, nämlich natürliche, Staatsform für Deutschland: sein Entwurf eines deutschen Sozialismus. Er verfolgt also einen fast schon fanatisch-religiösen Wahrheitsanspruch, wonach er der einzige Erlöser des deutschen Volkes ist. Otto Strasser distanziert sich von einem „totalen Staat“.<sup>269</sup> Dies sind allerdings nur leere Bekundungen, da er sehr wohl einen totalitären Staat fordert. Im Grunde fordert Strasser eine Wahlmonarchie, einen auf Lebenszeit gewählten Reichspräsidenten, eine Erbmonarchie würde in seinen Augen dazu führen, dass nicht immer der Beste an der Spitze des Staates steht; gleichzeitig wird aber auch seine antirepublikanische Haltung deutlich, da dies zu Populismus und Korruption führen würde.<sup>270</sup> Es ist wichtig an dieser Stelle auf Strassers konservative Prägung hinzuweisen, er sieht lediglich Männer als Politiker vor.<sup>271</sup> Er verfolgt somit antifeministische Ziele und will vermutlich, auch wenn er dies nicht deutlich fordert, die bereits in der Politik tätigen Frauen zurückdrängen. Grundsätzlich ist es Otto Strassers Ziel, einen autoritären Ständestaat zu errichten.<sup>272</sup> Der Reichspräsident, der an der Spitze des Staates steht, soll durch einen „Großen Rat“ und eine „Reichsständekammer“ kontrolliert als auch auf Lebenszeit gewählt werden, regiert aber de facto mit absoluter Macht, da der Reichspräsident die Mitglieder der anderen beiden Organe Großteiles selbst ernannt.<sup>273</sup> Es ist somit äußerst wahrscheinlich, dass dieses System zu einer Erbmonarchie transformieren würde, da der Reichspräsident aufgrund seiner Macht bei der Besetzung der anderen beiden Organe dafür sorgen kann, dass der von ihm präferierte Nachfolger schließlich auch zum Reichspräsidenten gewählt wird. Der totalitäre Charakter dieses Systems wird somit deutlich. Otto Strasser nennt dies „autoritäre Demokratie“.<sup>274</sup> Strasser lehnt in der Folge logischerweise auch das Parteiensystem ab.<sup>275</sup> Dies ist zudem ein Punkt, den er an Adolf Hitler kritisiert: so habe dieser zwar die anderen Parteien aufgelöst, nicht aber die NSDAP.<sup>276</sup> Er wirft Hitler somit vor, das

---

<sup>266</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 58.

<sup>267</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 58.

<sup>268</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 59.

<sup>269</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 59.

<sup>270</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 60f

<sup>271</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 60.

<sup>272</sup> Vgl. auch *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 62.

<sup>273</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 61f

<sup>274</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 62.

<sup>275</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 66ff

<sup>276</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 67.

Mehrparteiensystem lediglich durch ein Einparteiensystem ersetzt zu haben. Dieser Vorwurf resultiert daraus, dass Strasser keine großen Unterschiede zwischen einer Mehrparteienherrschaft und einer Einparteienherrschaft sieht.<sup>277</sup> Ein Einparteiensystem sei lediglich für die Zeit des Übergangs gerechtfertigt, müsse dann aber abgeschafft werden.<sup>278</sup> Es wird hier somit wieder Otto Strassers Auffassung einer nicht vollendeten deutschen Revolution deutlich: der Sieg der girondistischen Konterrevolutionäre. Eine seiner größten Ängste ist eine Beamtenherrschaft, deshalb will er die Unkündbarkeit abschaffen.<sup>279</sup> Generell lehnt Strasser die liberale Idee der Selbstregierung des Volkes, d.h. die Demokratie, sowie die Vorstellung der Gleichheit aller Menschen ab.<sup>280</sup> Dieser Ablehnung der Gleichheit der Menschen leitet er von deren körperlichen und geistigen Unterschieden ab,<sup>281</sup> Diese Betonung der Ungleichheit der Menschen erklärt auch seine antidemokratische Einstellung, er befürchtet, dass in einer liberalen Demokratie „unfähige“ Personen an die Macht gelangen. Sein Antifeminismus resultiert ebenfalls aus der Ablehnung des Gleichheitsprinzips: Frauen sind für ihn nicht in der Lage, dieselben Leistungen zu erbringen wie Männer. Die Ablehnung des Marxismus resultiert ebenfalls aus dieser Haltung, daher fordert Strasser die Rückkehr in eine vorindustrielle (seiner Meinung nach eine antikapitalistische) Epoche. Aus diesem Grund ist das Ziel der „Schwarzen Front“ auch die Wiedererrichtung eines monarchistischen Ständestaates. Otto Strasser spricht in diesem Zusammenhang immer wieder von der Errichtung einer „echten Demokratie“, allerdings hat der Begriff „Demokratie“ für ihn eine gänzlich andere Bedeutung. Er versteht darunter kein parlamentarisches Mehrparteiensystem, er versteht darunter eine indirekte Wahl, eine Art Wahlmännersystem auf niederer politischer Ebene und eine Wahlmonarchie auf der höchsten politischen Ebene. Sein Demokratieverständnis hat mit einer liberalen Demokratie somit nichts zu tun. Um seine „echte Demokratie“ durchzusetzen fordert er die Bildung von Berufsräten, von ihm auch „germanische Demokratie“ oder „Thing“ genannt.<sup>282</sup> Die Bürger dürfen daher nur einen Vertreter innerhalb ihres Berufes wählen, welcher wiederum einen Vertreter auf einer höheren Ebene wählt usw., wodurch der einfache Bürger auf die Besetzung höherer Posten nur wenig Einfluss hat.<sup>283</sup> Da nur innerhalb der Berufe gewählt wird, bedeutet dies im Umkehrschluss auch, dass nur arbeitende Staatsbürger ein Wahlrecht besitzen, Arbeitslose (egal aus welchem Grund) sind von Wahlen ausgeschlossen. Die Amtszeiten der Berufsräte der diversen Kreise sind im Gegensatz zur Amtszeit des Reichspräsidenten begrenzt.<sup>284</sup> Der einfache Arbeiter wählt demzufolge nur Berufsvertreter (die wiederum nur Vertreter wählen), die realpolitische Macht der Arbeiterschaft ist somit sehr gering. Strasser nennt dies deshalb „echte Demokratie“, da diese Vertreter unabhängig seien und es somit eine

---

<sup>277</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 17.

<sup>278</sup> Vgl. auch *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 71.

<sup>279</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 63.

<sup>280</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 66f

<sup>281</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 66.

<sup>282</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 69f

<sup>283</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 70ff

<sup>284</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 71.

echte Selbstverwaltung der Arbeiter gäbe, da diese im Gegensatz zum Faschismus und Kommunismus nicht durch den Staat bzw. einer Partei kontrolliert würden.<sup>285</sup> Dies entspricht seiner antiliberalen Maxime, deren zufolge die Proletarisierung mit Entstehung des Liberalismus und der modernen Staaten begann. Allerdings bewertet er die Gesellschaftsordnung der UdSSR positiver als jenes des Nationalsozialismus.<sup>286</sup> Dies liegt in der Tatsache begründet, dass er die Theorie des Sozialismus zumindest teilweise positiv bewertet, während er im Faschismus lediglich eine Fortsetzung der kapitalistischen Wirtschaftspolitik unter anderem Namen sieht. Es ist allerdings darauf hinzuweisen, dass die einzelnen Berufe nicht dieselbe politische Macht haben; so wählen die Berufsräte mit vielen Mitgliedern mehr Vertreter in die Ständekammer als jene mit wenigen Mitgliedern.<sup>287</sup> Dies entspringt Strassers Leistungsprinzip: Berufe, die mehr Leistung für den Staat erbringen (dies ergibt sich für ihn allein aus der Zahl der Ausübenden) haben auch ein Recht auf größeren politischen Einfluss. Sowohl die Vertreter der Berufsräte noch jene der Ständekammer sind Berufspolitiker, ihnen werden lediglich Unkosten erstattet.<sup>288</sup> Diese gesamte Ständeordnung entspringt Strassers Ziel der Arbeiterschaft mehr Macht zu geben und sie von der Abhängigkeit vom Großkapital zu lösen. Otto Strasser und die „Schwarze Front“ verfolgen somit durchaus eine pseudosozialistische Zielsetzung, die sich aber dennoch in Aufbau von jener des real existierenden Sozialismus unterscheidet. Während der Kommunismus eine neue Gesellschaftsform errichten möchte, wollen Strasser und seine Anhänger in eine vorindustrielle Gesellschaftsordnung zurückkehren, um die Arbeiterschaft zu befreien. Jedoch darf auch der völkisch-nationalistische Aspekt des „deutschen Sozialismus“ nicht außer Acht gelassen werden, dem ich mich nun widmen werde. Strasser betont zwar die Gleichwertigkeit aller Nationen und Völker, allerdings zielt er darauf ab, dass nationale Minderheiten (zu denen er auch Juden zählt) nicht dieselben Rechte haben sollen wie Volksdeutsche.<sup>289</sup> Seine rassistische (im speziellen antisemitische) Grundeinstellung wird hier deutlich. Seine spezielle Haltung zur sog. „Judenfrage“ und dessen Verschiedenheit zu den Vorstellungen Adolf Hitler wird in einem eigenen Kapitel näher erläutert. Grundsätzlich sieht er, im Gegensatz zu Hitler, auch die Option der Assimilierung vor, d.h. dass Ausländer deutsche Staatsbürger werden können.<sup>290</sup> Diese Assimilierung kann nach Forderung der „Schwarzen Front“ freilich nur dann stattfinden, wenn jene Personen freiwillig ihre eigene Kultur vollständig aufgeben.<sup>291</sup> Strassers Ziel ist somit die Zerstörung des Multikulturalismus und die Schaffung eines ethisch homogenen deutschen Reichs. Dies wird auch dadurch deutlich, dass für Ausländer Berufsverbote eingeführt werden sollen, diese also in gewissen Berufen nicht arbeiten dürfen.<sup>292</sup> Tatsächlich tritt der Rassismus der „Schwarzen Front“ bei dem Thema der „Fremdvölker“

---

<sup>285</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 71f

<sup>286</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 72.

<sup>287</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 73.

<sup>288</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 75.

<sup>289</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 76f

<sup>290</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 77.

<sup>291</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 80f

<sup>292</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 80.

besonders deutlich zutage, Strasser bezeichnet diese als „Krankheiten, welche von der deutschen Nation abgestoßen werden müssen.“<sup>293</sup> Strasser unterscheidet sich in diesem Punkt von Hitler lediglich dadurch, dass er Ausländer nicht umbringen sondern „nur“ aus Deutschland ausweisen will. Die Anhänger der „Schwarzen Front“ fordern somit einen „Ethnopluralismus“.

Außenpolitisch spricht sich Otto Strasser vordergründig gegen Imperialismus aus,<sup>294</sup> weicht aber grundsätzlich nicht von seiner, bereits zu seiner Zeit als NSDAP-Mitglied, formulierten Forderung zur Bildung eines großdeutschen Reiches ab.<sup>295</sup> Dies mag v.a. historische Gründe haben, da er die ehemaligen deutschsprachigen Gebiete des deutschen Kaiserreichs einen will – im Falle Österreichs mag es sein, dass er es als dem deutschen Volke zugehörig betrachtet. Er lehnte die Zusammenarbeit von Hitler und Mussolini ab und bezichtigte Italien des erneuten Verrats (nach 1915, dem Kriegseintritt Italiens auf Seiten der Entente) in Bezug auf den Streit um Österreich 1934, die Österreichs Souveränität sicherten (zumindest vorerst, allerdings formulierte Strasser diese Kritik noch vor 1938, er konnte von dem dann doch stattfindenden „Anschluss“ zu jener Zeit also noch nichts wissen).<sup>296</sup> Tatsächlich wird Italien in Strassers außenpolitisches Konzept nicht gesondert erwähnt, lediglich der Umgang Hitlers mit Mussolini wird kritisiert. Aus dieser Kritik und Strassers ablehnender Haltung gegenüber der faschistischen Wirtschaftspolitik, welche er für kapitalistisch hält, ist darauf zu schließen, dass er Italien äußerst skeptisch bis negativ gegenüberstand. Offenbar hielt er Italien nicht für einen geeignet Partner Deutschlands. Das Gegenteil ist der Fall, da er die deutschsprachigen Gebiete Europas einen wollte und daher auch Gebietsansprüche gegenüber Italien hatte (etwa Südtirol). Dies ist allerdings reine Spekulation, da Südtirol nicht thematisiert wird. Da allerdings auch Hitler ursprünglich Ansprüche auf Südtirol erhob und (und der Strasser-Kreis ähnliche großdeutsche Zielsetzungen verfolgte, ist es sehr wahrscheinlich, dass die „Schwarze Front“ ebenso Ansprüche auf dieses Gebiet erhob – v.a. auch deshalb, weil Strasser die 1934 getroffene Einigung von Hitler und Mussolini in Bezug auf Österreich de facto als Niederlage für Deutschland bezeichnete.<sup>297</sup> Ein Kernpunkt von Strassers Außenpolitik ist die Bildung einer europäischen Föderation.<sup>298</sup> Diese Forderung ergibt sich nicht nur dadurch, dass er Europa als gemeinsamen Kulturraum betrachtet, diese Forderung hat v.a. wirtschaftliche und machtpolitische Gründe.<sup>299</sup> Während Großbritannien Teil dieser Föderation sein soll, würde es mit Russland nur eine wirtschaftliche Zusammenarbeit geben.<sup>300</sup> Obwohl er den Imperialismus wiederholt ablehnt, befürwortet Strasser dennoch den europäischen Kolonialismus in Afrika.<sup>301</sup> Otto Strasser scheint seine

---

<sup>293</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 82.

<sup>294</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 82.

<sup>295</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 87.

<sup>296</sup> Vgl. *Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht*, 50.

<sup>297</sup> Vgl. auch *Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht*, 50.

<sup>298</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 83.

<sup>299</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 83f

<sup>300</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 84.

<sup>301</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 84.

Gleichwertigkeit der Völker nur auf „zivilisierte“ Völker zu beziehen. Ein Grund könnte sein, dass er die afrikanischen Kolonien als notwendig für die Versorgung des europäischen Volkes ansieht, zu dem er schließlich auch das deutsche Volk zählt – eine Art europäisch-völkischer Nationalismus. Diese europäische Föderation soll zudem auf der nationalen Selbstbestimmung beruhen, eine übergeordnete europäische Führung solle es jedoch nicht geben.<sup>302</sup> Insbesondere der Katholizismus soll eine zentrale Rolle innerhalb dieser Union innehaben.<sup>303</sup> Otto Strasser fordert nichts anderes als eine christliche europäische Supermacht. Um dieses Ziel zu erreichen, fordert er die Normalisierung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich.<sup>304</sup> Die „Schwarze Front“ erkennt den Vertrag von Versailles nicht an und will auch nicht auf Ostpreußen und Österreich verzichten, allerdings wird ein Verzicht auf Elsass-Lothringen angedeutet.<sup>305</sup> Es wird hier deutlich, dass neben der Schaffung eines großdeutschen Reiches außenpolitisch auch die Bildung eines mitteleuropäischen Machtblocks im Mittelpunkt der Forderungen Strassers stand. Im Zusammenhang mit der Außenpolitik kritisiert er Hitler, da dieser dem internationalen Ansehen Deutschlands geschadet und einen neuen Hass gegen dieses Land (insbesondere von Seiten Großbritanniens und Frankreichs) entfacht hätte, welche der missbilligenden bzw. aggressiven Haltung gegen das Deutsche Reich zu Beginn des 1. Weltkrieges ähnelte.<sup>306</sup> Strasser meint damit, dass insbesondere die aggressive Rhetorik Hitlers (v.a. in Bezug auf die deutsche Außenpolitik) eine „antideutsche“ Stimmung in Großbritannien und Frankreich geführt hätte, die mit der angespannten Lage kurz vor Ausbruch des 1. Weltkrieges vergleichbar sei. Im Grunde wirft Otto Strasser Adolf Hitler vor, dessen Rhetorik würde dem in Europa herrschenden Frieden schaden, wodurch Hitler einen neuen Krieg riskiere.

Otto Strassers völkischer Nationalismus bezieht auch im Ausland lebende Deutsche mit ein.<sup>307</sup> Er fordert eine Selbstverwaltung der deutschen Minderheiten in anderen europäischen Ländern, ihre Einrichtungen (Schulen, Kirchen etc.) und Sozialversicherungen sollen vom Deutschen Reich finanziert werden.<sup>308</sup> Alle Deutschen in außereuropäischen Ländern sollen einen eigenen Volksrat bilden.<sup>309</sup> Strasser betont, dass diese „Auslandsdeutschen“ in ihren Gastländern keinerlei Wahlrecht besitzen sollen.<sup>310</sup> Ähnlich wie Hitler will auch Otto Strasser die im Ausland lebenden Deutschen miteinbeziehen, jedoch im Gegensatz des Nationalsozialismus unter Wahrung der nationalen Souveränität der entsprechenden Länder – abgesehen von jenen Gebieten, die Strasser und seinen Anhängern zufolge Teil Deutschlands sind. Otto Strasser bekundet zudem Sympathien für nationale

---

<sup>302</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 85.

<sup>303</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 86.

<sup>304</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 86.

<sup>305</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 86f

<sup>306</sup> *Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht*, 19.

<sup>307</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 89.

<sup>308</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 90f

<sup>309</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 91.

<sup>310</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 91.

Freiheitskämpfe, er sieht die indische Freiheitsbewegung um Gandhi positiv.<sup>311</sup> Die „Schwarze Front“ verfolgt im Gegensatz zur NSDAP einen „gemäßigten“ Imperialismus, der die Bildung eines mitteleuropäischen Machtblocks zum Ziel hat. Denn im Gegensatz zu Hitler, der die Deutschen als überlegene „Rasse“ betrachtet, betrachtet Strasser die Völker Europas trotz aller Verschiedenheit als zusammengehörig.

Otto Strasser und seine Anhänger lehnten den Materialismus ab, der ihrer Meinung nach seinen Ursprung im Liberalismus hat.<sup>312</sup> Ebenso wird der Rationalismus abgelehnt, da er nicht über die rational erfahrbare Natur hinausgehe.<sup>313</sup> Das daraus erfolgende Einbeziehen des Irrationalen, des über die Natur hinausgehende, macht deutlich, dass es sich im Falle des „deutschen Sozialismus“ um eine spirituell-religiöse Ideologie handelt. Daraus folgt auch Strassers kritischer Haltung gegenüber der Wissenschaft.<sup>314</sup> Diese würde das Übernatürliche nicht miteinbeziehen. Stattdessen fordert Strasser die Anerkennung des Übernatürlichen und das Miteinbeziehen des göttlichen Willens in jede Betrachtung der Natur.<sup>315</sup> Er nennt dies „konservativen Realismus“.<sup>316</sup> In diesem Fall wird einmal mehr Strassers Verständnis von Konservatismus deutlich: er will zurück in eine Zeit, bevor die Wissenschaft allein die Natur erklärte, als die Vorstellung des Wirkens Gottes noch im Denken der Menschen fest verankert war. Er fixiert den Beginn des Rationalismus (den er als Ursprung des Materialismus betrachtet) mit dem Vorabend der französischen Revolution.<sup>317</sup> Aus diesen Überlegungen folgert, dass er sich in eine Zeit vor der französischen Revolution zurücksehnt – dies deckt sich auch mit seinen Wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Forderungen, da zu jener Zeit die feudalistische Monarchie die gängigste Staatsform darstellte. Dies erklärt auch seine religionspolitischen Forderungen (die später in diesem Kapitel folgen) und seine Vorstellungen eines Staatsaufbaus, den ich nun behandeln werde.

Ein weiteres primäres Ziel Strassers ist die Föderalisierung Deutschlands.<sup>318</sup> Einmal mehr wird dadurch auch sein großdeutsches Denken deutlich (Deutschnationalismus), da er die Bildung eines föderalen deutschen Einheitsstaates fordert, zum dem beispielsweise auch Österreich gehören soll.<sup>319</sup> Er fordert die Bildung von 12 bis 15 Landschaften, die wiederum in Kreise gegliedert sind.<sup>320</sup> Die höchsten Ämter dieser Glieder werden wiederum vom Reichspräsidenten besetzt.<sup>321</sup> Dies zeigt erneut den autoritären Charakter des „deutschen Sozialismus“. Strassers Gliederung des Deutschen Reichs

---

<sup>311</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 20.

<sup>312</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 92.

<sup>313</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 92.

<sup>314</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 92.

<sup>315</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 93.

<sup>316</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 94.

<sup>317</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 92.

<sup>318</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 63.

<sup>319</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 64f

<sup>320</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 65.

<sup>321</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 65f

erinnert an die Reichskreisgliederung des Heiligen Römischen Reichs. Es scheint, dass Strasser weniger eine sozialistische Utopie vor Augen hat, sondern vielmehr in eine Monarchie zurückkehren will, denn der Reichspräsident könnte, aufgrund seiner Befugnisse und seiner lebenslangen Amtszeit genauso auch als Kaiser bezeichnet werden. Otto Strassers Staatsaufbau ähnelt der Wahlmonarchie des Heiligen Römischen Reiches. Es ist daher paradox, dass er Hitler eine fehlende Vereinheitlichung des Deutschen Reichs, d.h. de facto eine fehlende Zentralisierung vorwirft.<sup>322</sup> Schließlich forderte Strasser selbst eine Föderalisierung Deutschlands. Allerdings ist zu vermuten, dass sich, nach Betrachtung der bisherigen Ausführungen, der „deutsche Sozialismus“ in Bezug auf die autoritäre zentralistische Verwaltung des NS-Regimes unterscheiden hätte – Nationalsozialismus und „deutscher Sozialismus“ forderten die Bildung eines autoritären, großdeutschen Reichs.

Ebenso fordert Otto Strasser eine „Entstädterisierung“, da Großstädte eine „rassische Gefahr“ darstellen würden (diese Forderung ergibt sich vermutlich daraus, dass Großstädte eher multikulturell geprägt waren als der ländliche Raum).<sup>323</sup> Die Menschen seien durch die Städte „entwurzelt“ worden.<sup>324</sup> Dies bezeugt einmal mehr seine Ablehnung der Industrialisierung und sein Ziel der Rückkehr in eine scheinbar bessere vorindustrielle Zeit. Die Sozialpolitik soll dem Zwecke dienen, dass kein Deutscher Not leiden muss (wie es auch schon das Ziel seiner Wirtschaftspolitik war), sowie jene zu versorgen, die nicht für ihren Lebensunterhalt sorgen können.<sup>325</sup> Er schlägt hierfür die Einfuhr eines Kindergeldes, einer Unfall- und Pensionsversicherung sowie die Einfuhr eines Arbeitslosengeldes (hier widerspricht er dem 25-Punkte Programm der NSDAP, welche die Abschaffung der Arbeitslosengeldes fordert<sup>326</sup>) vor.<sup>327</sup> Diese Sozialleistungen sind Teil einer Lebensversicherung, bei der jeder Bürger verpflichtend Mitglied ist und jedem zumindest das Existenzminimum zusichert.<sup>328</sup> Allerdings stellt Strasser Zusatzversicherungen in den Raum, die es durch Zusatzzahlungen eine bessere Versicherung zu bekommen, die dem Versicherten mehr als das Existenzminima zusichert.<sup>329</sup> Um dieses Ziel zu erreichen will Strasser alle privaten Versicherungen abschaffen und eine einzige staatliche Versicherung aufbauen.<sup>330</sup> Die unterste Versicherungsstufe wird durch Steuern finanziert.<sup>331</sup> Wie auch bei seinen wirtschaftspolitischen Forderungen verfolgt auch die Sozialpolitik Strassers das Ziel eine Hungersnot zu verhindern. Gleichzeitig wird dadurch seine sozialistische Prägung deutlich, da er alle Bürger in diese Sozialpolitik miteinbezieht (allerdings wiederum nur Deutsche). Dies bekundet auch, dass er den Sozialdarwinismus (Überleben des Stärkeren) des Nationalsozialismus ablehnt. Er distanziert sich hierdurch, ähnlich wie im Falle seiner

---

<sup>322</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 17f

<sup>323</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 36.

<sup>324</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 68.

<sup>325</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 56.

<sup>326</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 265.

<sup>327</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 56.

<sup>328</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 56.

<sup>329</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 56.

<sup>330</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 57.

<sup>331</sup> Vgl. auch *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 57.

Wirtschaftspolitik, von den Forderungen Adolf Hitlers. Allerdings schafft Otto Strasser keine vollkommene sozialistische Sozialpolitik, da er private Zusatzversicherungen (wobei hier der Staat als private Versicherungsanstalt agiert) ermöglicht, welche reichen Bürgern eine bessere Versicherung als armen Bürgern ermöglicht. Strasser schafft die sozialen Klassen somit nicht wirklich ab, er täuscht diese lediglich vor, um die Arbeiterklasse auf seine Seite zu ziehen – ähnlich wie sich die NSDAP einer sozialistischen Rhetorik bedient, um die Massen der Arbeiter als Unterstützer zu gewinnen.

In Bezug auf die Religion fordert er eine Trennung von Staat und Kirche,<sup>332</sup> so will er das Konkordat aufheben.<sup>333</sup> Dies ist allerdings nur eine leere Forderung, in Wirklichkeit spielt das Christentum bei Strasser eine zentrale Rolle – die Forderung nach einer Trennung von Staat und Kirche formulierte er möglicherweise nur deshalb, weil diese für den Sozialismus typisch (und Strasser betrachtet sich selbst als Sozialist). So betrachtet er das Christentum als wesentlichen Bestandteil der abendländischen Kultur.<sup>334</sup> Die radikale Ablehnung des christlichen Glaubens (wie es für den Marxismus typisch ist) lehnt er ab.<sup>335</sup> Zudem kritisierte er Hitlers Kirchenpolitik. Er warf Hitler vor, das Führerprinzip sowie den „Arierparagraphen“ auf die Kirche anzuwenden, wodurch eine eigene christliche Strömung entstand – diese nennt er „Hitler-Christen“.<sup>336</sup> Strasser behauptet, Hitler würde die „echten“ Christen (insbesondere die Protestanten) mit dem Label der politischen Reaktion belegen, um sie verfolgen zu können.<sup>337</sup> Angeblich scheiterten diese sog. „Hitler-Christen“ nur deshalb daran, die „Heiden“ (also jene, die sich auf einen angeblich germanischen Glauben bezogen) politisch zu verfolgen, da diese tief in der NSDAP verwurzelt waren und kein Zweifel über ihre Treue zum NS-Regime bestand.<sup>338</sup> Es gilt zu beachten, dass diese „Heiden“ nach der Ansicht Otto Strassers innerhalb der NSDAP in der Minderheit gewesen seien. De facto sprach Otto Strasser Adolf Hitler ab, im Sinne des Christentums zu handeln. Grundsätzlich lässt sich aus Otto Strassers Religionspolitik erkennen, dass er hier zwei eigentlich nicht vereinbare Ansätze verbinden will: einen sozialistischen (Trennung von Staat und Kirche) und einen konservativen Standpunkt (Religion spielt im Staat eine zentrale Rolle). Dieses Paradoxon ergibt sich daraus, dass er sich zum einen als Sozialist, zum anderen aber auch als Konservativer betrachtet. So ist das Ziel der „Schwarzen Front“ eine Trennung von Kirche und Staat, gleichzeitig soll die deutsche Gesellschaft allerdings christlich geprägt sein – d.h. ein christliches Volk, welches aber primär dem Staat unterworfen sein soll. Die Forderung der Trennung von Kirche und Staat sowie die Ablehnung des Konkordats hatten also v.a. machtpolitische Gründe, wie auch folgendes Zitat von Otto Strasser beweist:

---

<sup>332</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 96.

<sup>333</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 22.

<sup>334</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 94.

<sup>335</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 95.

<sup>336</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 173f

<sup>337</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 174.

<sup>338</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 174.

*„Wer bejaht die Konkordate der Länder und des Reichs? – Das deutsche Volk hat sich (mit Recht!) seit Jahren gegen die Uebertragung [sic!] von Monopolrechten an bestimmte Kirchen gewehrt und insbesondere den Verkauf deutscher Rechte an den römischen Stuhl energisch bekämpft.“<sup>339</sup>*

Nach der Machtübernahme der „Schwarzen Front“ sollte der Staat die alleinige Macht innehaben – eine Kirche mit eigenem Landbesitz und Einfluss auf gewisse Gesetze wäre diesem Ziel im Wege gestanden. Daraus ergibt sich, dass eine vollkommene Zerschlagung der Kirche niemals das Ziel der „Schwarzen Front“ war, die Kirche sollte lediglich machtpolitisch ausgeschaltet werden, aber innerhalb der Gesellschaft weiterhin eine Rolle spielen.

Die Schule will Otto Strasser v.a. als Mittel der Auslese umfunktionieren.<sup>340</sup> Dies soll dazu dienen, die Menschen besser in Stände einordnen zu können, um eine Bildung unterschiedlicher Klassen zu verhindern.<sup>341</sup> Diese Trennung der Kinder solle bereits in der Volksschule beginnen – in Minder- und Hochbegabte-Schulklassen.<sup>342</sup> Dieses auf Auslese ausgerichtete Bildungssystem entspringt Strassers konservativem Denken, wonach die Menschen nicht gleich sind. Zusätzlich will er, hier wird wiederum sein sozialistischer Anspruch deutlich, alle Schulen verstaatlichen und für alle kostenlos zugänglich machen.<sup>343</sup> Im konzipierten Lehrplan ist neben Heimatkunde auch ein landwirtschaftlicher Unterricht enthalten.<sup>344</sup> Diese Ausbildung aller Kinder in Landwirtschaft dient dazu, Strassers Forderung einer Reagrarisierung durchzuführen. Da er die Landwirtschaft als Basis der Versorgung Deutschlands ansieht, ist diese Grundausbildung im agrarischen Sektor eine daraus logisch resultierende Forderung. Der völkische Anspruch von Strasser und seinen Anhängern wird auch dadurch deutlich, dass, neben dem Unterrichtsfach Heimatkunde, von Strasser gefordert wird, die Kinder sollten vor der Gefahr der Überfremdung durch eine anderen Kultur bewahrt werden.<sup>345</sup> Sein Ziel ist es somit, die Kinder zu „echten Deutschen“ zu erziehen, um die deutsche Kultur zu schützen. Dieses Wesen der Schule zur Erziehung „echter Deutscher“ war auch ein Ziel der NSDAP. Wir haben es hier mit einer Überschneidung von „deutschem Sozialismus“ und Nationalsozialismus zu tun. Das Prinzip der Auslese zieht sich jedenfalls durch die gesamte Bildungspolitik. Im Anschluss an die Volksschule folgt die Trennung in Berufsschule (vergleichbar mit einer Lehre) und Oberschule (vergleichbar mit dem Gymnasium), wobei nur Schüler der Oberschule auch über fremde Kulturen unterrichtet werden.<sup>346</sup> Dadurch wird eine rassistische Grundhaltung sichergestellt, da die unteren sozialen Schichten überhaupt nicht mit anderen Kulturen in Berührung kommen. Eine völkische Indoktrinierung ist somit wesentlicher Bestandteil von Strassers Bildungspolitik. Die Hochschule ist

---

<sup>339</sup> Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 23f

<sup>340</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 97.

<sup>341</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 97.

<sup>342</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 97.

<sup>343</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 97.

<sup>344</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 98.

<sup>345</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 98.

<sup>346</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 98.

komplett als eine völkisch elitäre Einrichtung konzipiert; so soll nicht allein das vorhandene Wissen entscheiden, wer studieren darf und wer nicht, sondern v.a. die charakterliche Einstellung eines potentiellen Studenten und Studentinnen.<sup>347</sup> Otto Strasser verfolgt damit das Ziel, dass nur leidenschaftliche und überzeugten völkischen Nationalisten und Nationalistinnen den Eintritt in die oberen sozialen Schichten und somit in höheren politischen Ämter möglich ist. Denn in den Universitäten stehen ebenfalls die Charakterbildung und das Vermitteln von Kameradschaft im Vordergrund.<sup>348</sup> Zusätzlich sollte der Staat ein Übermaß an „Intelligenzberufen“ verhindern.<sup>349</sup> Dies soll die Diktatur über mehrere Generationen hinweg absichern. Die Verwendung der Schulen zur politischen Indoktrinierung der Kinder ist allerdings kein Alleinstellungsmerkmal des ehemaligen linken Flügels der NSDAP, sondern vielmehr das Wesen jeder Diktatur. Im Gegensatz zu Hitler will Otto Strasser nationale Minderheiten nicht aus dem Bildungssystem ausschließen, im Gegenteil soll darum geworben werden, dass diese Minderheiten diese „neue deutsche Schule“ besuchen.<sup>350</sup> Ein möglicher Hintergrund für jene Forderung könnte sein, dass Strasser diese nationalen Minderheiten für das „Deutschtum“ gewinnen wollte (siehe bereits beschriebene Möglichkeit der Assimilierung Angehöriger andere Ethnien), wodurch sich die Zahl der in Deutschland lebenden Ausländer ebenfalls verringert hätte und Strasser seinem Ziel, der Schaffung eines ethisch homogenen Staates, ebenfalls näher gekommen wäre. Diese Bildungspolitik verdeutlicht besonders stark das Ziel der „Schwarzen Front“ Sozialismus (kostenlose, verstaatlichte Schulen) mit Konservatismus (strenge Auslese und Fokussierung auf Berufsausbildung und Unterrichtung in traditionellen Werten) und Nationalismus (Heimatkunde, völkische Indoktrinierung zur Schaffung „echter Deutscher“) miteinander zu kombinieren.

Überraschend ist, dass die „Schwarze Front“ die allgemeine Wehrpflicht ablehnt – stattdessen wird der Aufbau eines Berufsheers gefordert.<sup>351</sup> In diesem Punkt unterscheidet sich die „Schwarze Front“ von der NSDAP (sowie von den anderen Diktaturen der 1930er Jahre), die eine allgemeine Wehrpflicht fordert und Wehrdienstverweigerung sogar unter Todesstrafe stellte. Strasser ging hier sogar mit dem Vertrag von Versailles konform (wenn auch nicht absichtlich, da er diesen Vertrag ablehnte), der die Truppenstärke des deutschen Heeres auf 115000 Mann beschränkte und damit auch eine allgemeine Wehrpflicht verbat. Das NS-Regime führte 1935 die allgemeine Wehrpflicht wieder ein. Der Grund für Strassers Ablehnung der Wehrpflicht liegt in seinem Denken der Ungleichheit begründet: er hält nicht alle Männer für den Wehrdienst geeignet, begreift das Militär somit als zusätzliche Auslese. Er spricht von einer „rassischen Auslese“, dass nur eine „völkische“ Elite im Heer dient, die er als neuen Adel bezeichnet.<sup>352</sup> Allein dieser „neue Adel“ hat Anspruch auf Ehrenämter.<sup>353</sup> Wir haben es hier

---

<sup>347</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 98.

<sup>348</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 99.

<sup>349</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 100.

<sup>350</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 100.

<sup>351</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 100.

<sup>352</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 101.

somit mit einer unterschiedlichen Auslegung der „rassischen Ideologie“ zu tun. Während der Nationalsozialismus den Dienst im Heer als Stärkung der „deutschen Rasse“ begreift und daher als verpflichtend betrachtet, betont der „deutsche Sozialismus“ mit seiner Forderung einer Auslese durch einen freiwilligen Heeresdienst de facto eine „rassische Verschiedenheit“ im deutschen Volk selbst, die als natürlich angesehen wird. Während Hitler „rassische Minderwertigkeit“ innerhalb der deutschen Ethnie als Schwächung des gesamten Volkes ansieht. Ein weiterer Grund dieser unterschiedlichen Betrachtung des Heeresdienst mag auch an der unterschiedlichen Außenpolitik liegen: während Hitler einen Krieg forciert, lehnt Otto Strasser einen erneuten bewaffneten Konflikt ab (wie bereits beschrieben fordert er eine Lösung der sich für ihn und seine Anhänger ergebenden außenpolitischen Probleme durch Verhandlungen, vermutlich um eine erneute durch Krieg bedingte Not zu verhindern). Obwohl der Heeresdienst freiwillig ist, fordert Strasser dennoch ein verpflichtendes Arbeitsjahr, in dem jeder Bürger ein Handwerk erlernen muss.<sup>354</sup> Hier wird erneut die Fokussierung des „deutschen Sozialismus“ auf die klassischen Arbeiterberufe deutlich. Ebenso ersichtlich wird aber auch Strassers Antifeminismus, denn er fordert, dass Frauen im Zuge dieses Arbeitsjahres v.a. in Hauswirtschaft und Kinderpflege ausgebildet werden.<sup>355</sup> Er fordert somit wie der Nationalsozialismus die Zurückdrängung der Frau in den privaten, häuslichen Bereich. Es ist damit ersichtlich, dass die berufliche Betätigung von Frauen nicht vorgesehen war. Die durch den Sozialismus betonte Gleichberechtigung von Mann und Frau wurde vom „deutschen Sozialismus“ nicht übernommen, dieser verfolgt in jenem Bereich eine strikt konservative Linie. In Bezug auf das Militär ist Otto Strassers Ideologie von einem gewissen Pragmatismus gekennzeichnet: forderte er grundsätzlich einen ethnisch homogenen deutschen Nationalstaat mit diversen Einschränkungen für ausländische Bürger, so lässt er in Bezug auf die Wehrmacht doch die Bildung einer „fremdvölkischen“ Legion offen, welche im Bedarfsfall, d.h. in kriegerische Konflikten, die deutschen Einheiten unterstützen sollte.<sup>356</sup> In diesem Fall steht wohl der Nutzen für Deutschland über dem ansonsten von der „Schwarzen Front“ propagierten völkischen Nationalismus. Allerdings ist der Einsatz von ausländischen Truppen (z.B. Söldnern) ein übliches Modell vor der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Europa gewesen und entspräche dem allgemeinen Ziel der „Schwarzen Front“, politisch in eine vorindustrielle Epoche (bzw. in das ritterliche Mittelalter) zurückzukehren.

In Strassers Rechtskonzeptionen ist der Einfluss des völkischen Nationalismus eindeutig erkennbar. Er vertritt die These, dass es kein allgemeines Recht gebe, sondern jedes Recht exklusiv auf ein bestimmtes Volk zugeschrieben werden müsse, um deren „Arteigenheiten“ Rechnung zu tragen.<sup>357</sup>

Tatsächlich kündigt er ganz offen an, dass er das in Deutschland gültige Bürgerliche Gesetzbuch außer

---

<sup>353</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 101.

<sup>354</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 100.

<sup>355</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 100.

<sup>356</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 79.

<sup>357</sup> Vgl. *Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus*, 101.

Kraft setzen werde.<sup>358</sup> Neben dem liberalen Bürgerlichen Gesetzbuch lehnt er aber auch den vom NS-Regime geschaffenen Volksgerichtshof ab.<sup>359</sup> Der Grund hierfür ist vermutlich, dass er und seine Anhänger direkt davon betroffen waren, da er im selben Atemzug auch die Gesetze gegen Landes- und Hochverräter kritisierte.<sup>360</sup> Dies verhinderte schließlich jede unbestrafte Gegnerschaft zu Adolf Hitler und betraf daher auch die „Schwarze Front“. Besonders deutlich wird hier auch ein erzkonservativer Ansatz, da für ihn der Schutz der Ehre wichtiger ist als der Schutz von Eigentum.<sup>361</sup> Im Mittelpunkt der Bestrafung steht zudem die Wiedergutmachung (Freiheitsstrafen werden Großteiles abgelehnt),<sup>362</sup> die in Teilen an die Verhältnisstrafe des von Murray Rothbard, einem US-amerikanischen Ökonomen, konzidierten Libertarismus erinnert.<sup>363</sup> Allerdings formulierte Otto Strasser seine Forderungen lange bevor Rothbard seine Konzepte entwickelte. Strasser sieht somit auch Zwangsarbeit als Form der Bestrafung vor. Deutlich wird seine Verklärung eines urtümlichen Rechtes (bzw. bezeichnet er dies auch als germanisches Recht) durch die Tatsache, dass er neben der Todesstrafe auch die Möglichkeit der Verbannung vorsieht<sup>364</sup> - ein Konzept, welches im liberalen Recht eigentlich nicht vorgesehen ist. Diese Forderungen sind sicherlich in der radikalen Ablehnung des Liberalismus begründet, sodass die Anhänger der „Schwarzen Front“ das zu ihrer Zeit gültige Rechtssystem abschaffen wollten, da dies angeblich der bürgerlich-liberalen Schicht entsprungen sei; ebenso sei das Bürgerliche Gesetzbuch „undeutsch“.<sup>365</sup>

Überraschend ist auch, dass er die fehlende Versammlungs- und Pressefreiheit kritisiert.<sup>366</sup> Denn in Anbetracht des extrem autoritären Charakters des „deutschen Sozialismus“ ist es äußerst fraglich, ob es nach einer Machtergreifung der „Schwarzen Front“ nicht auch eine strikte Zensur der Presse bzw. der Medien per se gegeben hätte. Darüber kann allerdings nur spekuliert werden, da es nie zu einer Machtübernahme durch die „Schwarze Front“ gekommen ist. Allerdings wird das NS-Regime nicht in allen Punkten kritisiert: so lobt Strasser die Arbeitsbeschaffungspolitik Hitlers.<sup>367</sup> Dies liegt begründet in der Tatsache, wie auch bereits geschilderte Forderungen beweisen, dass die „Schwarze Front“ die Zielsetzung der Vollbeschäftigung verfolgte. Dies solle dazu dienen, die Armut in Deutschland zu bekämpfen.

Im Abschluss seines Buches „Aufbau des deutschen Sozialismus“ präzisiert Otto Strasser noch einmal seine Grundforderung: er will einen deutschen Idealmenschen heranzüchten.<sup>368</sup> Als Vorbild dient ihm

---

<sup>358</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 102.

<sup>359</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 226.

<sup>360</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 26f

<sup>361</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 102.

<sup>362</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 102.

<sup>363</sup> Vgl. Murray *Rothbard*, Die Ethik der Freiheit (Academia Verlag, Sankt Augustin 2013), 96ff

<sup>364</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 102.

<sup>365</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 23.

<sup>366</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 118.

<sup>367</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 49.

<sup>368</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 103.

der deutsche Mensch der Vergangenheit, nämlich der deutschen Ritter<sup>369</sup> - aber auch dem Germane, auch wenn er diesen Ausdruck hier vermeidet. Allerdings ergibt sich dies relativ deutlich, da er eine Rückkehr in eine vorindustrielle Zeit fordert, immer wieder vom deutschen Wesen spricht und u.a. ein germanisches Recht fordert. Strasser verfolgt somit ähnlich wie Hitler das Ziel einen „idealen Deutschen“ zu schaffen. Er unterscheidet sich in diesem Punkt nur dadurch vom Nationalsozialismus, als er den Begriff „Arier“ vermeidet und keinen Herrschaftsanspruch über andere Völker (mit Ausnahme der afrikanischen Völker) hegt. Die Bezugnahme auf das Rittertum bezeugt einmal mehr, dass Strasser und seine Anhänger das feudalistisch-monarchistische Deutschland (obwohl es im Mittelalter eigentlich keinen einheitlichen deutschen Staat gab) verklärten und dessen Staatsstruktur als Basis ihres Konservatismus sahen. Otto Strasser stellt ebenfalls klar, dass diese neue Ordnung des deutschen Staates nur durch eine Revolution zu erreichen ist.<sup>370</sup> Die „Schwarze Front“ verfolgt das Ziel einer Revolution, die nicht nur das NS-Regime stürzen, sondern dies auch durch ein differentes völkisch-nationalistisches und autoritäres System ersetzen soll. Dieser Systemwechsel sollte letztlich das Ziel sein, wie Strasser es formuliert:

*„Die Auferstehung des Abendlandes!“<sup>371</sup>*

Das Abendland ist Otto Strasser zufolge das christliche Europa. Aufgrund dieses Zitates – und der von Strasser formulierten außenpolitischen Forderungen und seiner Idee einer gemeinsamen europäischen „Rasse“ – ist zudem ein weiteres Ziel ersichtlich: schlussendlich soll auch ein Systemwandel in ganz Europa einsetzen, um einen, auf nationaler Souveränität basierenden, europäischen (abendländischen) Machtblock zu errichten. Das weltpolitische Ziel der „Schwarzen Front“ ist eine europäische Föderation der ethnisch homogenen Nationalstaaten, die ihre Interessen gegen Russland, China, Indien und die USA durchsetzen kann.

## Conclusio

Die „Schwarze Front“ formulierte eine Vielzahl von Forderungen, die allein für das Wohl der deutschen Bevölkerung gedacht waren, es ging nie darum international für Gerechtigkeit zu sorgen. Die wichtigsten Forderungen sind kurz zusammengefasst:

- Vereinigung aller deutschsprachigen Gebiete (großdeutsches Reich)
- Abschaffung der Verträge von Versailles
- Schaffung eines ethisch homogenen deutschen Nationalstaats
- Teilrücknahme der Industrialisierung – Reagrarisierung
- Verstaatlichung von Boden und Produktionsmitteln
- Umstellung auf eine Bedarfswirtschaft

---

<sup>369</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 103.

<sup>370</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 105.

<sup>371</sup> Otto Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 104.

- Wiedereinfuhr des Lehenssystems
- Wiedereinfuhr des Gildensystems
- Vergesellschaftung der Industrie
- Einfuhr einer Grundsicherung für alle Volksdeutschen
- Vollständige Verstaatlichung des Außenhandels
- Aufbau eines autoritären Ständestaates
- Abschaffung der Wehrpflicht – Aufbau eines Berufsheeres
- Schaffung einer europäischen Föderation der Nationen
- Strikte Beschränkung der Rechte für Ausländer
- Beibehaltung des Kolonialismus in Afrika
- Wirtschaftsbündnis mit Russland

Otto Strasser übernahm somit größtenteils die Forderungen bzw. Zielsetzungen des „linken Flügels“ der NSDAP und formulierte diese z.T. radikal um. Insbesondere bei der wirtschaftspolitischen Zielsetzung wird deutlich, dass die „Schwarze Front“ bei weitem radikalere Forderungen vertrat als der „linke Flügel“ der NSDAP. Dennoch ist die vom „Strasser-Kreis“ vor 1930 entwickelte Programmatik teilweise deutlich erkennbar; Otto Strasser verwendete sie als Basis für die Zielsetzungen der „Schwarzen Front“, er entwickelte diese soz. weiter. Somit ist eine Weiterentwicklung des politischen Programms Otto Strassers nach dessen Austritt aus der NSDAP 1930 erkennbar: sowie eine zunehmende Distanzierung von Adolf Hitler.

Ebenfalls wurde Otto Strassers ideologische Prägung deutlich. Im Bereich der Wirtschaftspolitik ist seine pseudosozialistische Grundhaltung, resultierend vermutlich aus den Erfahrungen des 1. Weltkrieges und seiner (kurzen) Zeit bei der SPD, deutlich, ansonsten vertritt er einen völkischen Nationalismus, der Ethnie und Religion als Einheit betrachtet, wie er für NSDAP-Mitglieder üblich war. In diesem Zusammenhang betrachtete er den Nationalsozialismus als Synthese aus Nationalismus und Sozialismus. Dies ist der Grund, warum er Hitler und das NS-Regime nicht als nationalsozialistisch betrachtete, da diesen das sozialistische Element (die 2. Revolution) fehlen würde. Der Faschismus wiederum, wie er in Italien praktiziert wurde, stellt für Strasser lediglich eine andere Ausprägung des Kapitalismus dar. Damit teilt er de facto die Faschismustheorie der orthodoxen Kommunisten seiner Zeit, die den Faschismus als Form des Kapitalismus, einer Konterrevolution der Bourgeoisie begriffen.<sup>372</sup> Otto Strassers Kategorisierung des Marxismus als kapitalistisch bzw. als Staatskapitalismus lässt einen Bezug zu der insbesondre durch die NSDAP propagierten Verschwörungstheorie eines „Finanzjudentums“, dass durch den „jüdischen Bolschewismus“ die Weltherrschaft anstreben würde, erkennen.

---

<sup>372</sup> Vgl. auch Jost Dülffer, Bonapartism, Fascism and National Socialism, in: Journal of Contemporary History (JCH) 11 (1976), S. 109-128. Hier: 109ff

Ziel des „deutschen Sozialismus“ war die Vollendung der „deutschen Revolution“.<sup>373</sup> In diesem Zusammenhang verweist er wieder auf andere historische Revolutionen:

*„Wie sie alle befehlend, beschwörend, mahnend, fluchend, klagend an seinem Ufer stehen, die Hampden, Vergniaud, Kerenski, Hitler! Und wie ihnen die Oberläufer des Alten dabei hilfreich zur Seite stehen, die Essex, Mirabeau, Milijukow [sic!], Papen!“<sup>374</sup>*

Dieser wiederholte Vergleich von Hitler mit historischen Konterrevolutionären diene vermutlich dem Einschwören der „Schwarzen Front“ gegen das NS-Regime, da die Revolution nicht abgeschlossen sei und die NSDAP mit dem alten System paktieren würde und so die Ideale des Nationalsozialismus verraten hätte. Otto Strasser und seine Anhänger sahen im Widerstand gegen Hitler weder einen Verrat an Deutschland noch den Beginn einer neuen Revolution, sondern vielmehr die Fortführung und Vollendung der alten Revolution, die Umsetzung der „wahren“ nationalsozialistischen Ideale.

Nach dieser eingehenden Betrachtung der Ziele und Forderungen der „Schwarzen Front“ wird nun ersichtlich, was genau Otto Strasser mit dem Begriff der „konservativen Revolution“ meinte: nämlich die Rückkehr in eine vorindustrielle feudalistische Ordnung (konservativ) durch einen radikalen undemokratischen Umsturz des zu seiner Zeit herrschenden, bürgerlich-liberalen (bzw. nach der Machtübernahme Hitlers des nationalsozialistischen) Systems (Revolution). Obwohl sich Strasser als „konservativen Revolutionär bezeichnete, lehnte er den „alten“ Konservatismus ab.<sup>375</sup> Dieser „alte“ Konservatismus habe zusammen mit dem Kapitalismus Mitschuld an der Not des deutschen Volkes während und nach dem 1. Weltkrieg.<sup>376</sup> Aus demselben Grund sah er auch Kaiser Wilhelm II. negativ,<sup>377</sup> obwohl er de facto die Errichtung einer Wahlmonarchie mitsamt neuem Adel forderte. Gleichzeitig ist Strasser Verständnis von Sozialismus ein anderes: er begreift den Marxismus als dem Liberalismus entsprungene und deshalb ebenfalls kapitalistische Strömung. Gleichzeitig folgert er, da er den Beginn des Kapitalismus bzw. des Liberalismus in der französischen Revolution sieht, dass es sich bei der feudalistischen Monarchie um ein antikapitalistisches System handelte. Seine Bezugnahme auf die Jakobiner und Girondisten diene nur dazu um zu verdeutlichen, dass es sich bei der Machtübernahme der NSDAP um eine nicht abgeschlossene Revolution handle, da grundlegende Strukturen des liberalen Systems (insbesondere das Wirtschaftssystem) nicht geändert wurden. Sicherlich vertrat Strasser sozialistisch anmutende Forderungen (generelle Arbeitslosenversicherung, Verstaatlichung der Produktionsmittel, kostenlose Bildung etc.) im Zentrum stand aber eine völkisch-feudalistische Ordnung. Dies ist dadurch zu erklären, dass Strasser und seine Anhänger den Sozialismus auf seine ökonomischen Grundforderungen reduzierten, ihn also lediglich als wirtschaftliche Antithese zum Kapitalismus begriffen und seine gesellschaftspolitischen Forderungen

---

<sup>373</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 32.

<sup>374</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 33.

<sup>375</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 35.

<sup>376</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 35.

<sup>377</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 35.

(Gleichheit aller Menschen) als ein dem Liberalismus entsprungenes System wahrnahmen. Ebenso unzweifelhaft steht fest, dass es sich bei Strasser und seinen Anhängern um Rassisten handelte, wenngleich sie keine Vernichtungsphantasien verfolgten wie Adolf Hitler. Die „Schwarze Front“ vertrat zudem imperialistische Forderungen (Bildung eines großdeutschen Reiches und Kolonialismus in Afrika), wenngleich auch nicht in einer Radikalität wie die NSDAP („Lebensraum im Osten“). Es handelt sich beim „deutschen Sozialismus“ im Grunde um eine Mischung aus völkischem Nationalismus, Sozialismus und Konservatismus – er könnte auch als national-soziale feudalistische Monarchie bezeichnet werden. Otto Strasser kombinierte somit wirtschaftspolitisch sozialistische und feudalistische Theorien, während er gesellschaftspolitisch einen völkischen Nationalkonservatismus vertrat. Die Wirtschaftspolitik des „deutschen Sozialismus“ wurde hingegen als dritter Weg zwischen Kapitalismus und Kommunismus verstanden, d.h. als einen „Weg der Mitte“. Dasselbe Konzept verfolgten auch die NSDAP und die PNF, die eine Wirtschaftspolitik durchsetzen wollten, die sich gleichermaßen von Kapitalismus und Kommunismus abgrenzen sollte. Diese Vorstellung ist noch heute v.a. bei rechtsextremen Parteien verbreitet (siehe z.B. die deutsche Partei Der III. Weg, die dieses Konzept sogar im Namen trägt).

Es ist festzuhalten, dass es sich bei den Anhängern der „Schwarzen Front“ um Widerstandskämpfer handelte (sie wollten das NS-Regime stürzen), sie waren aber keine Antifaschisten und Antifaschistinnen (den Faschismus in Italien wollten sie nicht stürzen). Im Grunde haben wir es mit folgendem Paradoxon zu tun: die „Schwarze Front“ war eine völkische, national-soziale Bewegung, welche gegen die völkische, nationalsozialistische NSDAP ankämpfte.

## **Mediale Berichterstattung**

Dieses Kapitel behandelt die österreichische Presseberichterstattung über Otto Strasser und dessen Anhänger. Obwohl es bei dieser Abspaltung von der NSDAP um eine, an der Gesamtmitgliederzahl der Partei gemessene, sehr kleine Gruppe handelte, so gab es in der österreichischen Presselandschaft doch Berichte darüber. Dies erlaubt auch Einblicke, wie Otto Strasser und seine „Schwarze Front“ von den unterschiedlichen politischen Lagern als auch in der breiten Öffentlichkeit in Österreich wahrgenommen wurden. Ziel dieser Untersuchung ist es festzustellen, auf welche Resonanz die „Schwarze Front“ in Österreich stieß und ob Otto Strasser Anhänger oder zumindest Sympathisanten in den unterschiedlichen politischen Lagern fand. Zu diesem Zweck werden mehrere in Österreich erschienene Zeitungen aus dem Zeitraum von 1930 bis zum „Anschluss“ an Deutschland 1938 untersucht, sowie einige Artikel des „Völkischen Beobachters“ nach der Annexion Österreichs, um zu erkennen, in welcher Form die NS-Propaganda über Otto Strasser und seine Anhänger berichtete. Natürlich kann im Rahmen dieser Arbeit nicht das gesamte Spektrum der medialen Berichterstattung untersucht werden, weshalb ich mich auf umfangreichere Artikel über Otto Strasser fokussieren werde und weniger auf kurze Erwähnungen. Dennoch will ich versuchen, Berichterstattungen möglichst

vieler unterschiedlicher politischer Lager miteinzubeziehen. Aufgrund der schieren Menge an Berichterstattungen über Otto Strasser ist eine derartige Auswahl wichtiger Artikel nötig, da ansonsten der Rahmen dieser Arbeit gesprengt würde.

Es gilt zu beachten, dass, wie die „Illustrierte Kronen Zeitung“ berichtete, auch die „Schwarze Front“ vom Verbot des Nationalsozialismus in Österreich betroffen war, einige Anhänger wurden sogar angeklagt.<sup>378</sup> Die „Schwarze Front“ schien somit von offizieller Seite Österreichs als Teil der nationalsozialistischen Bewegung angesehen worden zu sein.

Im Folgenden werde ich mich v.a. auf die Berichterstattung ab dem Austritt Otto Strassers aus der NSDAP (1930) bis zum sog. „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich fokussieren.

So berichtete etwa die „Salzburger Wacht“, eine sozialdemokratische Tageszeitung, unter dem viel sagenden Titel „Hitlers wahres Gesicht“ über die Unterredung zwischen Otto Strasser und Adolf Hitler.<sup>379</sup> Die Zeitung zitiert hierbei das Gespräch der beiden. Mithilfe der Publikation dieser Unterredung wird versucht zu beweisen, dass es sich bei der NSDAP um eine kapitalistische und arbeiterfeindliche Partei handelt.<sup>380</sup> Generell wird in diesem Artikel nicht näher auf Otto Strasser und die „Schwarze Front“ eingegangen, die Veröffentlichung der Unterredung wird lediglich als Beweis herangezogen, dass es sich beim Nationalsozialismus um keinen Sozialismus handelt. Die „Arbeiter-Zeitung“, das Zentralorgan der SDAP, wiederum berichtet von angeblichen Intrigen gegen Gregor Strasser; so soll Goebbels Gregor Strasser mit der Verbreitung bestimmter Nachrichten in Verbindung mit seinem in Ungnade gefallenem Bruder Otto gebracht haben (wohlgemerkt im Jahr 1931, d.h. noch vor der „Strasser-Krise“).<sup>381</sup> Otto Strasser wird als das „böse Gewissen des Nationalsozialismus“ bezeichnet, der an einem antikapitalistischen Kurs festhielt und deswegen auf Antrag von Joseph Goebbels aus der NSDAP ausgeschlossen wurde (tatsächlich kam Otto Strasser diesem Ausschluss zuvor indem er aus der Partei austrat).<sup>382</sup> Gregor Strasser sei nur deswegen nicht seinem Bruder gefolgt, da er von Hitler finanziell abhängig sei; jedenfalls seien die Brüder Adolf Hitler im Wege, da seine wahren Ziele erkannt hätten und an einer nationalen, sozialen Utopie festhalten.<sup>383</sup> Weiter berichtet die Zeitung über angebliche Morddrohungen gegen Otto Strasser, der wiederum Hitler und Goebbels ein Gerichtsverfahren androht.<sup>384</sup> Strasser war allerdings nicht bereit von seinen

---

<sup>378</sup> Vgl. Eine Aussage wegen Geheimbündelei, In: Illustrierte Kronen Zeitung, 5.1.1934, 12.

<sup>379</sup> Vgl. Hitlers wahres Gesicht, Unterredung zwischen Otto Straßer und Hitler, In: Salzburger Wacht, 28.2.1933, 6.

<sup>380</sup> Vgl. Hitlers wahres Gesicht, Unterredung zwischen Otto Straßer und Hitler, In: Salzburger Wacht, 28.2.1933, 6.

<sup>381</sup> Vgl. Das Ende der Affäre Göbbels, In: Arbeiter-Zeitung, 19.5.1931, 3.

<sup>382</sup> Vgl. Das Ende der Affäre Göbbels, In: Arbeiter-Zeitung, 19.5.1931, 3.

<sup>383</sup> Vgl. Das Ende der Affäre Göbbels, In: Arbeiter-Zeitung, 19.5.1931, 3.

<sup>384</sup> Vgl. Die Hündchenszene im Braunen Haus, Morddrohungen gegen Otto Strasser, In: Arbeiter-Zeitung, 24.12.1932, 1.

Standpunkten abzuweichen.<sup>385</sup> Der „Arbeiterwille“, Organ der steirischen Sozialdemokratie, wiederum vertritt die Ansicht, die Strasser-Brüder versuchten, mit ihren Forderungen mit den Kommunisten zu konkurrieren, und bezichtigt Otto Strasser, dieser hätte Gefallen an putschistischen, kommunistischen Ideen.<sup>386</sup> Otto Strasser wird von der Zeitung als „oppositioneller Hakenkreuzler“ bezeichnet.<sup>387</sup> Die zionistisch-sozialdemokratische Zeitung „Der jüdische Arbeiter“ betitelt den Konflikt zwischen NSDAP und den Strasser-Brüdern sogar süffisant mit „Sie fressen einander“.<sup>388</sup> Die Zeitung sah hier somit einen Streit unter Nationalsozialisten, somit wurden auch Gregor und Otto Strasser dem Nationalsozialismus zugeordnet. Aufgrund ihres Antisemitismus ist es allerdings nicht verwunderlich, dass die Strasser-Brüder bei sozialdemokratischen Juden und Jüdinnen keinen großen Anklang fanden. Das sozialdemokratische Lager ergreift keineswegs Partei für den „Strasser-Kreis“, noch teilt sie dessen Vorstellungen eines nationalen Sozialismus. Vielmehr nutzten sie Otto Strasser, um zu beweisen, dass es sich bei Hitler um keinen Sozialisten handelt und die NSDAP eine kapitalistische Partei ist, die nur zum Schein, um die Stimmen der Arbeiterklasse zu gewinnen, eine sozial anmutende Rhetorik verwendet. Die Sozialdemokratie versuchte, mithilfe der Auseinandersetzung zwischen Otto Strasser und Adolf Hitler ihre eigenen Anhänger zu mobilisieren. Jedenfalls ist dadurch festzustellen, dass Otto Strasser mit seiner Ideologie keinen großen Anklang im sozialdemokratischen Lager fand. Lediglich seine antikapitalistische Kritik am Nationalsozialismus wird rezipiert, über seine eigene Ideologie wird nicht berichtet und schon gar kein positiver Bezug genommen. Tatsächlich wird er in den hier untersuchten sozialdemokratischen Zeitungen auch nicht direkt als Sozialist bezeichnet. Interessant ist allerdings, dass der „Arbeiterwille“ Otto Strasser mit kommunistischem Gedankengut in Verbindung bringt. Möglicherweise wurde eine Doppelstrategie gefahren: Einerseits den Kapitalismus (in Person Adolf Hitlers), aber andererseits auch den Kommunismus (in Person Otto Strassers) anzugreifen. Schließlich gab es spätestens seit 1917 offene Differenzen zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus.<sup>389</sup> Die Sozialdemokratie wollte sich anscheinend nicht nur vom Nationalsozialismus distanzieren, sondern nutzte auch die Gelegenheit, um sich auch vom Kommunismus zu distanzieren. Es ist daher zu bezweifeln, dass Strassers Ideologie bei der österreichischen Sozialdemokratie auf fruchtbaren Boden fiel.

Die Rote Fahne<sup>390</sup>, das Zentralorgan der KPÖ, bezeichnet Otto Strasser als Nazi, das Wort „revolutionär“ wird in diesem Zusammenhang immer in Anführungszeichen gesetzt.<sup>391</sup> Wie auch die bereits untersuchten sozialdemokratischen Zeitungen zitiert auch „Die Rote Fahne“ die Unterredung

---

<sup>385</sup> Vgl. Otto Strasser wiederholt seine Behauptungen, In: Arbeiter-Zeitung, 27.12.1932, 1.

<sup>386</sup> Vgl. Krise beim Hakenkreuz, In: Arbeiterwille, 4.7.1930, 3.

<sup>387</sup> Vgl. Diskussion zwischen Kommunisten und Hakenkreuzlern, In: Arbeiterwille, 10.9.1930, 5.

<sup>388</sup> Vgl. Sie fressen einander, In: Der jüdische Arbeiter, 3.2.1933, 4.

<sup>389</sup> So kritisierten die Sozialdemokraten die revolutionäre, antiparlamentarische Einstellung der Kommunisten, die Kommunisten wiederum bezeichneten die Sozialdemokratie als revisionistisch.

<sup>390</sup> Nicht zu verwechseln mit der von Karl Liebknecht herausgegebenen gleichnamigen deutschen Zeitung.

<sup>391</sup> Vgl. Wie Hitler die Proleten verhöhnt, „Niedere Rasse“ – „Kein Ideal, nur Brot und Spiele“, In: Die Rote Fahne, 19.7.1930, 5.

zwischen Otto Strasser und Adolf Hitler, um zu beweisen, dass es sich bei Hitler um einen Kapitalisten handelt.<sup>392</sup> Im Gegensatz zu den sozialdemokratischen Zeitungen greift die Rote Fahne allerdings auch Otto Strasser an: so begründe sich seine Sympathie für Russland allein auf machtpolitische Überlegungen zur Durchsetzung eines deutschen Imperialismus (gemeint ist vermutlich Strassers Vorstellungen eines Großdeutschen Reichs), er habe wie Hitler nur eine Rolle gespielt, um die Arbeiterklasse zu täuschen.<sup>393</sup> Die „Schwarze Front“ wird direkt als „Nazigruppe“ bezeichnet.<sup>394</sup> Die Rote Fahne vertritt somit die Auffassung, dass es sich weder bei der NSDAP, noch bei der Abspaltung um Otto Strasser, um sozialistische Parteien handelt – vielmehr würden diese die Arbeiterklasse verraten. Die Berichterstattung Otto Strassers wird zudem benutzt, um zu beweisen, dass es bei mit Hitler verbündeten Großgrundbesitzern bzw. dem Großkapital (wie Thyssen) zu Lohnabbau kommt.<sup>395</sup> Es ist somit davon auszugehen, dass Otto Strasser unter den österreichischen Kommunisten kaum Sympathisanten fand. Vielmehr wird er als Werkzeug benutzt, um die NSDAP in Verbindung mit dem Großkapital zu bringen.

Neben dem sozialdemokratischen und kommunistischen Lager berichtete auch das christlich-soziale Lager über den „linken Flügel“ der NSDAP. Der „Christlichsozialen Arbeiter-Zeitung“ zufolge wurden die Strasser-Brüder, die beim Aufbau der NSDAP eine wichtige Rolle gespielt hätten, von Hitler „kaltgestellt“.<sup>396</sup> So sei der „Schwarzen Front“ zufolge die Partei in eine Sackgasse geraten und Adolf Hitler sei unfähig, die Partei aus dieser herauszuführen.<sup>397</sup> Die „Reichspost“ berichtete ebenfalls über einen Streit zwischen den Anhängern der „Schwarzen Front“ und jenen Hitlers über die gegenseitige öffentliche Darstellung, die „Schwarze Front“ hätte zudem ein gerichtliches Vorgehen gegen die NSDAP angestrebt.<sup>398</sup> In einer früheren Ausgabe wurden die Darstellungen Otto Strassers über die angebliche Entmachtung seines Bruders innerhalb der NSDAP als „Enthüllung“ bezeichnet, Otto Strasser würde sogar den Wahrheitsbeweis vor Gericht antreten.<sup>399</sup> Es gibt keinerlei Sympathiebekundungen für die Strasser-Brüder oder die „Schwarze Front“, im Gegensatz zu den sozialdemokratischen Zeitungen wird die Kritik Otto Strassers an Adolf Hitler nicht dazu genutzt, um darauf hinzuweisen, dass es sich beim Nationalsozialismus um eine kapitalistische Ideologie handelt. Sehr wohl ist aber zu erkennen, dass die Berichte Otto Strassers über die Ereignisse in der NSDAP dazu genutzt wurden, um die nationalsozialistische Bewegung zu diskreditieren. Dennoch ist daran zu erkennen, dass der „deutsche Sozialismus“ im christlich-sozialen Lager keinen großen Anklang fand.

---

<sup>392</sup> Vgl. Wie Hitler die Proleten verhöhnt, „Niedere Rasse“ – „Kein Ideal, nur Brot und Spiele“, In: Die Rote Fahne, 19.7.1930, 5.

<sup>393</sup> Vgl. Wie Hitler die Proleten verhöhnt, „Niedere Rasse“ – „Kein Ideal, nur Brot und Spiele“, In: Die Rote Fahne, 19.7.1930, 5.

<sup>394</sup> Vgl. Die Meuterei im Hitler-Lager, In: Die Rote Fahne, 1.7.1933, 8.

<sup>395</sup> Vgl. Die NSDAP will: Herunter mit den Löhnen!, In: Die Rote Fahne, 10.8.1932, 5.

<sup>396</sup> Vgl. Wirrarr im Hitlerlager, In: Christlichsoziale Arbeiter-Zeitung, 24.12.1932, 4.

<sup>397</sup> Vgl. Wirrarr im Hitlerlager, In: Christlichsoziale Arbeiter-Zeitung, 24.12.1932, 4.

<sup>398</sup> Vgl. Der Abschied Straßers von Hitler, In: Reichspost, 27.12.1932, 2.

<sup>399</sup> Vgl. Der Konflikt Hitler – Gregor Straßer, In: Reichspost, 23.12.1932, 1.

„Der Morgen“, eine liberale aber dem austrofaschistischen Dollfuß-Regime treue Zeitung, führte 1934 in Prag ein Interview mit Otto Strasser.<sup>400</sup> Die Zeitung bezeichnet ihn als „radikalen Nationalsozialisten“ und benutzt das Interview, um die Hitlerbewegung in ein schlechtes Licht zu rücken.<sup>401</sup> Eine echte Sympathiebekundung für die „Schwarze Front“ fehlt allerdings.

Der Wiener Zeitung ist die Abspaltung von der NSDAP 1930 lediglich eine kurze Erwähnung wert.<sup>402</sup> Neben deutschsprachigen Zeitungen berichtete auch die tschechischsprachige „Vídenské Noviny“ über Otto Strasser.<sup>403</sup> Dies zeigt, dass er der österreichischen Bevölkerung nicht unbekannt war.

Ebenfalls berichtete der österreichische Boulevard über Otto Strasser und seine Anhänger. So berichtete die Zeitung „Die Stunde“ am 2. Februar 1934, Strasser würde eine Gegenrevolution von Prag aus führen und hätte die insbesondere die deutsche Jugend zum Kampf gegen Hitler aufgerufen.<sup>404</sup>

Die „Wiener Sonn- und Montags-Zeitung“ bezeichnet Otto Strasser als Nationalbolschewisten ohne Wirklichkeitssinn, lobt aber Gregor Strasser und bezeichnet diesen als Realpolitiker.<sup>405</sup> Der Zeitung zufolge soll Benito Mussolini viel von Gregor Strasser gehalten haben.<sup>406</sup> Generell scheint die Zeitung Gregor Strasser als das kleinere Übel im Vergleich zu Adolf Hitler gehalten haben. Die Betrachtung der Zeitung überlappt sich also mit jener von Otto Strasser, wonach Gregor Strasser der Oppositionsführer innerhalb der NSDAP war.<sup>407</sup>

Die „Kleine Volks-Zeitung“ behauptet in ihrer Ausgabe vom 2. Juli 1933, dass sie von der Wiener Zeitung der „Schwarzen Front“ gebeten wurde, zu veröffentlichen, dass sich die Anhänger der „Schwarzen Front“ im Widerstand gegen Hitler und dessen Parteidiktatur in Deutschland befänden.<sup>408</sup> Die „Schwarze Front“ hätte aber mit den Bombenattentätern und der „Liga zur Bekämpfung des Fascismus [sic!]“ nichts zu tun.<sup>409</sup> Die „Kleine Volks-Zeitung“ ist somit eine der wenigen österreichischen Zeitungen, welche positiv über Otto Strasser berichtete. Jedenfalls schien die „Kleine Volks-Zeitung“ keine Berührungsängste mit der „Schwarzen Front“ hatte, ansonsten hätten sie deren Aussendung nicht auf deren Bitten hin veröffentlicht.

---

<sup>400</sup> Vgl. Otto Strasser bricht das Schweigen, Der Morgen, In: Wiener Montagblatt, 24.12.1934, 5.

<sup>401</sup> Vgl. Otto Strasser bricht das Schweigen, Der Morgen, In: Wiener Montagblatt, 24.12.1934, 5.

<sup>402</sup> Vgl. Zwist im Lager der Nationalsozialisten, In: Wiener Zeitung, 4.7.1930, 6.

<sup>403</sup> Vgl. Pohnutky vraždy, In: Vídenské Noviny, 28.1.1935, 1.

<sup>404</sup> Vgl. Otto Strasser verkündet die deutsche Gegenrevolution, In: Die Stunde, 2.2.1934, 10.

<sup>405</sup> Vgl. Hitler schreit und tobt, Gregor Strasser als Cincinnatus, In: Wiener Sonn- und Montags-Zeitung, 19.12.1932, 4.

<sup>406</sup> Vgl. Hitler schreit und tobt, Spaltung der nationalsozialistischen Partei unvermeidbar, In: Wiener Sonn- und Montags-Zeitung, 19.12.1932, 4.

<sup>407</sup> Vgl. Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 62.

<sup>408</sup> Vgl. Die „Schwarze Front“ Otto Strassers, Keine Verbindung mit den Bombenattentätern, In: Kleine Volks-Zeitung, 2.7.1933, 1.

<sup>409</sup> Vgl. Die „Schwarze Front“ Otto Strassers, Keine Verbindung mit den Bombenattentätern, In: Kleine Volks-Zeitung, 2.7.1933, 1.

Das „Salzburger Volksblatt“, eine dem deutschnationalen Spektrum zuzuordnende Tageszeitung, berichtet in einem sehr kurzen, neutral gehaltenen Artikel über die von Otto Strasser gegründete Gegenregierung in Prag.<sup>410</sup> Die ebenfalls deutschnationale Zeitung „Freie Stimmen“ berichtete am 17. Juni 1933 sehr kurz, dass die „Schwarze Front“ in Deutschland verboten und deren Vermögen beschlagnahmt wurde.<sup>411</sup> Diese doch sehr kurzen und neutralen Berichterstattungen lassen keine Sympathien des deutschnationalen Lagers in Österreich für die „Schwarze Front“ erkennen.

Im Folgenden werde ich noch kurz auf einzelne Berichte zwischen 1938 und 1945 eingehen, um ein möglichst detailliertes Bild der öffentlichen Wahrnehmung von Otto Strasser zu geben. Es darf nämlich nicht vergessen werden, dass sich Strasser auch nach 1938 weiterhin im Widerstand gegen das NS-Regime befand. Insbesondere soll in aller Kürze die Berichterstattung der NS-Presse und österreichischer Exilzeitungen untersucht werden. Da dieser Zeitraum nicht mehr eigentlicher Teil dieser Arbeit, aber nichtsdestotrotz wichtig für das Verständnis der Ideologie und der Ziele Otto Strassers ist, werden nur sehr kurz einige wenige Artikel näher beleuchtet. In den bisher untersuchten Artikeln wurde über Otto Strasser entweder neutral berichtet oder es erfolgte eine klare Distanzierung von dessen Ideologie.

Die NS-Presse hingegen, in diesem Fall der „Völkische Beobachter“, versucht, Otto Strasser mit einem versuchten Anschlag auf Adolf Hitler in Verbindung zu bringen, und bezichtigt ihn, er hätte mit der tschechischen Regierung zusammengearbeitet.<sup>412</sup> Wenig überraschend wird Otto Strasser als Verräter bezeichnet (dieser Artikel erschien auf der Titelseite des „Völkischen Beobachters“ vom 23.11.1939).<sup>413</sup> Ebenso wird behauptet, er würde mit England zusammenarbeiten, um Adolf Hitler zu ermorden.<sup>414</sup> Interessant ist aber, dass er noch 1939 Thema der NS-Propaganda war. Tatsächlich soll Otto Strasser dem „Völkischen Beobachter“ zufolge den durch Georg Elser versuchten Mordanschlag auf Adolf Hitler im Bürgerbräukeller organisiert haben.<sup>415</sup> Der aktuellen Forschung zufolge hatte Otto Strasser mit diesem Attentat allerdings nichts zu tun.<sup>416</sup> Daraus ist zu folgern, dass er auch nach 1938 Anhänger hatte, die dem Regime offenbar ein Dorn im Auge waren: offenbar sogar derart, dass das NS-Regime eine Verschwörungstheorie über Otto Strasser verbreitete. Die zeigt auch, dass er von der NSDAP offiziell als Feind betrachtet wurde.

---

<sup>410</sup> Vgl. Eine „deutsche Gegenregierung“ in Prag, In: Salzburger Volksblatt: unabhängige Tageszeitung für Stadt und Land Salzburg, 2.2.1934, 2.

<sup>411</sup> Vgl. Straßers „Schwarze Front“ verboten, In: Freie Stimmen, 17.6.1933, 4.

<sup>412</sup> Vgl. Gunter d'Alquen, Der Lebensweg eines Verräters, In: Völkischer Beobachter, 23.11.1939, 2.

<sup>413</sup> Vgl. Gunter d'Alquen, Der Lebensweg eines Verräters, In: Völkischer Beobachter, 23.11.1939, 1.

<sup>414</sup> Vgl. Beweise von unschätzbarem Wert, In: Völkischer Beobachter, 24.11.1939, 1.

<sup>415</sup> Vgl. „9 Uhr 30 – die Schicksalsstunde Adolf Hitlers“, Aufsehenerregende Enthüllungen über die Vorbereitung des Münchener Attentats, In: Völkischer Beobachter, 29.1.1940, 1.

<sup>416</sup> Vgl. Peter Koblank: Waren Secret Service und Otto Strasser die Geldgeber von Georg Elser?, Online-Edition Mythos Elser [<http://www.mythoselser.de/ge-bulhof.htm>], abgerufen am: 8.5.2020

Die in London erschienene Zeitschrift „Free Austria“ distanziert sich vollkommen von Otto Strasser.<sup>417</sup> Dies ist allerdings nicht verwunderlich, da bereits das von Strasser gegründete „Free German Movement“ aufgrund dessen antisemitischer Forderungen von den Regierungen der Alliierten nicht anerkannt wurde.<sup>418</sup> Otto Strassers Bedeutung für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus dürfte daher eher gering gewesen sein.

Allerdings strebte Otto Strasser offenbar eine Zusammenarbeit mit den Austrofaschisten an. So soll er 1941 die nach dem „Anschluss“ 1938 ins Ausland geflohenen Austrofaschisten dazu ermutigt haben, in Kanada eine österreichische Freiheitsbewegung zu gründen<sup>419</sup> - ähnlich seinem „Free German Movement“. Abgesehen davon, dass es widersprüchlich erscheint, dass er eine nationale österreichische Befreiungsbewegung unterstützt, obwohl er mehrfach die Eingliederung Österreichs in ein großdeutsches Reich forderte, zeigt es doch, dass er der Ideologie des Austrofaschismus anscheinend nicht abgeneigt war. Schließlich arbeitete er nicht mit sozialistischen oder konservativen ÖsterreicherInnen im Exil zusammen, sondern strebte eben eine Kooperation mit Austrofaschisten an.

Diese sehr dürftige Berichterstattung zeigt, dass Otto und Gregor Strasser sowie die „Schwarze Front“ in Österreich keine Unbekannten waren. Allerdings konnte der „linke Flügel“ der NSDAP in den unterschiedlichen Lagern keine wirkliche Sympathie erringen. Der von Otto Strasser konzipierte „deutsche Sozialismus“ wurde von allen untersuchten Zeitungen abgelehnt. Das sozialdemokratische und das kommunistische Lager nutzten den Streit zwischen Otto Strasser und Adolf Hitler lediglich dazu aus, um darauf hinzuweisen, dass es sich bei der NSDAP um eine kapitalistische Partei handelt. Die NS-Presse kritisierte, wie zu erwarten, Otto Strasser, da sich dieser im Widerstand zum NS-Regime befand. Schlussendlich kann gesagt werden, dass der „deutsche Sozialismus“ von einem Großteil des österreichischen Volkes nicht angenommen wurde, Otto Strasser also nur geringen Erfolg bei der Suche nach Unterstützern, zumindest in Österreich, hatte.

## **Weltanschauliche Überschneidungen**

Wie bereits beschrieben, war das Ziel Otto Strassers und der „Schwarzen Front“ die Schaffung eines „Deutschen Sozialismus“ bzw. eines „Nationalen Kommunismus“ (wobei Otto Strasser selbst diese Bezeichnung niemals verwendete), um sowohl die deutsche Nation als einen ethnisch homogenen Staat aufzubauen, als auch die soziale Frage zu lösen. Um dies zu erreichen, übernahm er sowohl nationalistische als auch sozialistische Forderungen.

---

<sup>417</sup> Vgl. Statement, In: Free Austria, Jänner 1942, 14.

<sup>418</sup> Vgl. Armin Nolzén, Straßer, Otto. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 479–481; hier: 480.

<sup>419</sup> Vgl. Ein Gegenstück zum Austria Office in Kanada, In: London Information oft he Austrian Socialists in Great Britain, Heft 19, 1941, 16.

Dieses Kapitel befasst sich mit der Frage, welche ideologische Überschneidung es zwischen Otto Strasser und der NSDAP bzw. mit den kommunistischen Bewegungen gab. Hierzu wird ein historischer Vergleich zwischen der ideologischen Hauptschrift Strasser „Aufbau des deutschen Sozialismus“ und Adolf Hitlers „Mein Kampf“ bzw. dem „Manifest der kommunistischen Partei“ von Karl Marx und Friedrich Engels vorgenommen.

### Strasser und Faschismus

Wie bereits am Anfang dieser Arbeit beschrieben wurde, wird Otto Strasser z.T. dem Faschismus (zu der auch die deutsche Variante des Nationalsozialismus gehört) zugeordnet. In diesem Kapitel werden die politischen Forderungen Otto Strassers mit dem historischen Faschismus (wie er etwa von der italienischen PNF oder der NSDAP vertreten wurde) verglichen, um festzustellen, ob der „deutsche Sozialismus“ diesem historischen Faschismus zuzuordnen ist. Der historische, italienische Faschismus war von einer umfassenden Gegnerschaft gegenüber anderen politischen Ideologien und Systemen gekennzeichnet: Antisozialismus, Antikapitalismus, Antiliberalismus, Antikonservativismus etc..<sup>420</sup> Dieses Anti-Alles-Prinzip ist auch bei Otto Strasser zu finden.<sup>421</sup> Insbesondere in seiner Wirtschaftstheorie wird dieses Suchen nach einem „Dritten Weg“ zwischen Sozialismus und Kapitalismus deutlich.<sup>422</sup> Das faschistische Führerprinzip ist bei Otto Strasser in abgeschwächter Form zu finden, wenn er die Einsetzung eines auf Lebenszeit gewählten Reichspräsidenten fordert, der von einem „Großen Rat“ und einer „Reichsständekammer“ kontrolliert werden sollte.<sup>423</sup> Dadurch versucht er sich sowohl von der Diktatur des Faschismus, der Diktatur des Kommunismus als auch der liberalen Demokratie abzugrenzen. Er selbst nennt sein System – wie bereits in vorangegangenen Kapiteln erwähnt- „autoritäre Demokratie“.<sup>424</sup> Strassers Staatsaufbau ähnelt jenem des Austrofaschismus, der berufsständische Ordnung und Führerprinzip vereinigte.<sup>425</sup> Der wichtigste Unterschied zwischen Deutschem Sozialismus und Faschismus liegt in der Massenmobilisierung. Otto Strasser schaffte es Zeit seines Lebens nicht, eine breite Massenbewegung hinter sich zu vereinen, wenngleich eine Massenbewegung seine ursprüngliche Intention war (so wollte er neben Nationalisten auch junge Konservative und Sozialisten sowie auch Katholiken hinter sich vereinigen).<sup>426</sup> Seiner Ideologie wurde in der breiten Öffentlichkeit aber kaum Beachtung geschenkt.

Beginnen wir nun mit dem Vergleich der Ideologien Otto Strassers und Adolf Hitlers. In seiner grundlegenden Betrachtung von Volk und Nation argumentiert Strasser wie ein typischer Nationalist:

---

<sup>420</sup> Vgl. Wolfgang *Schieder*, *Der italienische Faschismus: 1919 – 1945* (C.H. Beck, München 2010), 59.

<sup>421</sup> Vgl. *Strasser*, *Aufbau des deutschen Sozialismus*, 15 und 18ff

<sup>422</sup> Vgl. *Strasser*, *Aufbau des deutschen Sozialismus*, 24 – 36.

<sup>423</sup> Vgl. auch *Strasser*, *Aufbau des deutschen Sozialismus*, 61f

<sup>424</sup> Vgl. *Strasser*, *Aufbau des deutschen Sozialismus*, 62.

<sup>425</sup> Vgl. Maren *Seliger*, *Führerprinzip und berufsständische Vertretung auf kommunaler Ebene?*, In: Emmerich *Tálos*, Wolfgang *Neugebauer* (Hg.), *Austrofaschismus: Politik – Ökonomie – Kultur: 1933 – 1938* (Wien 2014), 162 – 178, hier: 162ff

<sup>426</sup> Vgl. auch *Strasser*, *Die deutsche Bartholomäusnacht*, 39.

Er begreift das Volk als einen Organismus, als eine Schicksalsgemeinschaft.<sup>427</sup> Dies stellt allerdings keine explizite Überschneidung mit Hitler dar, da alle nationalistischen Strömungen das Volk als eine Schicksalsgemeinschaft begriffen und ähnlich argumentierten. Ähnlich wie die NS-Propaganda benutzt Strasser den Begriff „Volksgemeinschaft“.<sup>428</sup>

Eine Parallele zwischen Hitler und Strasser stellt der Antimarxismus dar. Beide lehnen den Kommunismus ab, jedoch ergibt sich hier wiederum ein Unterschied, da die Beiden aus unterschiedlichen Gründen antimarxistischen Positionen vertreten. Otto Strasser sieht im Kommunismus primär eine Form des Kapitalismus.<sup>429</sup> Da er den Kapitalismus ablehnt, ergibt sich seiner Logik zufolge demnach auch die Ablehnung des Marxismus. Adolf Hitler wiederum sieht im Marxismus primär die gefährlichste Waffe des Judentums zur Erringung der Weltherrschaft.<sup>430</sup> Hitlers Ablehnung des Kommunismus hat seinen Ursprung somit in seinem radikalen Antisemitismus. Während Strassers Antimarxismus somit Teil seiner Kapitalismuskritik war, lag Hitlers Antimarxismus allein in seiner rassistischen Weltanschauung begründet. Otto Strasser Kritik am Marxismus ist mit jener Adolf Hitlers daher nicht zu vergleichen.

Auffälligster Unterschied zwischen Strassers und Hitlers „Rassentheorie“ ist das Fehlen der Einteilung in die Kategorien „Übermensch“ und „Untermensch“ (bzw. „Herrenrasse“ oder „Arier“) bei Otto Strasser, wie es beispielsweise für die „Rassenlehre“ der NSDAP üblich war. Die Begriffe „Übermensch“ bzw. „Untermensch“ kommen im gesamten Buch „Aufbau des deutschen Sozialismus“ nicht vor. Wenn Hitler schreibt

*„Was wir heute an menschlicher Kultur, an Ergebnissen von Kunst, Wissenschaft und Technik vor uns sehen, ist nahezu ausschließlich schöpferisches Produkt des Ariers.“<sup>431</sup>*

und damit der „arischen Rasse“ eine besondere Rolle in der Geschichte zuschreibt, fehlt bei Strasser die Erwähnung eines „arischen Volkes“, er verwendet den Begriff „Arier“ in seinem Werk nicht. Ebenso verwendet Strasser nicht den Begriff „Herrenvolk“. Hier zeichnet sich ein entscheidender Unterschied zwischen Hitler und Strasser ab. Otto Strasser teilt zwar die Ansichten über „Rasse“ und „Rassenmischung“,<sup>432</sup> lehnt aber die Existenz eines „Herrenvolkes“ ab. Aus diesem Grund fehlt bei ihm auch ein Herrschaftsanspruch des deutschen Volkes. Während Hitler von der biologischen Überlegenheit der „Arier“ ausgeht und Lebensraum für das deutsche Volk im Osten fordert,<sup>433</sup> fehlt

---

<sup>427</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 9.

<sup>428</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 58.

<sup>429</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 33.

<sup>430</sup> Vgl. Zehnpeffennig, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 245.

<sup>431</sup> Adolf Hitler zitiert nach Christian Zentner, Adolf Hitlers Mein Kampf, Eine kommentierte Auswahl (List Verlag, Berlin 2013), 144.

<sup>432</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 10.

<sup>433</sup> Vgl. Walther Hofer, Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933–1945 (Fischer Bücherei, Frankfurt/Hamburg 1957), 181.

bei Strasser dieser Anspruch. Tatsächlich erhebt Otto Strasser keinerlei imperialistische Ansprüche. Deutlich wird dies auch anhand des folgenden Zitates:

*„Nicht zuletzt lehnt diese Betrachtung auch jenen modernen Imperialismus des Rassenwahns ab, der aus einer angeblichen Überlegenheit einer Rasse ihr Herrschafts- und Ausbeutungsrecht über andere Völker und Rassen ableitet.“<sup>434</sup>*

Dies zeigt nicht nur seine Ablehnung einer „Herrenrasse“ und von daraus abgeleiteten kriegerischen Unterwerfung anderer Völker – er verwendet explizit die Begriffe „Imperialismus“ und „Ausbeutung“, d.h. er verwendet Begriffe der kommunistischen Bewegungen seiner Zeit. Doch dazu im nächsten Kapitel mehr.

### Die „Judenfrage“

Betrachten wir nun die unterschiedliche Beantwortung der sog. „Judenfrage“, der Otto Strasser ein eigenes Unterkapitel in seiner politischen Schrift widmet.

Die antisemitische Einstellung des Nationalsozialismus, die schließlich in einem Völkermord gipfelte, ist bereits gründlich erforscht worden. Ich werde daher an dieser Stelle nicht näher darauf eingehen und lediglich auf folgendes Zitat Adolf Hitlers verweisen:

*„Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum innerhalb und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa!“<sup>435</sup>*

Des Weiteren erhob Adolf Hitler die Auslöschung des Judentums de facto zu einem „Heiligen Krieg“:

*„Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herren.“<sup>436</sup>*

Er sah in seinem Kampf gegen die Juden somit eine christliche Mission. Dies macht Hitlers radikalen Antisemitismus deutlich. Doch wie sah Otto Strasser das Judentum? Grundsätzlich lehnt er nach eigener Aussage die Hetze gegen Juden ab und betont die Gleichberechtigung aller Völker.<sup>437</sup>

Allerdings betrachtet auch er die Juden als eigene Ethnie und nicht als Teil des deutschen Volkes.<sup>438</sup>

Er setzt ebenfalls Religion mit Herkunft (also Ethnie) gleich, für ihn ist das Judentum eine eigene „Nationalreligion“.<sup>439</sup> Zur Lösung dieses „Problems“ nennt er drei Ansätze: Stellung als Ausländer,

---

<sup>434</sup> Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 63.

<sup>435</sup> Adolf Hitler, Reichstagsrede am 30. Januar 1939, zitiert nach Christian Zentner, Adolf Hitlers Mein Kampf: Eine kommentierte Auswahl (List Verlag, Berlin 2013), 168.

<sup>436</sup> Adolf Hitler, zitiert nach Michael Ley, Julius Hans Schoeps, Der Nationalsozialismus als politische Religion (Philo-Verlagsgesellschaft, Mainz 1997), 91.

<sup>437</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 76.

<sup>438</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 76f

<sup>439</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 77f

Anerkennung als nationale Minderheit und Aufnahme in das deutsche Volk durch Assimilation.<sup>440</sup> Diese Assimilation wäre nach Strasser aber nur möglich, wenn die Juden ihren Glauben und ihre Kultur aufgeben.<sup>441</sup> Damit ergibt sich, zumindest theoretisch, im Gegensatz zu dem von Hitler geschaffenen System die Aufnahme der jüdischen Bevölkerung in die propagierte „Volksgemeinschaft“. Er verspricht den Juden und Jüdinnen, dass sich der Staat aus dem jüdischen Glauben und der jüdischen Religion heraushalten werde, verweist aber gleichzeitig auf die Aufsichtsbefugnisse des Staates gegenüber „fremdvölkischen“ Bürgern.<sup>442</sup> Ebenso skizziert Strasser ein Berufsverbot (ohne es allerdings so zu nennen), wenn er meint, Staatsvolk und Volksgruppe müssten sich darauf einigen, in welchen Berufsfeldern sich Juden betätigen dürfen.<sup>443</sup> Diese antisemitischen Forderungen hindern ihn allerdings nicht daran, die Judenfeindlichkeit Adolf Hitlers zu kritisieren, so schreibt er:

*„[...]das Hitlersystem aber begnügte sich damit, Juden zu mißhandeln [sic!][...]“<sup>444</sup>*

Daraus ergibt sich einerseits, dass sich der Antisemitismus Strassers vom Antisemitismus Hitlers unterschied, und zweitens, dass Strasser die Misshandlung der Juden durch die NSDAP für ein Ablenkungsmanöver Hitlers hielt, um von den nicht umgesetzten Ziele der „deutschen Revolution“ abzulenken.

Aus diesen genannten Gründen ist Otto Strasser als Antisemit zu bezeichnen, wenngleich er weniger radikal war als Adolf Hitler. Natürlich ist darauf hinzuweisen, dass es sich bei Strassers Ausführungen um reine Theorie handelte, da er nie eine politische Machtposition innehatte, die es ihm ermöglicht hätte, seine Ideologie in die Praxis umzusetzen. Wie stark die Repression gegen Juden tatsächlich gewesen wäre ist daher kaum festzustellen. Aus seinen Ausführungen kann geschlossen werden, dass er den von den Nationalsozialisten durchgeführten Völkermord ablehnte. Ebenso steht fest, dass er sich bereits in den 1930er Jahren gegen die Judenhetze der NSDAP stellte. Betreffend der sog. „Judenfrage“ kann also von einer Auseinandersetzung zwischen gemäßigten Antisemitismus (Otto Strasser) und radikalem Antisemitismus (Adolf Hitler) gesprochen werden.

### **Vergleich mit dem 25-Punkte Programm der NSDAP**

Nach diesem grundsätzlichen Vergleich der Ideologie Otto Strassers und jener des Faschismus soll nun ein detaillierter Vergleich mit dem offiziellen Parteiprogramm der NSDAP folgen. Die Tatsache, dass sich Otto Strasser als „echten Nationalsozialisten“ sah und sich bei seinem Austritt auf das 25-Punkte Programm der NSDAP bezog, lässt es sinnvoll erscheinen, die in den vorangegangenen Kapiteln behandelten Forderungen und Ziele des „deutschen Sozialismus“ mit eben jenem Programm

---

<sup>440</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 77.

<sup>441</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 81.

<sup>442</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 79.

<sup>443</sup> Vgl. Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus, 80.

<sup>444</sup> Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht, 19.

der NSDAP zu vergleichen. Hierzu wird im Folgenden jeder Punkt dieser Programmatik auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit den Zielen der „Schwarzen Front“ verglichen. Dadurch sollte ersichtlich werden, ob die Bezeichnung Nationalsozialist auf die Anhänger der „Schwarzen Front“ zutrifft. Es ist darauf hinzuweisen, dass die Politik und Verbrechen des NS-Regimes (Völkermorde, Kriegsverbrechen etc.) weit über dieses 25-Punkte Programm hinausgingen. Aus diesem Grund wird in diesem Kapitel die Forderungen Otto Strassers lediglich mit dem 25-Punkte Programm der NSDAP verglichen, nicht aber mit der Realpolitik des NS-Regimes.

1. Wir fordern den Zusammenschluß [sic!] aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu einem Großdeutschland.<sup>445</sup>

Hier gibt es eine eindeutige Überschneidung, bereits vor 1930 forderte der „Strasser-Kreis“ die Vereinigung aller deutschsprachigen Gebiete zu einem Großdeutschen Reich. Otto Strasser hielt auch nach seinem Austritt aus der NSDAP daran fest.

2. Wir fordern die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen, Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain.<sup>446</sup>

Die Aufhebung des Friedensvertrages von Versailles ist eine zentrale Forderung der „Schwarzen Front“.

3. Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Ansiedlung unseres Bevölkerungsüberschusses.<sup>447</sup>

In diesem Punkt gibt es Unterschiede: so wurde der europäische Kolonialismus befürwortet (zur Versorgung Europas), allerdings forderte Otto Strasser nicht explizit deutsche Kolonien.

4. Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksicht auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.<sup>448</sup>

Hier stimmte die „Schwarze Front“ nicht mit der NSDAP überein. Zwar wurde ebenfalls ein homogenes Deutschland unter Ausschluss anderer Volksgruppen gefordert, allerdings sollte durch Assimilation, d.h. durch Aufgabe des Glaubens und der Kultur, auch für Juden der Eintritt in die deutsche Volksgemeinschaft möglich sein. Somit hätten auch Juden deutsche Staatsbürger werden können.

5. Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muß [sic!] unter Fremden gesetzgebung stehen.<sup>449</sup>

---

<sup>445</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 265.

<sup>446</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 265.

<sup>447</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 265.

<sup>448</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 265.

Hier gibt es eine vollkommene Übereinstimmung, denn auch Otto Strasser betrachtete Ausländer lediglich als Gäste, für die es eine eigene Gesetzgebung geben sollte.

6. Das Recht, über Führung und Gesetze des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen. Daher fordern wir, daß jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, ob in Reich, Land oder Gemeinde, nur von Staatsbürgern bekleidet werden darf. Wir bekämpfen die korrumpierende Parlamentswirtschaft, eine Stellenbesetzung nur nach Parteigesichtspunkten ohne Rücksicht auf Charakter und Fähigkeiten.<sup>450</sup>

Auch hier gibt es eine Übereinstimmung, auch dem „deutschen Sozialismus“ zufolge sollten nur deutsche Staatsbürger wählen dürfen. Eine parteipolitische Besetzung von Ämtern wurde ebenfalls abgelehnt.

7. Wir fordern, daß sich der Staat verpflichtet, in erster Linie für die Erwerbs- und Lebensmöglichkeiten der Staatsbürger zu sorgen. Wenn es nicht möglich ist, die Gesamtbevölkerung des Staates zu ernähren, so sind die Angehörigen fremder Nationen (Nichtstaatsbürger) aus dem Reiche auszuweisen.<sup>451</sup>

Eine weitere Übereinstimmung, denn auch das Ziel der „Schwarzen Front“ war es die Grundversorgung des deutschen Volkes sicherzustellen und eine erneute Hungersnot zu verhindern. Ob notfalls AusländerInnen abgeschoben worden wären, ist allerdings unklar, Fakt ist aber, dass nur deutsche Staatsbürger von dieser Grundsicherung profitiert hätten.

8. Jede weitere Einwanderung Nichtdeutscher ist zu verhindern. Wir fordern, daß alle Nichtdeutschen, die seit dem 2. August 1914 in Deutschland eingewandert sind, sofort zum Verlassen des Reiches gezwungen werden.<sup>452</sup>

In diesem Punkt sind die Ziele der „Schwarzen Front“ nicht so deutlich wie jene der NSDAP. Otto Strasser gestand Ausländern zwar zu in Deutschland mit eingeschränkten Rechten zu leben und forderte nicht deren sofortige Ausweisung, jedoch wollte auch er eine ethisch homogene Nation zu schaffen und daher erscheint es möglich, dass er weitere Zuwanderungen abgelehnt hätte.

9. Alle Staatsbürger müssen gleiche Rechte und Pflichten besitzen.<sup>453</sup>

Die „Schwarze Front“ vertrat dieselbe Forderung. Wie auch die NSDAP bezogen auch die Anhänger Strassers die Forderung der Gleichberechtigung nicht auf Frauen.

---

<sup>449</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 265.

<sup>450</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 265.

<sup>451</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 265.

<sup>452</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 265.

<sup>453</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 265.

10. Erste Pflicht jedes Staatsbürgers muß es sein, geistig und körperlich zu schaffen. Die Tätigkeit des einzelnen darf nicht gegen die Interessen der Allgemeinheit verstoßen, sondern muß im Rahmen des Gesamten und zum Nutzen aller erfolgen.<sup>454</sup>

Auch hier kann eine Gemeinsamkeit festgestellt werden. In Otto Strassers Schriften wird immer wieder die Bedeutung der „Volksgemeinschaft“ betont, das Wohl aller deutschen Staatsbürger stand an oberster Stelle. Es war immer ein Ziel Strassers, dass Volk vor Schaden zu bewahren, daher wäre auch im Falle des „deutschen Sozialismus“ eine Handlung, die der Gemeinschaft geschadet hätte, verboten gewesen.

11. Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens. Brechung der Zinsknechtschaft.<sup>455</sup>

Dies ist ein interessanter Punkt, da dieser nach Otto Strasser explizit keine Forderung der „Schwarzen Front“ gewesen sein soll.<sup>456</sup> Dies kann bei näherer Betrachtung allerdings nicht vollkommen verifiziert werden. So forderte auch die „Schwarze Front“, dass Einkommen nur durch Leistung, d.h. Arbeit, generiert werden sollte, der Aktienhandel sowie durch Zinsen vermehrtes Kapital wurde abgelehnt und sollte abgeschafft werden. Ausgenommen von der Abschaffung des arbeitslosen Einkommens waren lediglich Sozialversicherungen (Pension, Arbeitslosengeld etc.), ansonsten forderte auch die „Schwarze Front“ die Auflösung des Zinssystems.

12. Im Hinblick auf die ungeheueren [sic!] Opfer an Gut und Blut, die jeder Krieg vom Volke fordert, muß die persönliche Bereicherung durch den Krieg als Verbrechen am Volke bezeichnet werden. Wir fordern daher restlose Einziehung aller Kriegsgewinne.<sup>457</sup>

Eine derartige Forderung wurde von der „Schwarzen Front“ nicht formuliert. Die vom 1. Weltkrieg verursachte Hungersnot wurde zwar abgelehnt, den Einzug des Vermögens von Kriegsgewinnern stand allerdings nicht zur Debatte.

13. Wir fordern die Verstaatlichung aller (bisher) vergesellschafteten (Trusts) Betriebe.<sup>458</sup>

Auch dies stellt Otto Strasser zufolge keine Forderung der „Schwarzen Front“ dar.<sup>459</sup> Dies entspricht der Wahrheit, da die „Schwarze Front“ Betriebe lediglich vergesellschafteten wollte. Diese Genossenschaften sollten zu einem Drittel in Besitz des Staates, des bisherigen Firmeneigentümers und der Angestellten sein. Eine Verstaatlichung wurde hingegen abgelehnt. Ebenso sollten Kleinbetriebe (wie etwa Handwerksbetriebe) in privater Hand bleiben.

---

<sup>454</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 265.

<sup>455</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 265.

<sup>456</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 60.

<sup>457</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 265.

<sup>458</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 265.

<sup>459</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 60.

14. Wir fordern Gewinnbeteiligung an Großbetrieben.<sup>460</sup>

Dies sollte Otto Strasser zufolge ebenfalls keine Forderung der „Schwarzen Front“ sein.<sup>461</sup> Dies entspricht allerdings nicht der Realität. Die „Schwarze Front“ forderte die Vergesellschaftung der Industrie, auch die Gewinne sollten zu einem Drittel zwischen dem Besitzer, den Arbeitern und dem Staat verteilt werden. Dies stellt eine Form der Gewinnbeteiligung dar.

15. Wir fordern einen großzügigen Ausbau der Altersversorgung.<sup>462</sup>

In diesem Punkt stimmen NSDAP und „Schwarze Front“ überein, denn auch Otto Strasser forderte eine umfassende Pensionsversicherung, die jeder deutsche Staatsbürger in Anspruch nehmen sollte.

16. Wir fordern die Schaffung eines gesunden Mittelstandes und seine Erhaltung, sofortige Kommunalisierung der Großwarenhäuser und ihre Vermietung zu billigen Preisen an kleine Gewerbetreibende, schärfste Berücksichtigung aller kleinen Gewerbetreibenden bei Lieferungen an den Staat, die Länder oder Gemeinden.<sup>463</sup>

Dies ist Otto Strasser zufolge keine Forderung der „Schwarzen Front“.<sup>464</sup> Dies entspricht der Realität, zwar forderte die „Schwarze Front“ die Enteignung des Großgrundbesitzes und die Verstaatlichung dieses Besitzes (welche als Erblehen an Private vergeben werden), allerdings sollten die Eigentümer entschädigt werden.

17. Wir fordern eine unserem nationalen Bedürfnisse angepaßte [sic!] Bodenreform, Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke, Abschaffung des Bodenzinses und Verhütung jeder Bodenspekulation.<sup>465</sup>

Dies ist der letzte Punkt, zu dem Otto Strasser anmerkt, es sei keine Forderung der „Schwarzen Front“.<sup>466</sup> So wollte zwar auch die „Schwarze Front“ Bodenspekulationen verhindern, allerdings sollten nur Großgrundbesitzer enteignet werden, aber dafür entschädigt werden.

18. Wir fordern den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemeinschaftsinteresse schädigen. Gemeine Volksverbrecher, Wucherer, Schieber und so weiter sind mit dem Tode zu bestrafen, ohne Rücksichtnahme auf Konfession und Rasse.<sup>467</sup>

Ob es hier eine Überschneidung zwischen NSDAP und „Schwarze Front“ gab oder nicht, ist unklar. Zwar geht aus den Schriften Otto Strassers hervor, dass jegliche Handlung gegen die

---

<sup>460</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 266.

<sup>461</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 60.

<sup>462</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 266.

<sup>463</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 266.

<sup>464</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 60.

<sup>465</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 266.

<sup>466</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 60.

<sup>467</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 266.

„Volksgemeinschaft“ aufs schärfste verurteilt wurde, ob er aber auch Wucherer mit dem Tode bestrafen wollte oder nicht, geht aus seinen Schriften nicht hervor.

19. Wir fordern Ersatz für das der materialistischen Weltordnung dienende römische Recht durch ein deutsches Gemeinrecht.<sup>468</sup>

Hier gibt es wieder eine vollkommene Übereinstimmung. Denn auch die „Schwarze Front“ forderte die Abschaffung des Bürgerlichen Gesetzbuches und des römischen Rechts, das Ziel war ebenfalls die Schaffung eines eigenen deutschen („germanischen“) Rechts. Tatsächlich warf Otto Strasser, wie bereits in einem vorangegangenen Kapitel beschrieben, Hitler sogar vor, diesen Punkt nach seiner Machtübernahme vernachlässigt zu haben.

20. Um jedem fähigen und fleißigen Deutschen das Erreichen höherer Bildung und damit das Einrücken in führende Stellungen zu ermöglichen, hat der Staat für einen gründlichen Ausbau unseres gesamten Volksbildungswesens Sorge zu tragen. Die Lehrpläne aller Bildungsanstalten sind den Erfordernissen des praktischen Lebens anzupassen. Das Erfassen des Staatsgedankens muß bereits mit dem Beginn des Verständnisses durch die Schule (Staatsbürgerkunde) erzielt werden. Wir fordern die Ausbildung geistig besonders veranlagter Kinder armer Eltern ohne Rücksicht auf den Stand oder Beruf auf Staatskosten.<sup>469</sup>

Hier gibt es ebenfalls eine Überschneidung zwischen NSDAP und „Schwarzer Front“. So forderte auch Otto Strasser bspw. den Ausbau des Bildungswesens und einen kostenlosen Zugang zu diesen Bildungseinrichtungen für alle deutschen Staatsbürger (er geht somit weiter als das Programm der NSDAP, das einen kostenlosen Bildungszugang nur für hochbegabte Kinder forderte). Das von der „Schwarzen Front“ konzipierte Bildungssystem sollte ebenfalls einen starken Praxisbezug haben (Erlernen eines Handwerks), sowie eine umfassende Staatskunde beinhalten (wenngleich dies von Otto Strasser „Heimatkunde“ genannt wurde). Beide Bildungskonzepte sollten v.a. auch der Indoktrinierung der Kinder dienen.

21. Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes, durch Verbot der Jugendarbeit, durch Herbeiführung der körperlichen Ertüchtigung mittels gesetzlicher Festlegung einer Turn- und Sportpflicht, durch größte Unterstützung aller sich mit körperlicher Jugendausbildung beschäftigenden Vereine.<sup>470</sup>

In Bezug auf diesen Punkt erhebt die „Schwarze Front“ keine expliziten Forderungen, wenngleich der Sportunterricht an den Schulen wohl eine wichtige Rolle gespielt hätte. Es ist daher nicht festzustellen, ob es nach einer Machtergreifung durch die „Schwarze Front“ ebenfalls zur Bildung von

---

<sup>468</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 266.

<sup>469</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 266.

<sup>470</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 266.

Organisationen wie der Hitler Jugend (HJ) gekommen wäre. Da jene Organisationen die (männliche) Jugend auf den Dienst in der Wehrmacht vorbereiten sollten und die „Schwarze Front“ ein Berufsheer schaffen wollte, erscheint dies eher unwahrscheinlich.

22. Wir fordern die Abschaffung der Söldnertruppe und die Bildung eines Volksheeres.<sup>471</sup>

Hier gibt es bei näherer Betrachtung keine Überschneidung. Die „Schwarze Front“ forderte zwar kein Söldnerheer, aber die Bildung eines Berufsheeres und lehnte die allgemeine Wehrpflicht und damit ein Volksheer ab. Es war sogar eine „ausländische“ Legion (gebildet von in Deutschland lebenden Ausländern) vorgesehen, die im Bedarfsfall zum Einsatz kommen sollte. Es gibt bei diesem Punkt zwischen NSDAP und „Schwarzer Front“ somit einen eklatanten Unterschied.

23. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen die bewußte [sic!] politische Lüge und ihre Verbreitung durch die Presse. Um die Schaffung einer deutschen Presse zu ermöglichen, fordern wir, daß

- a) sämtliche Schriftleiter und Mitarbeiter von Zeitungen, die in deutscher Sprache erscheinen, Volksgenossen sein müssen;
- b) nichtdeutsche Zeitungen zu ihrem Erscheinen der ausdrücklichen Genehmigung des Staates bedürfen. Sie dürfen nicht in deutscher Sprache gedruckt werden;
- c) jede finanzielle Beteiligung an deutschen Zeitungen oder deren Beeinflussung durch Nichtdeutsche gesetzlich verboten wird und als Strafe für Übertretungen die Schließung einer solchen Zeitung sowie die sofortige Ausweisung der daran beteiligten Nichtdeutschen aus dem Reich. Zeitungen, die gegen das Gemeinwohl verstoßen, sind zu verbieten. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen eine Kunst- und Literaturrechtung, die einen zersetzenden Einfluß [sic!] auf unser Volksleben ausübt, und die Schließung von Veranstaltungen, die gegen vorstehende Forderungen verstoßen.<sup>472</sup>

Generell kritisierte Otto Strasser die fehlende Pressefreiheit unter Adolf Hitler, allerdings kann nicht festgestellt werden, ob es nach einer Machtergreifung durch die „Schwarze Front“ nicht ebenfalls, wie bei Diktaturen üblich, zu einer umfassenden Zensur der Medien gekommen wäre. Ad a) Es wurden Berufsbeschränkungen für Ausländer seitens der „Schwarzen Front“ gefordert, diese hätten somit auch den Beruf der Journalisten betroffen. Zu den Punkten b und c gibt es keine explizite Forderungen, allerdings sprach Otto Strasser immer wieder vom Schutz der deutschen Kultur, insbesondere Kinder sollten nicht mit anderen Kulturen in Berührung kommen; daher wäre es denkbar, dass fremdsprachige Zeitungen reguliert worden wären. Da die „Schwarze Front“ ein eigenständiges Recht für in Deutschland lebende Ausländer forderte, diesen aber u.U. deren Kultur respektierte, wären fremdsprachige Zeitungen vermutlich nicht komplett verboten worden. Aufgrund der Betonung des völkischen Nationalismus und der Souveränität Deutschlands durch die „Schwarze Front“ wären

---

<sup>471</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 266.

<sup>472</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 266f

vermutlich alle Beteiligungen an deutschen Firmen durch nicht-Deutsche untersagt gewesen, somit hätte es bei Punkt c wohl eine Übereinstimmung gegeben.

24. Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen. Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus auf der Grundlage: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.<sup>473</sup>

In diesem Punkt besteht eine grundlegende Einigkeit. Denn auch die „Schwarze Front“ akzeptierte, gemäß ihrer Programmatik, andere Religionen, sofern diese nicht im Widerspruch zum konzipierten Moralsystem standen. Ebenso bekannte sie sich, wenngleich eine Trennung von Staat und Kirche gefordert wurde, zum christlichen Glauben. Die Anhänger der „Schwarzen Front“ lehnten ebenfalls den Materialismus ab, allerdings wurde keine Bekämpfung der jüdischen Religion gefordert.

25. Zur Durchführung alles dessen fordern wir die Schaffung einer starken Zentralgewalt des Reiches. Unbedingte Autorität des politischen Zentralparlaments über das gesamte Reich und seine Organisation im allgemeinen [sic!]. Die Bildung von Stände- und Berufskammern zur Durchführung der vom Reich erlassenen Rahmengesetze in den einzelnen Bundesstaaten. Die Führer der Partei versprechen, wenn nötig unter Einsatz des eigenen Lebens, für die Durchführung der vorstehenden Punkte rücksichtslos einzutreten.<sup>474</sup>

In diesem Punkt herrscht vollkommene Übereinstimmung. Tatsächlich kritisierte Otto Strasser de facto, wie bereits in einem vorangegangenen Kapitel beschrieben, die fehlende Umsetzung genau dieses Punktes an der Politik Adolf Hitlers. Trotz der Forderung einer Föderalisierung Deutschlands sollte ein starkes Zentralorgan (Reichspräsident auf Lebenszeit) geschaffen werden, ebenso forderte die „Schwarze Front“ die Organisierung der Gesellschaft in Ständen und die Bildung von Stände- und Berufskammern. Im Bereich der Organisierung des politischen Systems herrschte somit zwischen NSDAP und „Schwarzer Front“ Einigkeit, wenngleich Otto Strasser schlussendlich alle Parteien (auch die NSDAP bzw. die „Schwarze Front“) auflösen wollte, nachdem die Macht errungen und die „neue Ordnung“ umgesetzt worden wäre.

Dieser Vergleich zeigt, dass es nur marginale Unterschiede zwischen der Programmatik der NSDAP und der „Schwarzen Front“ gab. Wesentliche Unterschiede gab es nur bei den wirtschaftspolitischen Forderungen, Hauptkritikpunkt Otto Strassers an Adolf Hitler war eher, dass dieser das 25-Punkte-Programm nicht vollständig umsetzen würde. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sich Otto Strasser

---

<sup>473</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 267.

<sup>474</sup> Vgl. *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf – Studienkommentar, 267.

und seine Anhänger bei deren Austritt positiv auf eben jenes 25-Punkte-Programm beriefen und sich selbst als „echte“ Nationalsozialisten sahen. Umso verwunderlicher ist es, dass sich Otto Strasser spätestens nach dem sog. „Röhm-Putsch“ von diesem Programm distanzierte; diese radikale Distanzierung von der NSDAP könnte auch an dem Umstand liegen, dass sein Bruder Gregor Strasser in der „Nacht der langen Messer“ ermordet wurde. Grundsätzlich ist aber der Ursprung des „deutschen Sozialismus“ im Nationalsozialismus deutlich erkennbar.

Zusammenfassend kann somit gesagt werden, dass der größte Unterschied zwischen „deutschem Sozialismus“ und Faschismus die Massenbewegung darstellt. Otto Strasser ist es nie gelungen, eine Massenbewegung zu organisieren. In allen anderen Bereichen herrscht allerdings Großteils Übereinstimmung. Die „Schwarze Front“ vertrat, wie auch der Faschismus, einen völkischen Nationalismus, antisemitische Forderungen und eine „Anti-Alles“ Haltung. Ebenso ist das von Otto Strasser vehement kritisierte Wirtschaftsmodell des italienischen Faschismus im Grunde auch beim „deutschen Sozialismus“ zu finden: auch Otto Strasser wollte eine staatlich überwachte Beziehung zwischen Arbeiter und Kapital (durch Genossenschaften, d.h. die Firmen blieben (mit staatlicher Unterstützung) im Besitz der Industriellen), ähnlich wie Mussolini nur eine Scheingleichstellung von Arbeiterklasse und Kapital schuf (ohne hierbei die Unterstützung der Industriellen zu verlieren), dafür aber von einem Großteil des italienischen Volkes bejubelt wurde.<sup>475</sup> Ebenso handelte es sich beim Strasser-Kreis sowie der „Schwarzen Front“ um antisemitische Bewegungen, wenngleich auch nicht in der gleichen Radikalität wie im Falle der NSDAP, aber dennoch sollten Juden aus dem beruflichen, und Teils auch gesellschaftlichen Lebens, ausgeschlossen werden, ein Wahlrecht sollte ihnen – wie allen nationalen Minderheiten in Deutschland – verwehrt bleiben. Im Falle der Außenpolitik gab es ebenfalls Überschneidungen: ähnlich dem Faschismus forderte auch der „deutsche Sozialismus“ die Bildung eines ethisch homogenen nationalen Großreiches. Wie auch die PNF und die NSDAP forderte auch die „Schwarze Front“ einen starken Führer an der Spitze des Staates, Otto Strasser agierte auch in Opposition vielfach nach einem Führerprinzip (so war er der Führer der „Schwarzen Front“, der „deutsche Sozialismus“ wurde nach seinen Vorstellungen konzipiert und er führte seine Anhänger auch noch aus dem Exil heraus – kein anderer innerhalb der „Schwarzen Front“ hatte eine ähnliche Machtposition inne). Die Organisation und die Ziele der „Schwarzen Front“ ähneln somit jenen der faschistischen Bewegungen der 1920er und 1930er Jahre.

### **Otto Strasser und Kommunismus**

Otto Strasser und den Kommunismus eint der revolutionäre Gedanke, denn auch er war der Meinung, dass ein System (insbesondere das kapitalistische) nur durch eine Revolution überwunden werden könne.<sup>476</sup> Allerdings besteht hier auch ein wichtiger Unterschied: während die kommunistische Revolution zu einer Diktatur des Proletariats führt, welche irgendwann in die klassenlose Gesellschaft

---

<sup>475</sup> Vgl. Christopher *Hibbert*, *Der Duce, Das Leben des Benito Mussolini* (Arthur Moewig GmbH, Rastatt 1983), 20.

<sup>476</sup> Vgl. *Strasser*, *Die deutsche Bartholomäusnacht*, 32.

übergeht,<sup>477</sup> d.h. ein Ziel bzw. einen Endpunkt hat, geht der „deutsche Sozialismus“ von ständig aufeinanderfolgende Revolutionen aus, die das jeweilige alte System ablösen und somit nie enden (es ist quasi ein ewiger Kreislauf).<sup>478</sup> Eine weitere auffällige Ähnlichkeit ist, dass Strasser die Phrase eines Gespenstes der zweiten Revolution verwendet:

*„Seit März 1933 schon geht es durch Deutschland, das Gespenst der zweiten Revolution.“*<sup>479</sup>

Dies erinnert unweigerlich an den berühmten Satz des Manifests der kommunistischen Partei:

*„Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus.“*<sup>480</sup>

Eine weitere Überschneidung stellt die Haltung gegenüber dem Imperialismus dar, denn für Otto Strasser sind Kapitalismus und Imperialismus untrennbar miteinander verbunden.<sup>481</sup> Dies entspricht der sozialistischen Imperialismustheorie. So betrachtete beispielsweise den Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, dessen Ziel die territoriale Aufteilung der Welt unter den Kapitalisten ist.<sup>482</sup>

Eine weitere Überschneidung ist die Verstaatlichung des Großgrundbesitzes, wobei im Falle des „deutschen Sozialismus“ im Gegensatz zum Kommunismus die Eigentümer dafür entschädigt werden sollten und der Boden an Privatleute zur Beackerung als Erblehen weitergegeben werden sollten – grundsätzlich sollte der Boden aber in Staatsbesitz bleiben, so war bspw. vorgesehen, dass etwa bei Unfähigkeit der Bodenbesitzer wieder an den Staat zurückfallen und neu verliehen werden sollte. Eine weitere Überschneidung ist die Forderung nach kostenloser Bildung und Gesundheitsversorgung. Ein wichtiger Unterschied zum Kommunismus ist allerdings, dass die Industrie lediglich vergesellschaftet und Kleinbetriebe in Privateigentum verbleiben sollten. Der Kommunismus hingegen forderte die Verstaatlichung der gesamten Wirtschaft.

Wesentliche Unterschiede zwischen Kommunismus und „deutschem Sozialismus“ ergeben sich im Staatsaufbau, aber auch in der langfristigen Zielsetzung. Otto Strasser lehnte eine Einparteiherrschaft ab, für ihn war ein derartiges System nur für den Übergang gerechtfertigt (aus diesem Grunde kritisierte er auch, wie bereits beschrieben, die fehlende Auflösung der NSDAP durch Adolf Hitler). Der Kommunismus sah das Einparteiensystem allerdings als einzige Möglichkeit zur Umsetzung der Diktatur des Proletariats; zwar sollte auch diese Phase lediglich einen Übergang zur klassenlosen Gesellschaft darstellen, allerdings war diese Phase für einen längeren Zeitraum angedacht. Hingegen forderte die „Schwarze Front“ zu keiner Zeit eine Diktatur des Proletariats, tatsächlich wäre die Arbeiterschaft nach ihrem Konzept de facto politisch entmachtet gewesen, an der

---

<sup>477</sup> Vgl. Wladimir Iljitsch *Lenin*, Staat und Revolution (Manifest-Verlag, Berlin 2018), 116ff

<sup>478</sup> Vgl. *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 32.

<sup>479</sup> *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht, 29.

<sup>480</sup> Karl *Marx*, Friedrich *Engels*, Manifest der kommunistischen Partei (Manifest Verlag, Berlin 2018), 42.

<sup>481</sup> Vgl. *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus, 82.

<sup>482</sup> Vgl. Wladimir Iljitsch *Lenin*, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. Gemeinverständlicher Abriß. 6. Auflage. (Dietz Verlag, Berlin 1962), 94f

Spitze des Staates sollte eine Elite stehen. Ebenso lehnte die „Schwarze Front“, wie auch die NSDAP, die vom Kommunismus geforderte klassenlose Gesellschaft ab. Im Gegenteil wurden die Unterschiede der einzelnen Menschen sowie Berufe, und damit auch Klassen, betont, das langfristige Ziel des „deutschen Sozialismus“ sollte die Bildung einer strikt hierarchischen Ständegesellschaft sein. Ein weiteres langfristiges Ziel des Marxismus ist die Abschaffung des Privateigentums (wobei diese Forderung lediglich im Kommunistischen Manifest zu finden ist, nicht aber in den Parteiprogrammen von SPD und KPD; auch der Realsozialismus hat diese Forderung niemals umgesetzt).<sup>483</sup> Ähnlich wie die NSDAP forderte auch die „Schwarze Front“ zu keinem Zeitpunkt die vollständige Abschaffung des Privateigentums, lediglich Produktionsmittel sollten verstaatlicht werden, wie auch die Großindustrie. Ein weiterer großer Unterschied zwischen den beiden Ideologien besteht in Bezug auf die Revolution. Karl Marx und Friedrich Engels zufolge könne die sozialistische Revolution aufgrund der Industrialisierung nicht in einem einzigen Land stattfinden, nur eine internationale Revolution könne den Kapitalismus überwinden<sup>484</sup> - ein „Sozialismus in einem Land“ könne daher nicht funktionieren. Otto Strasser hingegen lehnte eine internationale Revolution ab, der „Strasser-Kreis“ forderte explizit eine nationale Revolution. Eine weltweite Abschaffung des Kapitalismus war keine Zielsetzung der „Schwarzen Front“ – im Gegensatz zum Marxismus verfolgte sie lediglich eine nationale Zielsetzung, auch die Forderung nach einer europäischen Föderation sollte schlussendlich nur dem Wohle Deutschlands dienen. Es gab zwar Sympathiebekundungen für nationale Befreiungsbewegungen (wie jene in Indien unter Gandhi), jedoch keine für internationale, sozialistische Bewegungen. Die „Schwarze Front“ unterstützte z.T. nationalistische Bestrebungen anderer Völker, aber keine kommunistischen Parteien. Ebenso wurde zwar eine Trennung von Kirche und Staat von der „Schwarzen Front“ gefordert, ein radikaler Atheismus, wie er etwa für die Sowjetunion üblich war, fehlte allerdings. Ebenso sah Otto Strasser kein Absterben des Staates vor, wie es für den Kommunismus üblich ist.

Die „Schwarze Front“ vertrat zumindest im Bereich der Sozialpolitik gemäßigt sozialistische Forderungen, verfolgte allerdings keine kommunistischen Ziele. Es sollten zwar Produktionsmittel verstaatlicht werden, die Wirtschaft sollte aber größtenteils in privater Hand bleiben. Stattdessen forderten sie ein Lehens- und Zunftsystem, das Privateigentum sollte ebenfalls unangetastet bleiben. Eine Auflösung der Klassen war ebenfalls nie Ziel des „Strasser-Kreises“, im Gegenteil wurden die Unterschiede zwischen den Menschen betont und die Einfuhr eines Ständesystems gefordert. Otto Strasser bediente sich lediglich ähnlich wie Hitler einer kommunistischen Rhetorik um die Arbeiterschaft auf seine Seite zu ziehen, im Falle von Österreich allerdings erfolglos. Die Errichtung eines sozialistischen deutschen Reichs war nie Ziel der „Schwarzen Front“. Die Bezeichnung des „Nationalbolschewismus“ trifft auf Otto Strasser und seine Anhänger ebenfalls nicht zu, da grundlegende kommunistische Forderungen im Bereich der Wirtschaft (Verstaatlichung der gesamten

---

<sup>483</sup> Vgl. *Marx, Engels*, Manifest der kommunistischen Partei, 76ff

<sup>484</sup> Vgl. *Marx, Engels*, Manifest der kommunistischen Partei, 80.

Industrie und Produktionsmittel) fehlen, wie sie bei nationalbolschewistischen Systemen, die Patriotismus, Kultur und Marxismus-Leninismus verbinden wollen, wie es etwa Mao Zedong und Kim Ill-Sung forderten, üblich ist. Jedenfalls kann gesagt werden, dass der „deutsche Sozialismus“ keine sozialistische Arbeiterbewegung war. Die „Schwarze Front“ verfolgte keine kommunistische Zielsetzung. Während der Kommunismus als Gegenmodell zur bürgerlich-liberalen Gesellschaft konzipiert wurde, sah Otto Strasser im Kommunismus nichts anderes als eine neue Form des Liberalismus bzw. des Kapitalismus, daher lehnte die „Schwarze Front“ die Ziele der kommunistischen Parteien ab. Die Anhänger des „linken Flügels“ der NSDAP können daher nicht als Teil der kommunistischen Bewegungen der 1920er und 1930er Jahre begriffen werden.

Es gab in der Weimarer Republik diverse Gruppierungen, die sich selbst als „nationalbolschewistisch“ bezeichneten und ähnliche Forderungen wie Otto Strasser vertraten. So forderte bspw. Karl Otto Paetel (1906 – 1975), selbst bekennender „Nationalbolschewist“, u.a. die Errichtung eines großdeutschen Reichs, die Einfuhr der Planwirtschaft, Wiedereinführung des Erblehens,<sup>485</sup> sowie de facto die Errichtung einer berufsständischen Ordnung.<sup>486</sup> Diese Forderungen sind bei genauer Betrachtung aber genauso wenig sozialistisch wie jene von Otto Strasser. Paetel ist nicht dem Nationalbolschewismus („Sozialismus in einem Land“, z.B. Stalinismus oder Maoismus) zuzuordnen – tatsächlich wird er von „konservativen Revolutionären“ als Anhänger der „Konservativen Revolution“ gesehen.<sup>487</sup>

### **Otto Strasser und Konservatismus**

Die häufige Verwendung des Begriffes „konservativ“ durch Otto Strasser – er sieht sich soz. selbst als „echten Konservativen“ – führt zur Notwendigkeit, Parallelen und Differenzen zwischen dem „deutschen Sozialismus“ und dem Konservatismus herauszuarbeiten. Als eine Referenz für den Konservatismus (schließlich ein sehr umfangreicher Begriff) dient in diesem Fall Edmund Burke, der als geistiger Vater dieser Ideologie gilt.

Eine Gemeinsamkeit stellt die Ablehnung der französischen Revolution dar. Auch wenn Otto Strasser die „Schwarze Front“ wiederholt mit den Jakobinern vergleicht, sieht er dieses Ereignis doch als Beginn des Liberalismus, denn er zutiefst verabscheut. Edmund Burke bewertet die Französische Revolution ebenfalls negativ, da dieser plötzliche Umsturz die Ordnung gefährden würde.<sup>488</sup> Allerdings lehnte Burke einen plötzlichen Umsturz der bisher geltenden Ordnung prinzipiell ab,<sup>489</sup> während Strasser (wie bereits in einem vorangegangenen

---

<sup>485</sup> Vgl. Karl Paetel, *Das nationalbolschewistische Manifest* (HAAG + HERCHEN G GmbH, Hanau 2012), 24ff

<sup>486</sup> Vgl. auch Paetel, *Das nationalbolschewistische Manifest*, 44ff

<sup>487</sup> Vgl. Armin Mohler, *Die konservative Revolution in Deutschland 1918 – 1932: ein Handbuch* (Ares-Verlag, Graz 2005), 293.

<sup>488</sup> Vgl. Edmund Burke, James Burke, *The Speeches of the Right Hon. Edmund Burke* (London 1874), 443ff

<sup>489</sup> Vgl. auch Burke, James Burke, *The Speeches of the Right Hon. Edmund Burke*, 447.

Kapitel beschrieben) eine Revolution als einzige Möglichkeit und als legitimes Mittel zur Durchsetzung des „deutschen Sozialismus“ betrachtete. Burke befürwortete langsame Reformen.

Einigkeit herrscht hingegen bei dem Thema Religion. Edmund Burke betrachtete die Religion (in diesem Fall das Christentum) als wesentlich Bestandteil des Staates, der Verteidigt werden müsse.<sup>490</sup> Otto Strasser fordert zwar vordergründig eine Trennung von Staat und Kirche, betrachtet das Christentum allerdings als wesentlichen Bestandteil der deutschen Kultur und seiner Staatskonzeption, die Religion sei unmittelbar mit einem Volk verbunden. Er bezieht sich immer wieder auf Gott und die von diesem natürliche geschaffene Ordnung. Ein wesentlicher Bestandteil des Konservatismus ist der Bezug auf eine göttliche, hierarchische Ordnung. In Bezug auf die Religion besteht zwischen Konservatismus und „deutschem Nationalismus“ ein erheblicher Konsens. Eine weitere Überschneidung stellt die Ablehnung der Moderne dar, wenngleich Strasser hier erzkonservative Forderungen vertritt, wenn er bspw. die Wiedereinführung des Feudalismus verlangt (eine Forderung, welche Edmund Burke niemals vertreten hat). Ein weiterer großer Unterschied ergibt sich dadurch, dass der „deutsche Sozialismus“ nach der „deutschen Revolution“ (sowie einer gewissen Zeit des Übergangs) im Grunde keine Veränderungen mehr vorsieht, da auch der Reichspräsident eigentlich nur das eingeführte System verwalten und höchstens kleine Anpassungen bei Krisen vornehmen soll – Reformen sind somit eigentlich nicht vorgesehen, das Wirtschafts- und Gesellschaftssystem hat jederzeit absolute Geltung – zumindest für einen gewissen Zeitraum. Erst wenn dieses System veraltet sei (Strasser bleibt allerdings vage, wann dies der Fall sein könnte) sollte es durch eine neue Revolution abgelöst werden.<sup>491</sup> Otto Strasser ging also davon aus, dass ein System lediglich durch eine Revolution verändert (bzw. eigentlich ersetzt) könne und eben nicht durch langsame Reformen. Dies unterscheidet Strassers Ideologie vom Konservatismus, da dieser zumindest langsame Reformen vorsieht bzw. zumindest in kleineren Maßstäben toleriert. Wobei es natürlich zu beachten gilt, dass der „deutsche Sozialismus“ nie umgesetzt wurde und wir daher nicht wissen können, wie dieser in der Realität funktioniert hätte, es also vielleicht doch Reformen gegeben hätte. Die vorliegende und im Zuge dieser Arbeit verwendeten Schriften des „linken Flügels“ der NSDAP lassen dies aber unwahrscheinlich erscheinen, v.a. da Otto Strasser in seinem Buch „Aufbau des deutschen Sozialismus“ darauf verweist, dass es für jedes Volk genau eine richtige Staatsform gebe. Dies schließt jegliche große Änderung dieser „Ideellen Staatsform“

---

<sup>490</sup> Vgl. auch *Burke, James Burke, The Speeches of the Right Hon. Edmund Burke*, 383ff

<sup>491</sup> Vgl. *Strasser, Die deutsche Bartholomäusnacht*, 32.

aber aus, da diese an sich bereits „perfekt“ wäre. Wie bereits erwähnt, kann darüber allerdings nur spekuliert werden, da es an einem praktischen Beispiel mangelt.

Der auffälligste Unterschied zwischen „Schwarzer Front“ und dem christlich-konservativen Lager der 1920er und 1930er Jahre ist jener der Staatsordnung – Otto Strasser war Antidemokrat, aber sowohl die deutsche Zentrumspartei, als auch die österreichische Christlich-Soziale Partei (CS), waren demokratisch ausgerichtet (wenngleich es auch innerhalb der CS einen monarchistischen Flügel gab<sup>492</sup>). Eine Übereinstimmung zwischen Otto Strasser und dem christlich-konservativen Lager besteht im Bereich der Sozialpolitik: so formulierte bspw. die CS in ihrem Parteiprogramm von 1926 diverse Forderungen zur Fürsorge, etwa Armenfürsorge oder Unterstützungen für erwerbsunfähige BürgerInnen.<sup>493</sup> Otto Strasser forderte ebenfalls eine Unterstützung von erwerbslosen und –unfähigen Bürgern und Bürgerinnen, bezieht sich hierbei allerdings nicht auf die christliche Nächstenliebe. Das Thema Christentum ist ein weiteres Unterscheidungsmerkmal: während eine Trennung von Kirche und Staat forderte, gab es bspw. bei der CS deutliche Verbindungen zur katholischen Kirche.<sup>494</sup> Ebenso wie Strasser, der die Möglichkeit der Rücknahme des Erblehens bei fehlendem Dienst für die Allgemeinheit vorsah, forderte auch die CS unter Ignaz Seipel die Nutzung von landwirtschaftlichem Großgrundbesitz für die Allgemeinheit.<sup>495</sup> Ein wesentlicher Unterschied ist, dass Otto Strasser, im Gegensatz zum christlich-konservativen Lager, die Vergesellschaftung der Industrie forderte.

Otto Strasser vertrat – insbesondere in der Gesellschaftspolitik – sehr wohl konservative Forderungen. Im Bereich der Umsetzung seines Staatsmodells (durch eine Revolution) und dem Umgang mit Großbetrieben (Vergesellschaftung) bestehen allerdings erhebliche Unterschiede. Obwohl er also durchaus feudalistisch-monarchistische Ziele verfolgte ist er nicht dem christlich-konservativen Lager der 1920er und 1930er Jahre zuzuordnen, v.a. die sozialistische Rhetorik der „Schwarzen Front“ wird im konservativen Lager auf Ablehnung gestoßen sein.

---

<sup>492</sup> Vgl. Robert *Kriechbaumer*, Die Christlichsoziale Partei 1918 bis 1933/34, In: Stefan *Karner*, Die umkämpfte Republik, Österreich von 1918 – 1938 (StudienVerlag, Wien 2017), 137 – 150, hier: 137.

<sup>493</sup> Vgl. Gerhard *Melinz*, Fürsorgepolitik(en), In: Emmerich *Tálos*, Wolfgang *Neugebauer* (Hg.), Austrofaschismus: Politik – Ökonomie – Kultur: 1933 – 1938 (Wien 2014), 238 - 253, hier: 240.

<sup>494</sup> Vgl. *Kriechbaumer*, Die Christlichsoziale Partei 1918 bis 1933/34, In: Stefan *Karner*, Die umkämpfte Republik, Österreich von 1918 – 1938 (StudienVerlag, Wien 2017), 137 – 150, hier: 137f

<sup>495</sup> Vgl. *Kriechbaumer*, Die Christlichsoziale Partei 1918 bis 1933/34, In: Stefan *Karner*, Die umkämpfte Republik, Österreich von 1918 – 1938 (StudienVerlag, Wien 2017), 137 – 150, hier: 138.

In der Weimarer Republik gab es eine heterogene Gruppierung, die sich selbst der sog. „Konservativen Revolution“ zuordnete. Obwohl diese z.T. sehr unterschiedliche Ansätze vertraten (konservativer Katholizismus,<sup>496</sup> Monarchismus,<sup>497</sup> Totalitarismus,<sup>498</sup> Anhänger einer Ständeordnung<sup>499</sup>), war allen eine traditionalistische, nationalistische und antidemokratische Einstellung gemein. Da auch Otto Strasser antidemokratische und traditionalistische Ansätze vertrat und sich selbst als „konservativen Revolutionär“ bezeichnete, kannte er diese Gruppierung und sah sich auch selbst als Anhänger der „Konservativen Revolution“. Armin Mohler (1920 – 2003), ein Schweizer Journalist und selbst „konservativer Revolutionär“, ordnet Otto und Gregor Strasser der „Konservativen Revolution“ zu.<sup>500</sup>

### Schlusswort

Was bleibt nun von diesem „linken Flügel“ der NSDAP? Grundsätzlich unterschied sich die von Otto und Gregor Strasser geführte AG Nordwest in der Rhetorik von der Münchener NSDAP unter Adolf Hitler, insbesondere wirtschafts- und außenpolitisch gab es Unterschiede, schlussendlich akzeptierte die AG Nordwest die Führung der Partei durch Hitler, ihr Parteiprogramm stimmte mit dem 25-Punkte-Programm der NSDAP überein. Der wahre Unterschied lag vielmehr daran, dass sich der „Strasser-Kreis“ primär auf jenes Programm bezog, während die von Adolf Hitler in seinem Buch „Mein Kampf“ formulierten Ziele darüber hinaus gingen bzw. radikaler waren. So bezogen sich Otto Strasser und seine Anhänger bei ihrem Austritt aus der NSDAP auf eben jenes 25-Punkte-Programm und warfen Hitler vor, nicht in dessen Sinne zu handeln. Der Konflikt zwischen „linken“ und „rechten“ Flügel hatte demnach eher formale denn ideologische Gründe. Grundsätzlich konnte sich die AG Nordwest innerhalb der Partei aber nie durchsetzen. Gregor Strasser hätte vermutlich die politische Macht gehabt, eine eigene (erfolgreiche) Partei zu gründen und somit die NSDAP erheblich zu schwächen, wie die „Strasser-Krise“ zeigte (die „Wiener Sonn- und Montags-Zeitung“ war sich sogar sicher, dass Gregor Strasser die NSDAP spalten würde), allerdings fehlte ihm der Wille mit Adolf Hitler zu brechen. Gregor Strasser war zudem eher ein Realpolitiker, der die Ausrichtung der NSDAP den Umständen anpassen wollte. Bei Otto Strasser verhielt es sich genau umgekehrt: er hatte den Willen mit Hitler zu brechen (und tat dies schließlich auch 1930), er hatte allerdings zu keiner Zeit die politische Macht, eine

---

<sup>496</sup> Vgl. Mohler, Die konservative Revolution in Deutschland 1918 – 1932: ein Handbuch, 281.

<sup>497</sup> Vgl. Mohler, Die konservative Revolution in Deutschland 1918 – 1932: ein Handbuch, 287.

<sup>498</sup> Vgl. Mohler, Die konservative Revolution in Deutschland 1918 – 1932: ein Handbuch, 290.

<sup>499</sup> Vgl. Mohler, Die konservative Revolution in Deutschland 1918 – 1932: ein Handbuch, 284.

<sup>500</sup> Vgl. Mohler, Die konservative Revolution in Deutschland 1918 – 1932: ein Handbuch, 292.

ernsthafte Opposition zur NSDAP zu etablieren. Die „Schwarze Front“ blieb politisch gesehen nahezu unbedeutend.

Die Ideologie Strassers unterschied sich in einige Punkten von jener Adolf Hitlers. Otto Strasser wollte eine Wahlmonarchie errichten, die streng hierarchisch nach Ständen geordnet sein sollte, während Hitler einen totalitären faschistischen Führerstaat errichtete. Ein wesentlicher Unterschied besteht in der Wirtschaftspolitik: Strasser forderte einen wesentlich größeren Einfluss des Staates auf die Wirtschaft als Hitler. Otto Strasser wollte die Klassenkämpfe lösen, indem er Bauernschaft und Arbeiterschaft an den Betrieben beteiligte – durch Wiedereinführung des feudalistischen Systems und der Vergesellschaftung der Industrie. Es waren v.a. diese Forderungen, die er als „sozialistisch“ verstand. Allerdings hatten diese Forderungen mit Sozialismus nichts zu tun. Ein großer Unterschied zwischen Hitler und Strasser besteht in der Außenpolitik: während Hitler die Sowjetunion als zu auslöschenden Feind sah, strebte Strasser friedliche Beziehungen zur Sowjetunion an. Otto Strassers Ziel war zwar auch die Errichtung eines großdeutschen Reichs, allerdings forderte er zugleich die Bildung einer europäischen Föderation und friedliche Beziehungen zu Frankreich. Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen Adolf Hitler und Otto Strasser betrifft das Militär: während Hitler die Wehrpflicht wiedereinführte, bevorzugte Strasser ein Berufsheer. Während Strasser in der Wirtschaftspolitik radikalere Vorstellungen hatte als Hitler, verfolgte Otto Strasser in anderen Bereichen „gemäßigtere“ Forderungen als das NS-Regime.

Grundsätzlich muss festgehalten werden, dass es sich bei der „Schwarzen Front“ z.T. um eine Widerstandsgruppe handelte, ihre Anhänger wurden durch die Gestapo verfolgt und ermordet. Sie sind somit der Gruppe der Opfer des Nationalsozialismus zuzurechnen, teilweise aber auch dem Widerstand gegen das NS-Regime (wie z.B. Otto Strasser, der ab 1930 offen Stellung gegen Hitler bezog). Die Rolle des von Otto Strasser gegründeten „Free German Movement“ bzw. seiner Exilregierung ist allerdings nahezu unbedeutend, er wurde auch nicht von den Alliierten unterstützt, Grund hierfür war sein Antisemitismus. Gregor Strasser sowie auch die anderen Anhänger des „linken Flügels“, die in der NSDAP verblieben, waren zwar Opfer des NS-Regimes, sind aber nicht als Widerstandskämpfer zu bezeichnen, da sie Hitler und der Partei die Treue gehalten hatten.

Otto Strasser und seine Anhänger sahen sich zu Beginn als „echte“ Nationalsozialisten, erst im Laufe der 1930er Jahre wurde die Bezeichnung „Nationalsozialist“ vermieden, Otto Strasser erfand bzw. übernahm einige andere Begriffe wie „deutscher Sozialist“ oder

„konservativer Revolutionär“, einige Anhänger bezeichneten sich auch als „nationale Kommunisten“, sie verorteten sich aber zu keiner Zeit auf der linken Seite des politischen Spektrums. Hitler und seine Anhänger wurden als Gegner der Revolution, als Reaktionäre, Kapitalisten und Faschisten dargestellt.

Die „Schwarze Front“ forderte grundsätzlich eine 2. Revolution in Deutschland, um die sozialen Verhältnisse zu ändern. Otto Strasser formulierte zu diesem Zweck eigene politische Forderungen. Das grundlegende Ziel der „Schwarzen Front“ war die Errichtung eines feudalistischen Ständestaates. Aus diesem Grund kann der „deutsche Sozialismus“ auch nicht als marxistisch bezeichnet werden, die Diktatur des Proletariats sowie die Verstaatlichung der gesamten Wirtschaft wurden abgelehnt. Das Ziel war, den Kapitalismus abzuschaffen, indem liberale Reformen rückgängig gemacht werden sollten. Das Ziel war der Aufbau eines ethnisch homogenen, streng hierarchischen und stark traditionalistisch ausgerichteten großdeutschen Reiches. Die „Schwarze Front“ teilte somit den völkischen Nationalismus und Antifeminismus der NSDAP, lediglich die Vorstellung einer Herrenrasse wurde abgelehnt. Ebenfalls stellte Otto Strasser antisemitische Forderungen, die sich von jenen von Adolf Hitler nur dadurch unterschieden, dass Strasser eine Assimilierung der jüdischen Bevölkerung nicht grundsätzlich ausschloss. Sowohl die NSDAP als auch die „Schwarze Front“ verfolgten das Ziel der Errichtung eines totalitären Staates und der Auflösung des Mehrparteiensystems; die „Schwarze Front“ lehnte aber zudem auch noch eine Einparteienherrschaft ab und forderte somit auch die Auflösung der NSDAP.

Die „Schwarze Front“ ist in diesem Sinne z.T. mit dem Austrofaschismus vergleichbar: eine rechtsextreme Ideologie, die aber dem Nationalsozialismus unter Adolf Hitler entgegen stand und von diesem auch verfolgt wurde. Tatsächlich bestanden die meisten Überschneidungen zwischen Otto Strasser und dem Faschismus. In der österreichischen Bevölkerung war er allerdings nicht sonderlich angesehen, im Grunde bezog sich kein politisches Lager positiv auf die Ideologie des „deutschen Sozialismus“. Dem konservativen Lager missfiel wohl Strassers sozialistische Rhetorik, den Sozialisten wiederum stand er dem Nationalsozialismus zu nahe. Otto Strasser konnte somit auch in Österreich keine größere Bewegung installieren. Die einzige Bedeutung, die Otto Strasser für Österreich hatte, ist, dass das sozialdemokratische Lager den Streit zwischen ihm und Hitler dazu nutzte, um darauf hinzuweisen, dass es sich beim Nationalsozialismus um eine kapitalistische Ideologie handelte. Die genaue politische Einordnung der „Schwarzen Front“ ist nicht Aufgabe dieser Arbeit, aber aufgrund deren Forderungen ist sie nicht den sozialistischen Parteien und

Bewegungen der 1920er und 1930er Jahre zuzuordnen. In diesem Sinne ist es auch problematisch von einem „linken Flügel“ der NSDAP zu sprechen. Obwohl es einige Überschneidungen gab, ist Otto Strasser aufgrund der Tatsache, dass er keine Massenbewegung etablieren konnte, v.a. aber auch wegen seinen wirtschaftspolitischen Forderungen, nicht dem historischen Faschismus zuzuordnen. Sein Ziel war vielmehr eine Synthese aus rechten und „linken“ politischen Forderungen, die Schaffung eines pseudosozialistischen Wirtschaftssystems in Deutschland bei gleichzeitiger Beibehaltung einer streng hierarchischen, konservativen Gesellschaftsordnung. Die Zielsetzung der „Schwarzen Front“ war somit die Errichtung eines feudalistisch-monarchistischen Ständestaates, dessen internationale Forderungen allein auf die militärische, wirtschaftliche und politische Souveränität Deutschlands beschränkt waren (weshalb der Imperialismus von den Anhängern der „Schwarzen Front“ abgelehnt wurde. Otto Strasser ist somit als „konservativer Revolutionär“ zu bezeichnen. Ob auch Gregor Strasser und dessen Anhänger, die nie wirklich mit Adolf Hitler brachen, dieser Ideologie zuzuordnen sind, bleibt ungewiss. Es ist aber, aufgrund der vom „Strasser-Kreis“ formulierten Forderungen vor 1930, davon auszugehen, dass sie der sog. „Konservativen Revolution“ näher standen als dem Faschismus Adolf Hitlers. Die Einordnung der „Schwarzen Front“ als faschistisch ist jedenfalls unzutreffend.

## Literverzeichnis

Martin *Broszat*, Der Nationalsozialismus: Weltanschauung, Programm und Wirklichkeit (Stuttgart 1960)

Jost *Dülffer*, Bonapartism, Fascism and National Socialism, in: Journal of Contemporary History (JCH) 11 (1976), S. 109-128

Markus *Fiedler*, Die Juche-Philosophie in Nordkorea, Eine Einführung in Entstehung und politisches Denken der nordkoreanischen Staatsideologie (Bautz Verlag, Nordhausen 2018)

Elke *Fröhlich*, Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil J, Aufzeichnungen 1923-1941, Band I/I, Oktober 1923 – November 1925 (K. G. Saur, München 2004)

Kurt *Gossweiler*, Die Röhme-Affäre: Hintergründe, Zusammenhänge, Auswirkungen (Köln 1983)

Helmut *Heiber*, Adolf Hitler, Eine Biographie (Berlin 1960)

Christopher *Hibbert*, Der Duce, Das Leben des Benito Mussolini (Arthur Moewig GmbH, Rastatt 1983)

Walther *Hofer*, Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933–1945 (Fischer Bücherei, Frankfurt/Hamburg 1957)

Norbert *Kapferer*, Der „Totale Krieg“ gegen den „jüdischen Bolschewismus“. Weltanschauliche und propagandistische Einlassungen der NS-Elite und deren Interpretation durch Carl Schmitt, in: Uwe Backes (Hrsg.), Rechtsextreme Ideologien in Geschichte und Gegenwart (Böhlau, Köln 2003)

Sven *Kellerhoff*, Die NSDAP: Eine Partei und ihre Mitglieder (Klett-Cotta, Stuttgart 2017)

Ian *Kershaw*, Hitler. Band 1: 1889–1936 (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1998)

Udo *Kissenkoetter*, Gregor Strasser und die NSDAP (Stuttgart 1978)

Peter *Koblank*: Waren Secret Service und Otto Strasser die Geldgeber von Georg Elser?, Online-Edition Mythos Elser [<http://www.mythoselser.de/ge-bulhof.htm>], abgerufen am: 8.5.2020

Robert *Kriechbaumer*, Die Christlichsoziale Partei 1918 bis 1933/34, In: Stefan *Karner*, Die umkämpfte Republik, Österreich von 1918 – 1938 (StudienVerlag, Wien 2017), 137 – 150

Reinhard *Kühnl*, *Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten* (Köln 2000)

Reinhard *Kühnl*, *Zur Programmatik der nationalsozialistischen Linken: Das Strasser-Programm von 1925/26*, In: Hans *Rothfels*, Theodor *Esslan*, *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, Heft 3, Jahrgang 14 (München 1966), 317 – 333

<sup>1</sup> Michael *Ley*, Julius Hans *Schoeps*, *Der Nationalsozialismus als politische Religion* (Philo-Verlagsgesellschaft, Mainz 1997)

Markus *März*, *Nationale Sozialisten in der NSDAP: Strukturen, Ideologie, Publizistik und Biographien des nationalsozialistischen Straßer-Kreises von der AG Nordwest bis zum Kampf-Verlag 1925-1930* Taschenbuch – 1. Januar 2010 (Graz 2010)

Gerhard *Melinz*, *Fürsorgepolitik(en)*, In: Emmerich *Tálos*, Wolfgang *Neugebauer* (Hg.), *Austrofaschismus: Politik – Ökonomie – Kultur: 1933 – 1938* (Wien 2014), 238 - 253

Armin *Mohler*, *Die konservative Revolution in Deutschland 1918 – 1932: ein Handbuch* (Ares-Verlag, Graz 2005)

Patrick *Moreau*, *Nationalsozialismus von links. Die "Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten" und die "Schwarze Front" Otto Strassers 1930 – 1935* (Stuttgart 1985)

Wolfgang *Neugebauer*, *Der österreichische Widerstand 1938 – 1945* (Steinbauer GmbH, Wien 2015)

Armin *Nolzen*, *Straßer, Gregor*. In: *Neue Deutsche Biographie (NDB)*. Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 478 – 479

Armin *Nolzen*, *Straßer, Otto*. In: *Neue Deutsche Biographie (NDB)*. Band 25 (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 479–481

Kurt *Pätzold*, Manfred *Weißbecker*, *Geschichte der NSDAP 1920 – 1945* (PapyRossa Verlag GmbH & Co. KG, Köln 2009)

Wolfgang *Schieder*, *Der italienische Faschismus: 1919 – 1945* (C.H. Beck, München 2010)

Maren *Seliger*, *Führerprinzip und berufsständische Vertretung auf kommunaler Ebene?*, In: Emmerich *Tálos*, Wolfgang *Neugebauer* (Hg.), *Austrofaschismus: Politik – Ökonomie – Kultur: 1933 – 1938* (Wien 2014), 162 – 178

Peter D. *Stachura*, *Gregor Strasser and the Rise of Nazism* (London 1983)

Richard *van Dülmen* (hg.), *Fischer Lexikon Geschichte* (Frankfurt 1990)

Stefan *Wannenwetsch*, Unorthodoxe Sozialisten, Zu den Sozialismuskonzeptionen der Gruppe um Otto Straßer und des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes in der Weimarer Republik (Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main 2010)

Christoph *Werth*, Sozialismus und Nation: Die deutsche Ideologiediskussion zwischen 1918 und 1945 (Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1996)

Wolfgang *Wippermann*: Nationalsozialismus. In: Wolfgang Benz, Enzyklopädie des Nationalsozialismus (Stuttgart 1998)

Ulrich *Wörtz*, Programmatik und Führerprinzip, Das Problem des Strasser-Kreises in der NSDAP ((Erlangen 1966)

Barbara *Zehnpfennig*, Adolf Hitler: Mein Kampf: Weltanschauung und Programm: Studienkommentar (Stuttgart 2011)

Christian *Zentner*, Adolf Hitlers Mein Kampf, Eine kommentierte Auswahl (List Verlag, Berlin 2013)

## Quellenverzeichnis

„9 Uhr 30 – die Schicksalsstunde Adolf Hitlers“, Aufsehenerregende Enthüllungen über die Vorbereitung des Münchener Attentats, In: Völkischer Beobachter, 29.1.1940

Beweise von unschätzbarem Wert, In: Völkischer Beobachter, 24.11.1939

Herbert *Blank*, Weichensteller Mensch: Ideen und Männer der Geschichte (Leipzig 1928)

Edmund *Burke*, James *Burke*, The Speeches of the Right Hon. Edmund Burke (London 1874)

Gunter *d'Alquen*, Der Lebensweg eines Verräters, In: Völkischer Beobachter, 23.11.1939

Das Ende der Affäre Göbbels, In: Arbeiter-Zeitung, 19.5.1931

Das Gesicht des Jahrhunderts, In: Der jüdische Arbeiter, 3.2.1833

Der Abschied Straßers von Hitler, In: Reichspost, 27.12.1932

Der Konflikt Hitler – Gregor Straßer, In: Reichspost, 23.12.1932

Die Hündchenszene im Braunen Haus, Morddrohungen gegen Otto Strasser, In: Arbeiter-Zeitung, 24.12.1932

Die Meuterei im Hitler-Lager, In: Die Rote Fahne, 1.7.1933

Die NSDAP will: Herunter mit den Löhnen!, In: Die Rote Fahne, 10.8.1932

Die „Schwarze Front“ Otto Strassers, Keine Verbindung mit den Bombenattentätern, In: Kleine Volks-Zeitung, 2.7.1933

Diskussion zwischen Kommunisten und Hakenkreuzlern, In: Arbeiterwille, 10.9.1930

Ein Gegenstück zum Austria Office in Kanada, In: London Information of the Austrian Socialists in Great Britain, Heft 19, 1941

Eine Aussage wegen Geheimbündelei, In: Illustrierte Kronen Zeitung, 5.1.1934

Eine „deutsche Gegenregierung“ in Prag, In: Salzburger Volksblatt: unabhängige Tageszeitung für Stadt und Land Salzburg, 2.2.1934

Konrad *Heiden*, Geschichte des Nationalsozialismus (Berlin 1932)

Hitler schreit und tobt, Gregor Strasser als Cincinnatus, In: Wiener Sonn- und Montags-Zeitung, 19.12.1932

Hitler schreit und tobt, Spaltung der nationalsozialistischen Partei unvermeidbar, In: Wiener Sonn- und Montags-Zeitung, 19.12.1932

Hitlers wahres Gesicht, Unterredung zwischen Otto Straßer und Hitler, In: Salzburger Wacht, 28.2.1933

Krise beim Hakenkreuz, In: Arbeiterwille, 4.7.1930

Wladimir Iljitsch *Lenin*, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. Gemeinverständlicher Abriß. 6. Auflage. (Dietz Verlag, Berlin 1962)

Wladimir Iljitsch *Lenin*, Staat und Revolution (Manifest-Verlag, Berlin 2018)

Karl *Marx*, Friedrich *Engels*, Manifest der kommunistischen Partei (Manifest Verlag, Berlin 2018)

Neuer Naziterror, In: Arbeiter-Zeitung, 23.8.1932

Otto Strasser bricht das Schweigen, Der Morgen, In: Wiener Montagblatt, 24.12.1934

Otto Strasser verkündet die deutsche Gegenrevolution, In: Die Stunde, 2.2.1934

Karl *Paetel*, Das nationalbolschewistische Manifest (HAAG + HERCHEN G GmbH, Hanau 2012)

Pohnutky vraždy, In: Vídenské Noviny, 28.1.1935

Murray *Rothbard*, Die Ethik der Freiheit (Academia Verlag, Sankt Augustin 2013)

Gregor *Strasser*, Die Sozialdemokratie, Eine Abrechnung, In: NS-Briefe 3(10) (1927), 152 – 155

Gregor *Strasser*, Hammer und Schwert: ausgewählte Reden und Schriften eines National-Sozialisten, Band 2 (1928)

Otto *Strasser*, Aufbau des deutschen Sozialismus (Hanau 2013)

Otto *Strasser*, Der Interventionskrieg gegen Rußland und das deutsche Interesse, In: NS-Briefe 4(20) (1929), 323 – 328

Otto *Strasser*, Der Sowjetstern geht unter: Dokumentarische Darstellung des sowjetischen Machtkampfes Stalin, Trotzky, In: Die Grünen Hefte der „NS-Briefe“, Heft 2 (Kampf-Verlag, Berlin 1930)

Otto *Strasser*, Deutschlands Erneuerung (Haag + Herchen, Hanau 2013)

Otto *Strasser*, Die deutsche Bartholomäusnacht (Hanau 2014)

Otto *Strasser*, Hitler und Ich (Konstanz 1948)

Otto Strasser in Sicht?, In: Salzburger Nachrichten, 10.11.1947

Otto Strasser wiederholt seine Behauptungen, In: Arbeiter-Zeitung, 27.12.1932

Otto Straßer und der Solidarismus, In. Arbeiter-Zeitung, 12.01.1949

Sie fressen einander, In: Der jüdische Arbeiter, 3.2.1933

Statement, In: Free Austria, Jänner 1942

Straßers „Schwarze Front“ verboten, In: Freie Stimmen, 17.6.1933

Wie Hitler die Proleten verhöhnt, „Niedere Rasse“ – „Kein Ideal, nur Brot und Spiele“, In: Die Rote Fahne, 19.7.1930

Wirrarr im Hitlerlager, In: Christlichsoziale Arbeiter-Zeitung, 24.12.1932

Mao *Zedong*, Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung (Neuer Weg, Essen 1993)

Zwist im Lager der Nationalsozialisten, In: Wiener Zeitung, 4.7.1930

## **Anhang**

### Abstract

Diese Arbeit befasst sich mit dem Phänomen des sog. „linken Flügels“ der NSDAP und deren de facto Nachfolgeorganisation, der „Schwarzen Front“ unter Otto Strasser. Das Ziel ist eine historische Kontextualisierung insbesondere der „Schwarzen Front“, zeitlich bewegt sich diese Arbeit zwischen ca. 1925 bis 1945.

Die Arbeit legt dabei einen besonderen Fokus auf Otto Strasser und dessen Konzept eines „deutschen Sozialismus“. Seine Forderungen und Ziele werden anhand seiner politischen Schriften untersucht und seine Ideologie in einen historischen Kontext gesetzt. Der „deutsche Sozialismus“ wird hierbei mit den konservativen, kommunistischen und faschistischen Ideologien der Zwischenkriegszeit verglichen. Dies soll die Frage klären, welcher dieser politischen Ideologien zuzuordnen ist. Ein kurzes Kapitel widmet sich der Rezeption der Forderungen Otto Strassers in der österreichischen Presse. Ein besonderes Augenmerk wird dabei darauf gelegt, wie die Zeitungen der unterschiedlichen politischen Lager der 1. Republik über Otto Strasser und die „Schwarze Front“ berichten.